

Lehrplan
für die Hauptschule
in Rheinland-Pfalz

RP
(1968)

Lehrplan für die Hauptschule
Verlag für das Schulwesen Emil Sommer, Grünstadt

Georg-Eckert-Institut BS78



1 170 676 7

Lehrplan
für die Hauptschule
in Rheinland-Pfalz

Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung
Braunschweig
- Bibliothek -

SB 6970

~~**Internationales Schulbuchinstitut**
Braunschweig
- Bibliothek -~~

Genehmigt durch Erlaß des Ministeriums für Unterricht und Kultus
vom 1. 12. 1968 — IV 3 Tgb. Nr. 832

VORWORT

Das Landesgesetz über die öffentlichen Grund-, Haupt- und Sonderschulen vom 9. Mai 1968 soll dazu beitragen, den Auftrag der Landesverfassung zu verwirklichen, allen Jugendlichen gleiche Bildungschancen und begabungsgemäße Ausbildungsmöglichkeiten zu eröffnen.

Die durch das Gesetz neu errichtete Hauptschule hat ihren eigenen Bildungsauftrag. Indem die Herkunft der Schüler sich nicht mehr an überholten, durch das Sozialprestige bestimmten Gesichtspunkten orientiert, sondern an der jeweiligen eigengeprägten und praxisbezogenen Begabung des einzelnen, wird die Hauptschule eine gleichrangige und gleich wichtige weiterführende Schule. Ihre Lehrinhalte und ihre Arbeitsformen unterscheiden sich von denen der anderen weiterführenden Schulen und begründen so zugleich einen sinnvollen Wettbewerb.

Das Gesetz und die Folgen der weiteren gesellschaftlichen Entwicklung lassen die neue Hauptschule zunächst als Entwurf erscheinen und damit zugleich als Aufgabe. Viele Kräfte müssen, nachdem der gesetzliche Rahmen nunmehr vorhanden ist, zusammenwirken, damit ihre innere Ausgestaltung konkretere Formen annimmt.

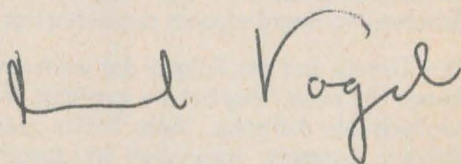
Richtlinien und Lehrpläne sind Instrumente, die die Idee einer Schule in die Wirklichkeit umsetzen helfen. Sie sollen nicht als starre und eingengende Regeln, sondern vor allem als Anstöße verstanden werden; sie sollen in der Anfangsphase das Arbeiten ermöglichen, aber auch zugleich einen Prozeß laufender Überprüfung und Korrektur einleiten. So schließt der vorliegende „Lehrplan für die Hauptschule in Rheinland-Pfalz“ die Arbeit an der besten Gestalt dieser Schule nicht ab, er eröffnet vielmehr nach über zehnjähriger vorbereitender Versuchsarbeit die entscheidende Phase.

Der Lehrplan will das gute Erbe der alten Volksschuloberstufe mit neuen Zielen und neuen Bildungsinhalten verbinden. Die dabei auftretenden Schwierigkeiten deuten sich teilweise schon in einzelnen Formulierungen an, etwa in den notwendigerweise vorläufigen und im Gegensatz zu den traditionellen Fächern noch unsicheren Aussagen zur zentralen Rolle der Arbeitslehre. In der Praxis der Schularbeit werden sich Unsicherheiten

verstärken und Konflikte auftreten. Ihre Lösung ist nicht möglich, bevor eine Fülle begründeter Erfahrungen gesammelt werden kann. Die dann zu fällenden Entscheidungen sind nicht im Blick auf liebgewordene Traditionen, sondern vor allem im konsequenten Bezug auf den bildungs- und gesellschaftspolitischen Auftrag der Hauptschule innerhalb unseres ganzen Schulsystems zu treffen.

Allen Lehrern, Schulaufsichtsbeamten und Wissenschaftlern, die durch ihre Mitarbeit in Kommissionen und durch die Erarbeitung von Entwürfen das Zustandekommen dieses Lehrplanes ermöglicht haben, darf ich ein dankbares Wort der Anerkennung sagen. Ich verbinde damit die Bitte, daß Sie sich auch für die künftige Überprüfung und Verbesserung dieses Werkes mit verantwortlich fühlen.

Mainz, den 1. Dezember 1968

A handwritten signature in black ink, reading "Dr. Bernhard Vogel". The signature is written in a cursive style with a large, sweeping initial "B" and "V".

Dr. Bernhard Vogel
Minister für Unterricht und Kultus

I.

Allgemeiner Teil

I. Aufgabe und Stellung der Hauptschule

Das Abkommen der Ministerpräsidenten zur Vereinheitlichung auf dem Gebiet des Schulwesens vom 29. 10. 1964 (Hamburger Abkommen) sagt in § 4 (2):

„Die auf der Grundschule aufbauenden Schulen tragen die Bezeichnungen Hauptschule, Realschule oder Gymnasium“.

Damit ist die Hauptschule gleichberechtigt neben das Gymnasium und die Realschule getreten.

Das Landesgesetz über die öffentlichen Grund-, Haupt- und Sonderschulen trägt diesem Gedanken in § 3 (2) Rechnung, wo es heißt:

Die Hauptschule... „führt in einem nach Begabung und Neigung gegliederten Unterricht zu einem qualifizierten Abschluß, der Berufsreife, und eröffnet bei entsprechender Leistung den Zugang zu weiteren Bildungswegen.“

Die neue Hauptschule empfängt ihren Bildungsauftrag insbesondere von der modernen Arbeitswelt, die durch eine weitgehende Verwissenschaftlichung der Berufe und durch eine extreme Arbeitsteilung charakterisiert ist. Der Hauptschule obliegt es, die Schüler mit einem wirklichkeitsnahen und sachbezogenen Wissen so gut auszustatten, daß sich diese später in den erhöhten beruflichen Anforderungen zurechtfinden. Die Hauptschule muß eine Allgemeinbildung vermitteln, auf der jederzeit die berufsbezogene Ausbildung aufgebaut werden kann.

Die moderne Gesellschaft, die durch eine starke Differenzierung und ein hohes spezialisiertes Wissen gekennzeichnet ist, erfordert ein in sich breit differenziertes Bildungssystem, das nicht nur allen unterschiedlichen Begabungen der jungen Menschen, sondern auch den verschiedenen Anforderungen einer mobilen Gesellschaft gerecht wird. So bekommt die Hauptschule in der Dreigliedrigkeit unseres Schulwesens ihren festen Platz. Sie entläßt die Schüler unmittelbar in eine leistungsbetonte Berufswelt, in der sich erst später bestimmte Berufsfelder und einzelne Berufe deutlicher abzeichnen.

Die Hauptschule führt durch ein breitgefächertes Angebot von Bildungswegen zu einem ersten qualifizierten Abschluß, der Berufsreife.

Die Berufsreife ist wie die fachgebundene oder die allgemeine Hochschulreife unteilbar. Sie wird an alle Schüler verliehen, die mit Erfolg das 9. Schuljahr der Hauptschule besucht haben. Sie berechtigt nicht nur zum Abschluß eines Lehrverhältnisses, sondern sie öffnet auch in viel größerem Maße als bisher den Zugang zu weiteren Bildungswegen, deren eigener qualifizierter Abschluß zeitlich später liegt. Sie ist die erste Stufe in einer Reihe von zeitlich gestuften Schulabschlüssen.

Die Berufsreife bedeutet nicht, daß Inhalte des berufsbildenden Schulwesens in der Hauptschule vorweggenommen werden sollen. Die Berufsreife will nicht Berufsfertigkeit, sie will Berufsfähigkeit garantieren und Berufsfindung sichern. Mit dem Begriff der Berufsreife wird zu allererst eine Aufwertung des Abschlusses der Hauptschule ausgedrückt. Gemeint ist damit die Fähigkeit des Schülers, sich in der Muttersprache klar auszudrücken. Gemeint ist das Erlernen der einfachen Grundlagen einer Fremdsprache, um sich in der Welt verständlich zu machen. Gemeint ist der Einblick in die Anfänge der Mathematik und die Kenntnis der wichtigsten biologischen, physikalischen und chemischen Grundtatsachen. Gemeint sind sittliches Verhalten und Überzeugungen, die den Menschen befähigen, sich in kritischen Situationen zu behaupten.

Die Frage nach den Berechtigungen, die mit dem Zeugnis der Berufsreife erworben werden, bedarf der Absprache mit den zuständigen Stellen der Industrie und Wirtschaft, des Handels und des Verkehrs und der Verwaltung. Dazu ist genügend Zeit, weil die Berufsreife zum ersten Male an die Schüler verliehen wird, die mit Schuljahrsbeginn 1968/69 in die Klasse 7 der Hauptschule (Volksschule) eingetreten sind, d. h. am Ende des Schuljahres 1970/71 das 9. Schuljahr der Hauptschule (Volksschule) mit Erfolg besucht haben.

Die neue Hauptschule mit der Berufsreife als Abschluß stellt an Lehrer und Schüler in gleicher Weise neue und erhöhte Anforderungen. Die wechselnden Gruppierungen der Schüler nach Begabung, Neigung, Interesse und Leistungsstand erfordern neue Lehr- und Arbeitsformen, aber auch eine bessere Nutzung der Lernzeit.

Lehrer und Schüler werden in der neuen Hauptschule ein besseres Selbstverständnis gewinnen müssen. Es wird der pädagogische Mut, aber auch die jugendliche Anstrengungsbereitschaft anzusprechen sein, um der Sache willen mehr zu verlangen, mehr von sich selbst zu verlangen.

Die Erziehungsberechtigten müssen das sichere Gefühl gewinnen, daß für ihr Kind nichts versäumt ist, wenn es auf die Hauptschule geht. Auch von der Hauptschule aus stehen jungen Menschen alle Bildungschancen offen.

2. Schüler

Die Schüler der Grundschule sind nach Auffassungsvermögen, Lerngeschwindigkeit und Lernmotivation noch sehr unterschiedlich begabt. Es ist zu bedenken, daß Begabung nicht ein für allemal vorgegeben ist, sondern in der Schule geweckt und entfaltet werden kann. Die moderne pädagogische Forschung hat gezeigt, in welchem hohem Maße die Begabung eines Kindes unter anderem von seiner sozialen Herkunft abhängig ist. Solche Begabungsunterschiede gilt es im Sinne der sozialen Gleichheit der Bildungschancen behutsam auszugleichen. Gleichzeitig müssen unterschiedliche Begabungsrichtungen schon erkannt und entsprechend gefördert werden.

Der Schüler der Hauptschule tritt mehr und mehr aus dem für alle Schüler verbindlichen Fächerkanon heraus, um seinen weiteren Bildungsweg selbst zu bestimmen. Ein breites Fächerangebot mit einem Kern- und Kurssystem erlaubt dem Schüler, seine individuellen Anlagen zu erkennen und seine Fähigkeiten zu entwickeln. Die weitgehende Individualisierung des Lernens im Rahmen einer differenzierten Leistungsschule ermöglicht dem Schüler das Ausschöpfen seiner Begabungen und garantiert ihm, daß er seinen Bildungsweg möglichst ohne Zeitverlust durchlaufen kann. Die Tatsache, daß der Schüler über einen verbindlichen Fächerkanon eine zyklische Grundbildung erfährt, daß er andererseits seinen Neigungen und Interessen in Leistungskursen genügend nachgehen kann, erlaubt ihm, seine Begabung mit den Anforderungen der modernen Arbeitswelt genügend abzustimmen. Der Unterricht in der Hauptschule muß so gestaltet sein, daß er den Schülern die Berufsfindung erleichtert. Der Schüler, der die Berufsreife besitzt, muß imstande sein, seine Fähigkeiten richtig zu sehen und kritisch zu beurteilen. Die Schule soll dem Schüler helfen, später den Arbeitsplatz zu finden, den er braucht, um glücklich zu sein.

Die Durchlässigkeit zwischen den Klassen 5 und 6 der Hauptschule und den Klassen 5 und 6 der Realschule und des Gymnasiums in Form der gemeinsamen Eingangsstufe erlaubt eine begabungsgerechte Auslese der Schüler, was sowohl dem Grundrecht des einzelnen gerecht wird als auch dem gesellschaftlichen Bedürfnis nach einer quantitativen Verbreiterung und einer qualitativen Verbesserung von Wissen und Bildung entspricht.

Der Schüler der Hauptschule wird immer mehr berufsbezogen als studienbezogen orientiert sein; er wird, genügend motiviert, so viele Kenntnisse mitbringen müssen, daß er sich nicht nur in der leistungs-offenen Gesellschaft, sondern auch in der mobilen Berufswelt zurechtfindet, in die er unmittelbar nach dem Schulbesuch eintritt.

Das seelische Erleben des Jugendlichen wird stark bestimmt von geschlechtlichen Problemen und bedrängenden sexuellen Fragen, denen sich die Schule stellen muß. Sexualerziehung ist zwar in erster Linie Aufgabe der Eltern; die Schule ist jedoch auf Grund ihres Bildungs- und Erziehungsauftrages verpflichtet, bei dieser Aufgabe mitzuwirken.

In die nachfolgenden „Besonderen Richtlinien und Pläne“ sind die „Empfehlungen zur Sexualerziehung in den Schulen“ – Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 3. 10. 1968 – im Wortlaut aufgenommen worden. Es ist vorgesehen, diese Empfehlungen durch einen für alle Schulgattungen gültigen besonderen Erlaß zu ergänzen.

3. Lehrer

Der Lehrer hat die Aufgabe, den Schüler zu „begaben“. Er wird mehr und mehr aus der nur unterrichtenden Funktion heraustreten müssen, um insbesondere in der Hauptschule die Schüler richtig zu lenken, zu beraten, zu leiten und zu führen.

Die neue Hauptschule stellt an den Lehrer hohe Anforderungen. Sie verlangt nicht nur ein gediegenes Fachwissen, sondern viel pädagogischen Takt und erzieherisches Können.

Der Lehrer, der eine Klasse führt (Klassenlehrer), soll in der Regel mindestens zwölf Unterrichtsstunden in seiner Klasse erteilen.

In den Fächern Werken, Bildnerische Erziehung, Textiles Gestalten, Leibeserziehung, Musik und Hauswirtschaft bzw. Familienhauswesen wird der Unterricht in der Regel von Lehrern mit Lehrbefähigung in mindestens 3 Fächern (musische und technische Fächer), Fachlehrern oder auch von Lehrern mit entsprechenden Wahlfächern erteilt.

Das Lehrer-Schüler-Verhältnis ist bestimmt von der Zielsetzung, jedem einzelnen Schüler zur Welt- und Selbsterschließung zu verhelfen. Die Aufgabe des Lehrers gründet in der Verpflichtung gegenüber den Ansprüchen der Person und der Sache; sie ist deshalb in autoritär-dirigistischen Formen verfehlt.

Im Interesse einer erfolgreichen Unterrichtsarbeit in der Hauptschule ist ein vielfaches Ineinandergreifen unterrichtlicher und organisatorischer Maßnahmen geboten. Eine ständige partnerschaftliche Zusammenarbeit der Lehrer in Gesamt-, Klassen- und Fachkonferenzen ist daher erforderlich. Dem Schulleiter fällt hierbei eine wichtige pädagogische Führungsaufgabe zu.

Für den Lehrer in der Hauptschule gilt in sinngemäßer Anwendung der zweite Teil der „Richtlinien und Empfehlungen zur Ordnung des Unterrichts in den Klassen 5 bis 11 der Gymnasien“, die von der Ständigen Konferenz der Kultusminister am 14./15. 6. 1966 zum Beschluß erhoben worden sind, veröffentlicht im Amtsblatt des Min. f. Unt. u. Kultus, S. 581.

4. Schulleben und Schülermitverantwortung

In der Hauptschule müssen sowohl von der Aufgabenstellung als auch von der Lebenssituation des Jugendlichen her Formen der Gestaltung des Schullebens und der Schülermitverantwortung gesucht werden, die der Erziehung zur Gemeinschaft dienen und den jungen Menschen vorbereiten, selbständig handelnd in dieser Gemeinschaft tätig zu werden.

Die Schülermitverantwortung leistet einen wertvollen Beitrag zur Erziehungsarbeit der Schule, indem die Schüler lernen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten einen Teil der Verantwortung für das Ganze mitzutragen. Die soziale Kontaktpflege im innerschulischen Bereich und in allen zugänglichen Bereichen des Lebens soll gesucht und in die Schularbeit aufgenommen werden.

Es bieten sich u. a. an:

- Schülermithilfe bei Hausaufgaben
- Gegenseitige Klassenbesuche durch Lehrer und Schüler
- Ausgestaltung von Klassen- und Schulfeiern
- Durchführung von Wanderungen und Schullandheimaufenthalten
- Klassenübergreifende Aussprachen mit den Lehrern und mit Vertretern des öffentlichen Lebens
- Ausstellung von Schülerarbeiten
- Durchführung von Wettbewerben
- Ausrichtung der Bundesjugendspiele (Sommer- und Winterspiele)
- Kontaktnahme zur Arbeits- und Wirtschaftswelt
- Durchführung von gemeinschaftlichen Vorhaben (Schulwald, Schulgarten, Schulaquarium, Schullerrarium, Pflanzenausstellungen, Tierschutz)
- Betreuung von Schülerbüchereien
- Herausgabe einer Schülerzeitung
- Tag der offenen Schultür
- Einrichtung von Elternsprechtagen und Elternseminaren
- Einsatz von Schülerlotsen.

5. Der Unterricht in der Hauptschule

a) Didaktische Überlegungen

Die Bildungsarbeit der Hauptschule ist bestimmt durch die Zielsetzung, die personalen Kräfte des Jugendlichen zu entfalten und ihn zu befähigen, seine eigene Stellung in der Lebens- und Arbeitswelt unseres Volkes zu finden. Dadurch bereitet sie ihn für den Eintritt in das Berufsleben vor und schafft zugleich die Grundlagen für die Weiterbildung oder den Übergang in andere Schulen.

Die Hauptschule gewinnt ihre Bildungsinhalte vorwiegend aus den Lebensbereichen unserer heutigen Zeit, gestützt auf die Einsicht, daß die Fähigkeiten der Schüler entwickelt und gefördert werden in der unmittelbaren Begegnung und Auseinandersetzung mit den Dingen und Vorgängen der Natur, mit dem Menschen und seinen kulturellen Leistungen. In tätiger Auseinandersetzung mit konkreten Sachverhalten und in Verbindung von Tun und Denken gelangt der Jugendliche zu einer grundlegenden Bildung.

Die Muttersprache nimmt im Bildungsgeschehen eine zentrale Stellung ein. Sie versetzt den Schüler in die Lage, die reale und geistige Welt zu erfassen und wird so bestimmend für jede Bildungsarbeit.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der musischen Bildung. Sie hat die Erlebnis- und Gestaltungsfähigkeit des Jugendlichen zu entfalten, ihm Anregung für eine sinnvolle Verwendung seiner Freizeit zu bieten und ihn zu kritischer Haltung gegenüber dem Konsumangebot zu führen.

Inhaltlich wird die Hauptschule gegenüber der bisherigen Volksschuloberstufe erweitert um eine Fremdsprache, in der Regel Englisch, als ordentliches Lehrfach.

Der Unterricht in Rechnen/Raumlehre und Physik/Chemie wird verbessert und verstärkt. Der Jugendliche soll auch in der Hauptschule Zugang zu mathematischem und naturwissenschaftlichem Denken gewinnen.

Besondere Bedeutung kommt der politischen Bildung zu. Alle Fächer können dazu beitragen, durch Organisation und Stil des Unterrichts, durch Üben sozialen Verhaltens und Formen gesellschaftlichen Zusammenlebens Grundlagen für das Verständnis demokratischer Lebensformen zu schaffen.

Die Notwendigkeit der Mitwirkung am ständigen Prozeß der Meinungsbildung im demokratischen Staat, die Entwicklung komplizierter

technischer Verfahren, wie überhaupt die Anforderungen der modernen Arbeitswelt, verlangen ein höheres Maß an Wissen und Können. Mit der Vermittlung eines vielseitigen und sicheren Wissens muß die Hauptschule aber auch das Urteilsvermögen der Schüler steigern. Deshalb muß die theoretische Leistungsfähigkeit der Hauptschüler in geduldiger und planmäßiger Arbeit entfaltet werden. Die Bereitschaft zur begrifflichen Anstrengung ist durch entsprechende Unterrichtsinhalte herauszufordern.

Angesichts der Fülle der möglichen Bildungsinhalte wird die Auswahl zu einer notwendigen Aufgabe. Dabei geht es vornehmlich um die Frage, welchen Beitrag ein Bildungsgut auf einer bestimmten Bildungsstufe zur Welt- und Selbsterschließung zu leisten vermag und welche Bedeutung es nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft des Schülers besitzt. Jeder Unterrichtsgegenstand ist unter dem Aspekt zu überprüfen, ob an ihm fundamentale Erfahrungen und elementare Einsichten zu gewinnen sind. Durch exemplarisches Lehren und Lernen muß in der heutigen Schule zugleich die Fähigkeit des Übertragens von Einsichten und Erfahrungen gefördert werden. Dies ist um so eher möglich, je tiefer der Bildungsgehalt erfaßt worden ist. Der Epochalunterricht, bei dem ein Sachzusammenhang für einen bestimmten Zeitabschnitt im Mittelpunkt des Unterrichts steht, schafft dafür günstige Bedingungen. Wo sich die Möglichkeit bietet, sollte die Hauptschule davon Gebrauch machen.

Neben das exemplarische Lehren und Lernen tritt als zeitgemäße Form der Weltorientierung das informative Lehren, durch das weite Wissensgebiete überschaubar werden.

Die Notwendigkeit der Differenzierung in der Hauptschule führt zu einer allgemeinen Neugliederung des Unterrichts in

Kernunterricht
Kursunterricht
Wahlpflichtfächer
Arbeitsgemeinschaften

b) Methodische Überlegungen

Alle methodischen Bemühungen setzen fundierte Kenntnisse der Gegenstände und ihrer Sachprobleme voraus; nur so kann der Schüler zu einer wirksamen und nachhaltigen Begegnung mit den Bildungsinhalten geführt werden. Wahl und Abfolge der Methoden und Unterrichtsformen werden bestimmt sowohl durch den Bildungsstand der Schüler als auch durch die Eigenart des jeweiligen Gegenstandes in

Verbindung mit dem Bildungsziel. Dadurch erhält das Recht auf die Freiheit in der Wahl der Methode seine sinnvolle Begrenzung.

Zu einer Erschließung und geistigen Aneignung kann es im Unterricht nur dann kommen, wenn es dem Lehrer gelingt, den Bildungsinhalt in den Fragehorizont des Schülers zu bringen und diesen zur Aktivität anzuregen. Ein Unterricht, der sich lediglich auf die Darbietung durch den Lehrer und die Wiedergabe durch den Schüler beschränkt, ist abzulehnen.

Der Erfolg des Unterrichts ist weithin abhängig von der Beachtung des Grundsatzes der Anschauung. Die Frage nach der rechten Anschauung ist deshalb eine Aufgabe, die sich dem Lehrer täglich neu stellt. Er muß sich bemühen, seine Schüler an die Dinge heranzuführen und sie zur Erfassung der Zusammenhänge anzuleiten (z. B. durch Unterrichtsgänge, Wanderungen, naturwissenschaftliche Versuche, Betriebserkundungen, Schullandheimaufenthalte usw.). Wo das unmittelbare Erfassen der Wirklichkeit verwehrt ist, sollen sorgfältig ausgewählte Anschauungsmittel herangezogen werden; denn jede Veranschaulichung verfehlt ihren Zweck, wenn sie nicht zur geistigen Durchdringung der Inhalte führt.

Die akustischen und optischen Hilfsmittel stellen eine Bereicherung des Unterrichts dar.

Die Sicherung des Unterrichtserfolges ist nur möglich durch vielfältige Formen der Übung, Anwendung und Wiederholung.

c) Unterrichtsformen

Neben dem gemeinsamen Klassenunterricht, der nach wie vor seinen Platz in der Schule hat, treten differenzierende und individualisierende Unterrichtsformen.

Im Gruppenunterricht wird besonders die bildende Kraft der selbständigen Arbeit innerhalb der Gruppe gepflegt; sie kann weit über die Schulzeit bis ins Berufsleben hinaus wirken. Der Gruppenunterricht ist zugleich gemeinschaftsfördernd. Er sollte nur da, wo er sich von der Sache her empfiehlt, durchgeführt werden. Er setzt voraus, daß geeignete Arbeitsmittel zur Verfügung stehen und die Schüler sorgfältig in der Handhabung der notwendigen Arbeitstechniken unterwiesen sind.

Die Partnerarbeit ist eine Vorübung für den Gruppenunterricht, hat sich jedoch auch als brauchbare eigenwertige Unterrichtsform erwiesen. Scheue und zurückhaltende Schüler werden aktiv am Unter-

richtsgeschehen beteiligt und gewinnen in der Arbeit mit dem geeigneten Partner Selbstvertrauen.

Die Einzelarbeit gibt dem Schüler die Möglichkeit, sich nach seinen persönlichen Voraussetzungen selbständig mit dem Unterrichtsgegenstand auseinanderzusetzen. Eine Sonderform der Einzelarbeit ist der programmierte Unterricht.

Der Erfolg des Unterrichts ist wesentlich davon abhängig, ob es gelingt, das Unterrichtsgespräch zu einer wirksamen Form der Begegnung in der Klasse zu machen. Das Gespräch ermöglicht bei strenger Bindung an die Sache ein hohes Maß von Selbsttätigkeit. Der erzieherische Wert liegt in der Tatsache, daß der Schüler lernt, auf den anderen zu hören, seine Meinung ernst zu nehmen und sich ihm auch selbst zu öffnen. Ein lebendiges Unterrichtsgespräch ist oft auch von äußeren Voraussetzungen abhängig (Stärke der Klasse oder der Gruppe, Sitzordnung im Kreis oder in Hufeisenform).

d) Differenzierung

Die Hauptschule wird ihrer Bildungsaufgabe bei der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit und den verschiedenen Interessen und Begabungen der Schüler gerecht durch Kern- und Kursunterricht, durch Auflockerung des Klassenverbandes in Arbeitsgruppen, durch ein Angebot von Wahlpflichtfächern, durch freiwillige Arbeitsgemeinschaften und durch innere Differenzierung.

Der Kernunterricht wird für alle Schüler einer Klasse gemeinsam erteilt. In diesem Unterricht wird daher die Arbeit in allen Klassen der Hauptschule ihr Schwergewicht haben. Da sich im Laufe des Unterrichts bei den Schülern unterschiedliche Fähigkeiten und Neigungen deutlicher abzeichnen, sind in diesem Unterricht auch differenzierte Aufgaben an wechselnd zusammengesetzte Arbeitsgruppen und an einzelne Schüler zu stellen.

Der Kursunterricht ergänzt den Kernunterricht. Er dient der individuellen Leistungssteigerung. In Teilbereichen des Deutschunterrichtes, in Mathematik und Englisch werden die Schüler im allgemeinen in zwei Kurse (A- und B-Kurs) aufgeteilt. Die Aufteilung erfolgt auf Grund der Leistungen in den einzelnen Kursfächern. Schüler mit mindestens befriedigenden Leistungen in einem Kursfach werden in der Regel im A-Kurs dieses Faches unterrichtet. Bei insgesamt überdurchschnittlichen Schulleistungen kann ein Schüler am Unterricht in den A-Kursen aller Kursfächer teilnehmen, auch wenn in einem Fach die Leistungen nicht voll befriedigend sind.

Die Aufteilung der Schüler in Kurse erfolgt frühestens nach dem ersten Drittel des fünften Schuljahres.

Der A - K u r s führt durch schwierigere und anspruchsvollere Aufgaben zur Erweiterung und Vertiefung des jeweiligen Stoffgebietes. In der Eingangsstufe berücksichtigen die A-Kurse in ihrem Unterricht in Englisch, Mathematik und Deutsch die Lehrpläne der übrigen allgemeinbildenden Schulen. Auf den Klassenstufen 7 bis 9 ist darauf zu achten, daß der Anschluß an weiterführende Bildungswege ermöglicht wird.

Im B-Kurs werden die Schüler unterrichtet, deren Leistungen im Kursfach geringer als befriedigend sind. Die Arbeit ist bei einer dem Lehrplan entsprechenden Stoffanforderung gekennzeichnet durch gründliche Wiederholung, Übung und Festigung.

Schüler, deren Leistungen in einem Kursfach erhebliche Mängel aufweisen, können zu einem F ö r d e r k u r s zusammengezogen werden. Es ist das Ziel des Kurses, auch diese Schüler durch individuelle Hilfen zu der ihnen möglichen Höchstleistung zu führen. Dabei ist es auch möglich, Schüler verschiedener Klassenstufen zeitweilig gemeinsam zu unterrichten.

A-Kurs, B-Kurs und Förderkurs sollen mindestens je 10 Schüler umfassen, jedoch die normale Klassenstärke nicht überschreiten.

Der Unterricht in den Kursen ist so aufeinander abzustimmen, daß die Umstufung eines Schülers zu einem A-Kurs, B-Kurs oder Förderkurs vor allem in der Eingangsstufe möglich ist. Aber auch noch im 7. und in der ersten Hälfte des 8. Schuljahres müssen Umstufungen vorgenommen werden können. Diese Umstufungen erfolgen durch die Klassenkonferenz. Sie werden in der Regel bei Beginn bzw. am Ende eines jeden Schulhalbjahres durchgeführt.

Musik und Bildnerische Erziehung werden als W a h l p f l i c h t f ä c h e r angeboten. Der Schüler entscheidet sich ab 7. Schuljahr für eines dieser Fächer. Ein Wechsel ist nur von Schuljahr zu Schuljahr möglich. Die letzte Zeugnisnote des abgewählten Faches wird mit entsprechender Bemerkung in das Entlassungszeugnis aufgenommen.

Neben dem für alle Schüler verbindlichen Unterricht sind entsprechend den Interessen und Neigungen der Schüler A r b e i t s g e m e i n s c h a f t e n einzurichten. Die Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften im 5. und 6. Schuljahr ist freiwillig; vom 7. Schuljahr ab besteht die Pflicht zum regelmäßigen Besuch mindestens einer zweistündigen Arbeitsgemeinschaft. Die Arbeitsgemeinschaften können in

halbjährlichem bzw. jährlichem Wechsel angeboten werden; innerhalb des Schuljahres darf nur einmal gewechselt werden. Die Stunden für die Arbeitsgemeinschaften sollen so eingeplant werden, daß Schüler verschiedener Jahrgänge teilnehmen können.

Das Angebot solcher Arbeitsgemeinschaften wird mitbestimmt durch die Fähigkeiten und Neigungen der Lehrer und die räumlichen Möglichkeiten der Schule. Eine Arbeitsgemeinschaft soll in der Regel mindestens 10 und höchstens 25 Schüler(innen) umfassen.

Für die Einrichtung von Arbeitsgemeinschaften bieten sich folgende Fächer oder Stoffbereiche an:

Religion: Glaubensfragen der Gegenwart

Deutsch:

Literaturkreis: Novelle, Kurzgeschichte, Drama, Roman in Ausschnitten, Hörspiel, Fernsehspiel, Theaterbesuche, Gedichtzyklen, Epochen der Literaturgeschichte in Verbindung mit vergleichender Kulturgeschichte (z. B. Romantik in Dichtung, Musik, Malerei)

Darstellendes Spiel: Puppenspiel, Marionettenspiel, Schattenspiel, Rätselspiel, Scharade, Maskenspiel, Dramatisieren, Laienspiel

Geschichte, Erdkunde, Sozialkunde:

Geschichtliche Längsschnitte

Heimatgeschichte

Erforschung der heimatlichen Arbeitswelt: Untersuchung der Standortbedingungen eines Industriebetriebes, Untersuchung der Wirtschafts- und Verkehrsstruktur des Heimatraumes, Siedlungs- und Sozialstruktur des Heimatortes

Kleine Raumfahrt- und Sternkunde

Erdgeschichte des Heimatraumes: eigene Untersuchungen in geologischen Aufschlüssen

Bau eines Heimatreliefs

Bodenkunde: Untersuchung von Bodenprofilen aus der Gemeindeflur

Englisch :

(s. Anmerkung zur Studentafel)

Mathematik :

Algebra

Geometrie

Physik/Chemie :

Fotografieren, Entwickeln, Vergrößern

Chemische Versuchsreihen (z. B. Nahrungsmitteluntersuchungen, einfache Analysen)

Elektronik: (s. 9. Schuljahr)

Modelle technischer Automationseinrichtungen

Bau einfacher Maschinen und Geräte (in Verbindung mit Werken)

Biologie :

Mikroskopieren

Einrichten und Warten von Vivarien

Herstellung von Modellen und Präparaten

Anlegen von Sammlungen und Durchführung von Ausstellungen

Pflanzen- und Tierbestimmungsübungen

Arbeit im Schulgarten

Musik :

Chorsingen

Instrumentalkreis

Gruppenmusizieren

Tanz, Lied und Spiel

Werkbetrachtung

Instrumentalunterricht

Bildnerische Erziehung:

Bildbetrachtung

Verschiedene Arbeitstechniken

Werken:

Modellbau

Architektur

Umweltgestaltung

Leibeserziehung:

Gymnastik-Tanz

Leichtathletik

Mannschaftsspiele

Schwimmen

Turnen

Berufspraktische Themen:

Technisches Zeichnen

Kunstschrift

Stenografie

Maschinenschreiben

Im Hinblick auf die verschiedenen Begabungsgrade und Begabungsrichtungen bedarf es in der Hauptschule neben den Kursen, Arbeitsgemeinschaften und Wahlpflichtfächern zugleich ständiger vielfältiger Maßnahmen der inneren Differenzierung in allen Formen des Unterrichtes. Es wird darüber hinaus notwendig sein, in Schulversuchen weitere Möglichkeiten eines gegliederten Unterrichtes zu finden und zu erproben, insbesondere durch Ausweitung der Wahlpflichtfächer oder der Arbeitsgemeinschaften.

e) Stundentafel

Fach	Schuljahre									
	5		6		7		8		9	
	Kern- unt.	Kurs A B	Kern- unt.	Kurs A B	Kern- unt.	Kurs A B	Kern- unt.	Kurs A B	Kern- unt.	Kurs A B
Religion	3		3		3		3		3	
Deutsch	4	2 2	4	2 2	3	2 2	3	2 2	3	2 2
Geschichte	1		2		2		2		1	
Erdkunde	2		2		2		2		1	
Sozialkunde					1		2		3	
Englisch ¹⁾		4 4		4 4		3 3		3 3		3 3
Mathematik		5 5		5 5		4 4		4 4		4 4
Physik/Chemie	1		2		2		2		2	
Biologie	1		2		2		2		2	
Musik ²⁾	2		2		2		2		2	
Bildn. Erziehung ²⁾	1		1		2		2		2	
Werken (Jungen)	2		2		4		4		4	
Leibeseziehung	3		3		3		3		3	
Familienhaus- wesen (Mädchen)									4	
Textiles Gestalten	2		2		2		2			
Hauswirtschaft ³⁾					2		2			
Arbeits- gemeinschaften					2		2		3	
Insgesamt	31		34		35		36		36	

¹⁾ Schüler, die für Englisch besonderes Interesse zeigen, können über die Pflichtstundenzahl hinaus an einer freiwilligen Arbeitsgemeinschaft für Englisch – wöchentlich zwei Stunden – teilnehmen. Eine solche Arbeitsgemeinschaft soll insbesondere für die Schüler des A-Kurses im 5. und 6. Schuljahr eingerichtet werden. Schüler, die wegen unzureichender Leistungen nicht am Englischunterricht teilnehmen, werden dafür in besonderen Gruppen in Deutsch, Mathematik und Werken unterrichtet.

²⁾ Musik und Bildnerische Erziehung sind vom 7. Schuljahr ab Wahlpflichtfächer. Je ein Fach ist für jeden Schüler verpflichtend.

³⁾ Der Unterricht in Hauswirtschaft soll im 8. Schuljahr vierzehntägig mit je vier Stunden erteilt werden.

Im Sinne der Arbeitslehre wird für das 8. und 9. Schuljahr empfohlen, im Stundenplan eines Wochentages den Unterricht in Werken und Familienhauswesen mit je einer Stunde des Deutschunterrichtes und eines weiteren Faches, das der Arbeitslehre dient, zusammenzufassen.

6. Die Hinführung zur Arbeitswelt (Arbeitslehre) als Aufgabe der Hauptschule

Das Ziel der Arbeitslehre ist „eine Bildung von ‚Kopf, Herz und Hand‘, in der die moderne Technik und Wirtschaft mit dem, was ihren Zweigen an elementaren, praktischen Anforderungen gemeinsam ist, in pädagogisch verantwortbarer Weise zur Wirkung gekommen sind. Dabei wird der Schüler mit Grundzügen des Arbeitens in der modernen Produktion und Dienstleistung so vertraut, daß er danach seine Berufswahl verständiger treffen kann.“¹⁾

Die Arbeitslehre erschließt daher den Schülern „durch Anschauung und geistig durchdrungene Arbeit in der Schulwerkstatt und im betrieblichen Praktikum ein Vorverständnis der rationalisierten und technisierten Arbeitsverfahren der modernen Gesellschaft.“²⁾

Die Arbeitslehre

vermittelt handwerklich-technische Grundfunktionen und elementare Einsichten in ständiger Verbindung von Tun und Denken, ohne eine Berufsausbildung vorwegzunehmen,

verhilft zu notwendigem Wissen über berufliche, soziale und wirtschaftliche Sachverhalte und Zusammenhänge,

fordert Arbeitstugenden,

erzieht zu einem Arbeitsverhalten, das den Ansprüchen des modernen Berufs- und Arbeitslebens angemessen ist, und

zeigt die Pflichten und Rechte des einzelnen Menschen in der Arbeitswelt auf.

Die Arbeitslehre ist Schwerpunkt berufs- und lebensbezogener Allgemeinbildung in der Hauptschule. Sie ist „elementare praktische Arbeit in verschiedenen Sachgebieten mit eng daran geknüpften gedanklicher Vorbereitung, Zwischenbesinnung und Auswertung. Damit wird sie zu einer selbständigen Unterrichtsform, die zwar mit der musischen Seite des Werkens, mit der mathematisch-naturwissenschaftlichen und der sozialkundlichen Grundbildung in Verbindung steht, aber keinem dieser Bereiche untergeordnet werden darf.“³⁾

Die Arbeitslehre beachtet besonders den Wert informativen Wissens. Dabei orientiert sich die Schule zunächst an der heimatischen Arbeitswelt.

^{1), 2) u. 3)} Zitate aus den Empfehlungen des „Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen“ zum Aufbau der Hauptschule

Die Frage nach den Inhalten der Arbeitslehre stellt die Hauptschule vor eine Reihe von Problemen; dazu gehören unter anderem:

Arbeitslehre als Unterrichtsprinzip oder als Unterrichtsfach bzw. als Unterrichtsprinzip und als Unterrichtsfach

Grenze zwischen vorberuflicher und beruflicher Bildung

Verhältnis von beruflicher Bildung und allgemeiner Bildung

Formen der direkten Einsichtnahme, der Erfahrungen und Erlebnisse in der Arbeitswelt

Vermittlung moderner Zivilisationstechniken in der Hauptschule

Sprache der technisch-wirtschaftlichen Welt und andere adäquate Darstellungsformen im Unterricht

Allmähliche und gesteuerte Hinführung in die Arbeitswelt oder in weitere schulische Bildungswege

Zusammenarbeit der Lehrer zur fachgerechten Behandlung einzelner Themen der Arbeitslehre

Vorbereitung der Lehrer

Die bisherige Diskussion und die vorliegende Literatur zeigen, daß es noch vieler Versuche bedarf, um der Arbeitslehre ein endgültiges Gepräge zu geben. Es können deshalb in folgendem nur vorläufige Hinweise gegeben werden.

Die Grundforderungen, die an den Menschen in der Berufs- und Arbeitswelt gestellt werden (Verantwortungsbewußtsein, Zuverlässigkeit, Mitmensch- und Sachverwaltersein, Engagiertsein, Fortbildungswille, Umstellungsfähigkeit bis zum Berufswechsel), sind zugleich Forderungen des Lebens und des Menschseins überhaupt.

Es geht darum, die Unterrichtsfächer auf ihre Inhalte, Bildungsgehalte, Arbeitsweisen und Methoden im Hinblick auf die Arbeitslehre zu überprüfen. Dabei sind Werken und Familienhauswesen zentrale Bereiche der Arbeitslehre.

Weitere Beiträge werden folgende Fächer leisten können:

Sozialkunde: Einführung in das Wesen der Gesellschaft, der Wirtschaft und des Berufes – Wirtschaftspartner

Physik und Chemie: technisch-naturwissenschaftliche Denk- und Arbeitsverfahren

- Mathematik:** Löhne und Steuern – Handel – Bank- und Kreditwesen – Sachrechnen aus dem Wirtschaftsleben – geometrische Formen
- Deutsch:** die Sprache der technisch-wirtschaftlichen Welt – Sprachbildung in Wirtschaft und Technik – Fremdwörter, besonders aus der englischen Sprache – Technik, Beruf und Arbeit im Schrifttum
- Geschichte und Erdkunde:** wirtschaftspolitische Fragen
- Bildnerische Erziehung:** die technisch-industrielle Welt in der Kunst
- Religion:** ethische und soziale Fragen in der Arbeitswelt

Im Sinne der Arbeitslehre ist eine Koordination im Stundenplan eines Wochentages (vier Stunden Werken bzw. vier Stunden Familienhauswesen mit je einer Stunde des Deutschunterrichtes und eines weiteren Faches, das der Arbeitslehre dient) zu erstreben. Damit wird es an einem Arbeits- oder Werkstättentag möglich, Vorhaben und Projekte als Auftrag zu erkennen, zu planen, durchzuführen, zu erproben, zu prüfen und diese in technischer Sprache, in Formeln, Symbolen, Skizzen, Zeichnungen und Zahlen darzustellen.

Auf diese Weise wird der Schüler lernen, planmäßig, genau und ausdauernd bis zum fertigen Werk zu arbeiten. Werkstätten können sein: der Werkraum, die Küche, der Physiksaal und die Lehrwerkstätte eines Betriebes. Für den Umgang mit Maschinen sind in Zukunft eigene Einrichtungen der Schule erforderlich.

Für die einzelnen Schuljahre ergeben sich folgende zusätzliche Schwerpunktaufgaben:

7. Schuljahr: Orientierung über einige Berufe (ausgewählte Berufsbeispiele) verbunden mit Arbeitsplatzerkundungen unter Berücksichtigung der Wirtschaftsstruktur des Heimatraumes
8. Schuljahr: wie 7. Schuljahr; dazu Betriebserkundungen in überschaubaren Einrichtungen des Handels, des Handwerks, der Reparaturwerkstätten und kleinerer Betriebe
9. Schuljahr: Erkundungen größerer Betriebe
Betriebs- und Sozialpraktika

Die Orientierung über Berufe weckt das Verständnis für die Situation des Menschen an seinem Arbeitsplatz und bereitet die Berufswahl mit vor. Eine Hinführung zu bestimmten Berufen oder gar eine Berufslenkung ist damit nicht verbunden; jedoch wird auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit der Berufsberatung und auf die von ihr herausgegebenen Unterrichtsmittel hingewiesen. Es handelt sich um die exemplarische Behandlung einiger weniger Berufsbilder, die typische Berufsbereiche der heimatlichen Arbeitswelt erschließen. Die Berufsbilder sind also nicht isoliert zu behandeln. Sie zeigen in der beruflichen Arbeit auf:

die besonderen körperlichen, geistigen und seelischen Voraussetzungen

die Notwendigkeit schulischer Bildung, die berufliche Ausbildung sowie die Berufsaussichten und Fortbildungsmöglichkeiten,

Können und Leistung

Bindung an den Arbeitsplatz, den Auftrag, das Werkstück und das Produkt

Einfügen in die Arbeitsgruppe und die betriebliche Ordnung,

die Abhängigkeit von der Arbeit anderer

den Dienstwert der Arbeit

die Teilhabe des Menschen am wirtschaftlichen Bereich als Teil der gesellschaftspolitischen Wirklichkeit.

Auf den Rd. Erl. Min. f. U. u. K. vom 19. 12. 1966 (Hinführung zur Arbeitswelt in der Hauptschule; hier: Betriebserkundungen und Betriebspraktika), ABl. 1967 S. 2, wird hingewiesen.

II.

Besondere Richtlinien und Pläne

1. Religion

Für den katholischen Religionsunterricht gilt der Rahmenplan für die Glaubensunterweisung mit Plänen für das 1.–10. Schuljahr, herausgegeben von den katholischen Bischöfen Deutschlands (Rd. Erl. Min. f. U. u. K. vom 24. 4. 1968 – IV 3 Tgb.-Nr. 1906 III/67 – ABl. S. 179).

Für den evangelischen Religionsunterricht gelten bis auf weiteres die von den evangelischen Landeskirchen veröffentlichten und z. Zt. gültigen Lehrpläne.

2. Deutsch

I.

Die muttersprachliche Bildung ist von grundlegender Bedeutung für das geistige und seelische Wachstum des jungen Menschen. Die Sprache dient nicht nur der Verständigung, sondern trägt entscheidend dazu bei, Welt zu erfassen, die Wirklichkeit zu ordnen, zu klären, zu deuten und die geistigen Werte einer Sprachgemeinschaft zu überliefern. Sie ermöglicht dem Heranwachsenden, sich ein eigenes Weltbild zu schaffen. Die muttersprachliche Bildung wirkt deshalb weit über den Deutschunterricht hinaus und ist Unterrichtsprinzip in allen Fächern der Hauptschule.

Der Deutschunterricht muß sich ständig an der Tatsache orientieren, daß im privaten, beruflichen und öffentlichen Leben von jedem Menschen geordnetes und zusammenhängendes Sprechen gefordert wird. Ebenso wird die Fähigkeit zu sachgerechter und sprachrichtiger schriftlicher Darstellung erwartet. Aus diesen Gegebenheiten erwächst die Aufgabe, die Schüler durch unablässiges Bemühen zu rechtem Hören, kritischem Lesen, überlegtem Sprechen und Schreiben und so zum verantwortungsbewußten Gebrauch der Sprache zu erziehen. Im Umgang mit dem Sprachgut unseres Volkes soll zugleich ein rechter Maßstab für sprachliche Gestalt gewonnen werden. Besondere Bedeutung kommt der deutschen Gegenwartssprache zu.

Der Blick ist dabei auch auf die Spracherscheinungen zu lenken, an denen der Mißbrauch der Sprache und die hierin sichtbaren Verhaltensweisen der Menschen aufgezeigt werden können.

Sachliche Fundierung und persönliche Durchdringung des muttersprachlichen Bildungsgutes sind unabdingbare Voraussetzungen für die didaktisch-methodische Arbeit.

II.

Während beim Schulanfänger sprachliche Äußerungen stark in emotionalen Regungen eingebettet bleiben, vollzieht das ältere Grundschulkind eine deutliche Wendung zur wirklichkeitsnahen Einstellung.

In der Hauptschule wird die Sprache mehr und mehr in ihrem Eigendasein erlebt und Gegenstand der Betrachtung und Erkenntnis. Vertiefte Einsichten in Aufbau und innere Ordnung werden möglich. Das Empfinden für Vielfalt und Reichtum der sprachlichen Mittel, für Klarheit und Treffsicherheit im Ausdruck wie für stilistische Feinheiten ist zu entwickeln. Dabei kann die Schule auf eine planmäßige Förderung sprachlichen

Wachstums nicht verzichten. Ihr Ziel ist es, den Willen zur verantwortlichen Teilhabe an der Bewahrung und Pflege der Muttersprache zu wecken. Jede lebendige Sprachbildung wird dabei den Vorrang des gehörten und gesprochenen Wortes vor dem gelesenen und geschriebenen beachten und um so erfolgreicher sein, je mehr sie die Eigenständigkeit anzuregen weiß.

Da alle Bemühungen um die muttersprachliche Bildung in besonderer Weise vom Grad der sprachlichen Reife der Schüler abhängig sind und die Sprache als persönlicher Ausdruck des Menschen zu werten ist, muß der Lehrer, vor allem in den oberen Jahrgängen, zu vielfältigen Formen der Differenzierung übergehen, um jedem Schüler zu der ihm möglichen Sprachentfaltung zu verhelfen. Dabei darf jedoch die gemeinschaftsbildende Kraft der Sprache nicht übersehen werden. Deshalb muß neben der Differenzierung in den Teilbereichen des Deutschunterrichtes der Kernunterricht Schwerpunkt und Mitte der muttersprachlichen Arbeit sein.

Alles sprachliche Geschehen läßt sich in zwei große Bereiche aufgliedern:

Entweder wir erfahren Welt in vorgegebener Sprache und suchen diese zu deuten, zu ordnen und zu klären, oder wir stellen unsere Gedanken, Gefühle, Willensregungen dar. Im ersten Fall sprechen wir von Sprachdeutung, im zweiten von Sprachdarstellung.

Als Aufgabenbereiche des Deutschunterrichtes ergeben sich:

Sprechen
Schreiben
Lesen
Sprachlehre/Sprachkunde

Sprechen

Erziehung zu richtigem Sprechen ist eine der wichtigsten Aufgaben des Unterrichts. Im gesprochenen Wort werden wir dem dialogischen Charakter der Sprache gerecht. Über die mündliche Sprachpflege führt der Weg zum guten schriftlichen Gestalten. Im Sprechen ordnen und klären sich Vorstellungen und Gedanken. Die Verpflichtung zu mündlicher Sprachpflege gilt für alle Fächer; sie bleibt jedoch die besondere Aufgabe des Deutschunterrichtes. Unterrichtsgespräche, Berichte, Aussprachen über Sachverhalte und Diskussionen sollten als Möglichkeiten dazu genutzt werden.

Am wirkungskräftigsten ist das gute sprachliche Vorbild des Lehrers. Es ist deshalb notwendig, daß er die Grundlagen der Sprechkunde und Sprecherziehung beherrscht, um durch lautreine Sprache, kindgemäßes

Erzählen, anschauliches Schildern, sachgemäßes Beschreiben und durch ausdrucksstarkes Vortragen geformter Sprache zu guter Sprechgestaltung und rechtem Hören zu erziehen.

Sprechen und Hören bedingen sich gegenseitig und nehmen in der Erziehungsarbeit den gleichen Rang ein. Das Gespräch setzt die Fähigkeit zu hören voraus. Der aufgeschlossene Hörer achtet die Meinung des Gesprächspartners und ist auch bereit, eigene Ansichten zu korrigieren.

Die Sprecherziehung umfaßt

- Sicherheit im artikulierten Sprechen
- das nachgestaltende Sprechen im Vorlesen und Vortrag
- das darstellende Spiel im textgebundenen Spiel und aus dem Stegreif
- das freie Sprechen und die Gesprächsführung.

Schreiben

Erziehung zum Schreiben umfaßt

- das schriftsprachliche Gestalten
- das Rechtschreiben
- die Schriftpflege

Die Erziehung zum Schreiben soll den Schüler befähigen, einsichtige Sachverhalte klar und verständlich wiederzugeben. Dabei muß eine saubere, geordnete und angemessene Darstellung selbstverständlich werden.

Fünf schriftliche Arbeitsformen sind zu unterscheiden: Abschreiben, Aufschreiben, Nachschrift (Diktat), Niederschrift und Aufsatz.

Schriftlichen Gestaltungsübungen sollen mündliche vorausgehen. Der Sprechende erzählt, beschreibt, berichtet, schildert oder erörtert. Damit berührt er bereits die Grundformen des Aufsatzes. Die in der Sprachbetrachtung gewonnene Einsicht in die innere Gesetzmäßigkeit der Sprache soll den Schüler mehr und mehr befähigen, die sprachlichen Mittel bei der schriftlichen Aussage richtig anzuwenden. In der Arbeit am Schrifttum bieten sich Möglichkeiten, Stilmerkmale bewußt zu machen.

Eine stützende Nebenform des Aufsatzes ist die Niederschrift. Ihre besondere Aufgabe besteht darin, über einen geklärten Sachverhalt, entsprechend der Entwicklungsstufe des Schülers, sachlich richtig und sprachlich klar im Zusammenhang auszusagen.

Wesentliche Formen der Niederschrift sind Notiz, Mitteilung, Zusammenfassung von Unterrichtsergebnissen, schriftliche Festlegung von Beobachtungen, Protokolle und tägliche oder wöchentliche Berichte über die

laufende Unterrichtsarbeit (z. B. Betriebserkundungen und Betriebspraktika).

Die Niederschrift entnimmt ihre Stoffe im allgemeinen dem Sachunterricht. Hier erfüllt sich am ehesten die Forderung, daß mit der Sprache zugleich die Sache erfaßt wird. Die Eintragung erfolgt in besondere Hefte oder Mappen.

Im Abschlußjahrgang ist außerdem eine Mappe für den im öffentlichen Leben üblichen Schriftverkehr (z. B. Gesuch, Antrag, Lebenslauf) sowie mit den gebräuchlichsten Formularen (z. B. Zahlkarte, Postanweisung) zu führen. Das Schreiben von Briefen ist in allen Jahrgängen der Hauptschule zu üben.

Beim schriftsprachlichen Gestalten lassen sich im wesentlichen zwei Darstellungsbereiche unterscheiden: die persönliche, gefühlsbetonte Erlebnissprache beim Erzählen und Schildern sowie die nüchterne, mehr verstandesmäßige Erkenntnis- oder Zwecksprache beim Berichten, Beschreiben und Erörtern.

Daraus ergeben sich für die Hauptschule folgende Grundformen des Aufsatzes:

- Erzählung
- Bericht
- Beschreibung
- Schilderung
- Erörterung

Jede neue Gestaltungsform muß in enger Verbindung mit der jeweiligen Entwicklungsstufe gesehen und in ihrer Eigenart deutlich gemacht werden. Der Schüler soll mit zunehmendem Alter seine Gedanken sprachbewußt festhalten und das eigene Schreiben kritisch am allgemeinen Sprachgebrauch und an gültigen Sprachvorbildern orientieren. Sprachgestaltung und Sprachbetrachtung befruchten sich so gegenseitig.

Der Erfolg in der Erziehung zum Schreiben hängt u. a. von der richtigen Aufgabenstellung ab. Ansprechend und treffend formulierte Themen bilden den stärksten Anreiz, sofern sie den Lebensbereich der jeweiligen Altersstufe berühren. Sie sollen aus einem natürlichen Schreibanlaß erwachsen, als Einzel- und Rahmenthemen inhaltlich klar sein und die erforderliche Stilform eindeutig erkennen lassen.

Ein Schwerpunkt bei der Arbeit am Aufsatz liegt in der kritischen Durchsicht und Besprechung der Schülerentwürfe. Ihr schließen sich weitere Wortschatz- und Stilübungen, Versuche zur klaren Darstellung sowie

zum Aufbau und zur Gliederung an. Das Vorlesen gelungener Arbeiten und individuelle Hilfen fördern stärker als kleinliche Kritik. Für die Beurteilung dürfen kleinere formale Mängel nicht ausschlaggebend sein; vielmehr kommt es auf richtiges Erfassen des Themas, Einfallsreichtum, Ordnung der Gedanken, sprachliche Durchformung und auf die Stärke der persönlichen Aussagekraft an. Dem Schüler müssen hierbei mit zunehmendem Alter hinreichend eigene Entfaltungsmöglichkeiten zugestanden werden.

Korrektur und Beurteilung sollen fruchtbare Anregungen und gezielte Hilfen für die Entwicklung des eigenen Stils geben. Dies ist mit mechanischen Verbesserungen nicht zu erreichen; die schriftlichen Arbeiten sollen vielmehr nach wechselnden Schwerpunkten mit der Klasse gründlich besprochen und in sinnvollen Übungen berichtigt werden.

Rechtschreiben ist nicht nur eine Aufgabe des Deutschunterrichts, sondern ein Unterrichtsprinzip, das in allen Fächern beachtet werden muß. Am Ende seiner Schulzeit soll jeder Schüler einen Gebrauchswortschatz und die Grundregeln der Rechtschreibung sicher beherrschen. Der Bestand an gesicherten Wörtern sollte dem aktiven Wortschatz entsprechen.

Ziel des Rechtschreibunterrichts ist Sicherheit in der praktischen Anwendung, nicht lückenloses systematisches Wissen. Dazu tragen nicht nur die Klassenarbeiten bei, sondern auch häufige Kurzdiktate, die mit den Themen des übrigen Unterrichtes in Verbindung stehen sollen. Eine Häufung von Rechtschreibschwierigkeiten in konstruierten Texten ist ebenso zu vermeiden wie mechanisches Reihens von klangähnlichen und regelverwandten Wortgruppen. Die Schüler sind in verstärktem Maße anzuhalten, schwierige Fälle der Rechtschreibung zu durchdenken, damit sie durch Ableiten, Vergleichen, Umbilden und Verlängern zur richtigen Schreibweise gelangen.

Die Schüler sind an den regelmäßigen Gebrauch eines Wörterbuches zu gewöhnen. Dazu gehört die Einführung in die Arbeit mit dem „Duden“.

Ein klar gegliedertes Schriftbild trägt zur Rechtschreiberziehung bei. Darüber hinaus sollte sich der Deutschlehrer für die Ausformung einer persönlichen Handschrift seiner Schüler verantwortlich fühlen.

Lesen

Erziehung zum Lesen soll die Fähigkeit vermitteln, sprachlich geformte Sinn Ganzheiten so zu erfassen, daß zugleich formende Kräfte im Schüler entwickelt werden.

Bei dieser Zielsetzung gewinnt die Begegnung mit der Dichtung besondere Bedeutung. Es geht hierbei um spezifisch menschliche Frage- und Problemstellungen, Gehalt-Gestalt-Fragen, literarästhetische Grundlagen, wenn auch zunächst in einfacher Form. So gesehen kann und darf die Leseerziehung nicht ein Anhängsel des Sachunterrichtes sein. Ihre Eigengesetzlichkeit ist in der Auswahl wie beim Erschließen von Texten zu beachten.

Das Bemühen um Verstehen dichterischer Texte bildet zugleich die Urteilsfähigkeit des jungen Menschen und schafft einen gewissen Schutz gegen minderwertiges Schrifttum.

Der Unterricht darf sich nicht mit dem Erfassen des Inhalts, des Handlungszusammenhangs, des Schauplatzes oder der Eigenart der dargestellten Personen begnügen, sondern muß anstreben, hinter dem vordergründigen Geschehen die gültige Aussage und die sprachliche Gestalt der Dichtung aufleuchten zu lassen.

Dem stillen Erlesen, einer Grundtechnik geistigen Arbeitens, ist in der Hauptschule wachsende Bedeutung beizumessen. So bleibt Lesen nicht eine Sache des Vortragens, sondern dient dem Begreifen und führt zur Stärkung der sprachlichen Gestaltungskraft. Stilles Einlesen, Meistern sachlicher und sprachlicher Schwierigkeiten unter Zuhilfenahme von Nachschlagewerken, Durchschau von Lesestoffen in ihrer inneren Gliederung und Einordnen des Neuerworbenen in den vorhandenen Wissensschatz sind Stufen auf diesem Weg der geistigen Selbstbildung, die vor allem in den Abschlußjahrgängen in den Vordergrund treten müssen. Die literarische Erziehung erstrebt ein lebendiges und zugleich kritisches Verhältnis zur Dichtung. Es gilt dabei, sowohl eine große literarische Tradition zu wahren als auch die dichterische Aussage unserer Zeit verstehen zu lehren. Auf gute Übersetzungen aus Werken ausländischer Autoren kann nicht verzichtet werden.

Schon früh ist auf ein ausgewogenes Verhältnis sprachlich-literarischer Darstellungsformen zu achten. In zunehmendem Maße können nun auch Novellen, Kurzgeschichten, Tagebücher, Romane, Dramen und Hörspiele sowie anspruchsvollere Gedichte einbezogen werden. Unter fachgerechter, behutsamer Führung des Lehrers eröffnen sich dem Schüler Wege zur Welterkenntnis und Daseinsgestaltung. Dabei bietet sich Gelegenheit, Berichte über das Leben und Schaffen einzelner Dichter einzubeziehen.

Durch sinnvoll gefordertes Auswendiglernen wird das Erlebnis der Dichtung vertieft. Der Besitz auswendig gelernter Gedichte, Szenen und Prosastellen gehört wesentlich zur muttersprachlichen Bildung.

Die Pflege des darstellenden Spiels bereitet u. a. das Verständnis für dramatisches Geschehen vor. Die Bildungsarbeit führt im 8. und 9. Schuljahr zum Lesen geeigneter Dramen. Sie findet ihren Höhepunkt in gemeinsamen, gut vorbereiteten Theaterbesuchen.

Die Arbeit mit dem Lesebuch bestimmt zu einem großen Teil die Auswahl der Lektüre. Sie gibt Impulse für alle Bereiche der muttersprachlichen Bildung und wird ergänzt durch neuzeitliche Gedichtsammlungen und die Lektüre wertvoller Ganzschriften.

Gute und anschauliche Sachlesestoffe helfen dem Jugendlichen, Sachverhalte selbständig zu erfassen. Auch hier arbeiten Sprach- und Sachunterricht an einer gemeinsamen Aufgabe. Die Beschäftigung mit Jugendzeitschriften und Leseheften dient dem gleichen Ziel. Besonders soll auch das Zeitungslesen vorbereitet und in die Leseerziehung einbezogen werden.

Eine gute Schülerbücherei unterstützt die literarische Erziehung. Sie regt zur häuslichen Lektüre an, belebt und ergänzt den Unterricht vielseitig. Gemeinsame Besuche von öffentlichen Büchereien geben Anregungen zu sinnvoller Nutzung der Freizeit.

Zur Förderung besonders auch der häuslichen Lektüre werden empfohlen: Hinweise auf andere Werke eines Dichters im Anschluß an die Klassenlektüre, gelegentliche Bücherstunden (Anlesen von Büchern, Leseproben, Schülerberichte über gelesene Bücher), Buchbesprechungen, Buchausstellungen, Hinweise bei Elternversammlungen.

Der Lehrer sollte auch nicht versäumen, den Schüler zum Aufbau einer kleinen eigenen Bücherei anzuleiten.

Sprachlehre/Sprachkunde

Sprachlehre und Sprachkunde stehen in der Hauptschule im Dienste der Erziehung zum Sprechen, Lesen und Schreiben.

Sie haben die Aufgabe, dem Schüler Einsicht in die Ordnungen, Kräfte und Leistungen seiner Muttersprache zu verschaffen, ihn anzuleiten, einen Sprachinhalt zu erfassen und zu klären, die Leistung der einzelnen Satzformen, Satzglieder und Wortarten zu erspüren und soweit wie möglich bewußt zu machen. Die gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse unterstützen die sprachgestalterische Arbeit.

Die Schüler sollen notwendige elementare Kenntnisse aus dem Bereich der Satz-, Formen-, Wort- und Lautlehre erwerben. Der Unterricht in der Sprachlehre kann dabei weder eine lückenlose Systematik anstreben,

noch darf er dem Zufall überlassen bleiben. In planvoller Arbeit sind die Baugesetze unserer Sprache durchsichtig zu machen.

Abzulehnen ist die isolierte, vornehmlich zergliedernde Betrachtung sprachlicher Einzelercheinungen. Bei der Sprachlehrarbeit soll vielmehr die Freude am Selbstfinden und Erkennen sprachlicher Befunde geweckt und gefördert werden.

Sprachlehre, Sprachgestalten und Werkbetrachtung stehen so in engem Zusammenhang. Häufiges Üben unter wechselnder Aufgabenstellung festigt die gewonnenen Einsichten und macht sie für den eigenen Sprachgebrauch nutzbar.

Neben den deutschen grammatischen Bezeichnungen werden in der Hauptschule auch die wichtigsten lateinischen verwendet. Sie erleichtern dem Schüler den selbständigen Gebrauch der Nachschlagewerke und sind Hilfen beim Erlernen einer Fremdsprache.

Neben der Sprachlehre, die die sprachlichen Erscheinungen vor dem Hintergrund des Satzes erhellt, ist auch das Wort in seiner Bedeutung zu erschließen. Dies ist Aufgabe der Sprachkunde. Der Bedeutungswandel einzelner Wörter sowie das Lehnwort und das Fremdwort geben Anlaß zu kulturhistorischen Betrachtungen. Eine besondere Aufgabe der Sprachkunde ist es, zum Verstehen und richtigem Gebrauch der Fremdwörter anzuleiten. Wortfelder lassen Sinnzusammenhänge erkennen und erschließen den Reichtum sprachlicher Ausdrucksmöglichkeiten. Die Arbeit an Wortfamilien und im Bereich der Wortbildung verschafft dem Schüler einen Einblick in die Gesetze des deutschen Wortbaues und unterstützt die Rechtschreibung.

III.

Die im Deutschunterricht unter „Kurs B“ aufgeführten Stoffe sind für alle Schüler verbindlich; unter „Kurs A“ sind lediglich Zusatzstoffe genannt, die sowohl im Klassenverband (innere Differenzierung) wie auch im Kursunterricht angeboten werden können. Es empfiehlt sich dabei, in den Teilbereichen des Deutschunterrichtes auch die epochale Stoffanordnung zu berücksichtigen.

Sprechen

In der Erziehung zum Sprechen werden natürliche Sprechanlässe aus Alltag und Unterricht genutzt oder echte Sprechsituationen herbeigeführt. Es ist dabei auf die allmähliche Erziehung zu einer Gesprächsgemeinschaft zu achten. Eine geschickte Sitzordnung wird dies fördern.

Im 5. und 6. Schuljahr ist die Sprecherziehung der Grundschule weiterzuführen und auszubauen. Folgende Möglichkeiten der mündlichen Sprech- und Sprachpflege bieten sich an und sollten bevorzugt genutzt werden:

Kurs B

Sprechübungen:

Schnellsprechübungen, Zungenbrecher, Sinnbogen und Atemführung, Sinnwort und Sinnschrittgliederung, Artikulation, Sprechmelodie, Lautstärke, Akzentgebung, Beachten von Pausen

Klanggestalt des Satzes und der Rede
Freies Erzählen eigener Erlebnisse und Wiedergabe von Beobachtungen

Nachgestaltetes Erzählen nach Texten und Bildern

Einfache Berichte, Beschreibungen und Erörterungen

Vorlesen erarbeiteter Texte

Auswendiger Vortrag von Gedichten und Prosastücken

Szenische Spiele, Puppenspiele, Reizwortscharade, Gestik und Mimik

Pflege des Unterrichtsgesprächs

Kurs A (zusätzlich)

Stegreifspiele: Szenische Wiedergabe kurzer Handlungsabläufe aus Erzählungen, erzählenden Gedichten, nach eigenen Entwürfen und Tätigkeitspanantomimen auch in Rätselform

Anspruchsvollere Sprechgestaltung vorgegebener Texte

Anbahnung eines freieren Unterrichtsgesprächs

Im 7. und 8. Schuljahr gewinnen neben den bisherigen Formen der Sprecherziehung erhöhte Bedeutung:

Kurs B

Sachgerechte Wiedergabe von Vorgängen, vor allem im Werkunterricht, in der Geschichte, in den naturwissenschaftlichen Fächern und im Familienhauswesen

geordnete von Taktgefühl und Toleranz getragene Diskussion

Schulung in der Gesprächsführung
Einsatz von Sprechplatten

Kurs A (zusätzlich)

Umgestalten von Lesestücken zu Dialogszenen

Planmäßige Übung der Fähigkeit, nach Notizen über einen Sachverhalt zu berichten und darüber zu diskutieren

vertieftes Eindringen in die Dichtung im Hören und Sprechgestalten literarischer Texte

Im 9. Schuljahr hat die Sprecherziehung in zunehmendem Maße den Anforderungen des beruflichen und des öffentlichen Lebens Rechnung zu tragen. Neben den bisherigen Formen gewinnen dabei besondere Bedeutung:

Kurs B

Kritische Auseinandersetzung im Hören und Beurteilen der Sprache auf den Gebieten der Information, der Werbung, der Propaganda, der Unterhaltung, des Schlagers, des Films und Fernsehens

Besuch von Vorträgen und Theateraufführungen

Die Hauptschule verwendet bei bewußter Würdigung der Mundart die Hochsprache. Bedürfen die Äußerungen eines Schülers der Korrektur, so sollte der Lehrer behutsam vorgehen, damit der Darstellungswille nicht gehemmt wird.

Schreiben

Schriftsprachliches Gestalten

Kurs B

Kurs A (zusätzlich)

5. und 6. Schuljahr

Erlebnis- und Phantasieerzählung
Bilderzählung

Erzählungen in Verbindung mit Textvorlagen: Weiterführung einer angefangenen Geschichte, Ausgestaltung von Erzählkernen, Nacherzählungen

Reizwortgeschichte

Wiedergabe von Beobachtungen

Beschreibungsrätsel

Persönliche Briefe und Karten

Hinführung zu Bericht und Beschreibung

7. und 8. Schuljahr

Erzählung mit gesteigerten Anforderungen

Bericht mit gesteigerten Anforderungen

Inhaltsangabe und Zusammenfassung umfangreicher Texte

Bildbeschreibung

Gegenstandsbeschreibung

Personenbeschreibung

Bestimmte Formen des privaten Schriftverkehrs (Dank-, Glückwunsch- und Beileidsschreiben)

Erörterung (erste Versuche, Probleme aus dem Erfahrungsbereich der Schüler schriftlich darzustellen)

Zustands-, Tier- und Pflanzenschilderung

Landschaftsschilderung

Bild- und Werkbetrachtung

Erörterung schwierigerer Sach- und Wertfragen mit alters- und geschlechtsspezifischer Fragestellung

Kurs B**Kurs A (zusätzlich)****9. Schuljahr**

Erörterung insbesondere im Anschluß an Betriebserkundungen und Betriebspraktika
 Bild- und Werkbetrachtung
 Schilderung
 Geschäftlicher Schriftverkehr (Gesuch, Antrag, Lebenslauf, Bewerbungsschreiben, Entschuldigungsschreiben, Anfragen, Ausfüllen von Vordrucken)
 Pflege des zusammenhängenden Schriftverkehrs

Gestaltungsabsicht und Aufsatzgrundform (Umformung von Erzählung und Bericht, Beschreibung und Erörterung usw. sowie umgekehrt)
 Stimmungsbild
 Personencharakteristik
 Anleitung zum Schreiben eines Klassentagebuches
 Anleitung zu kleineren Facharbeiten

Jährlich sind neben gelegentlichen Entwürfen zehn Aufsätze zu schreiben und bis zur Reinschrift fortzuführen.

Rechtschreiben**Kurs B****Kurs A (zusätzlich)****5. und 6. Schuljahr**

Erweiterung und Sicherung des Wortschatzes
 Orts-, Straßen- und Eigennamen
 Dehnung und Schärfung
 Gleich- und ähnlichklingende Selbst- und Mitlaute
 Schwierigere Lautformen und Lautverbindungen (z. B. s – ss –; x – ks – cks – gs – chs)
 Sicherheit in der Schreibung der häufigsten Vor- und Nachsilben, der Endungen bei Beugung und Wortbildung, der verschiedenen Ableitungen eines Wortstammes
 Einfache Fälle der Groß- und Kleinschreibung
 Gebräuchliche Fremdwörter
 Schwierigere Fälle der Silbentrennung
 Komma in einfachen Sätzen, zwischen gleichartigen Satzgliedern, in Satzverbindungen
 Arbeit mit Satzbögen
 Satzzeichen bei direkter Rede
 Gewöhnung an den Gebrauch eines Wörterbuches
 Häufige kurze Übungsdiktate

Groß- und Kleinschreibung
 Von geographischen Namen abgeleitete Adjektive
 Schwierigere Fremdwörter
 Komma im einfachen Satzgefüge

Kurs B

Kurs A (zusätzlich)

7. und 8. Schuljahr

Planmäßige Erweiterung und Sicherung des Wortschatzes

Gefrennt- und Zusammenschreibung
Schwierigere Fälle der Groß- und Kleinschreibung (z. B. außer acht lassen, bis auf weiteres, er hat recht)

Ableitung der Schreibweise aus der Herkunft der Wörter

Adverbiale Bestimmungen, z. B. samstags, nachmittags, heute abend
Abkürzungen, z. B. BGB, a. D. und Kurzwörter, z. B. Bus, Lok

Fremdwörter aus Kultur, Politik, Wirtschaft und Technik

Komma in Satzgefügen, Gliedsatzreihen, beim Mittelwort und in Grundformgruppen

Strichpunkt, Bindestrich, Gedankenstrich, Auslassungszeichen

Zusammenschau und Sicherung der Grundregeln des Rechtschreibens einschließlich der Zeichensetzung

Selbständiger Gebrauch eines der üblichen Wörterbücher (Duden)

Differenzierte Formen des Rechtschreibunterrichtes zur individuellen Fehlerbekämpfung (Fehlerkartei, Arbeitskarten, Gruppenarbeit, Partnerdiktate, Rechtschreibprogramme)

Schwierige Fälle der Groß- und Kleinschreibung
Silbentrennung bei gebräuchlichen Fremdwörtern

Bewußte Gegenüberstellung besonderer Rechtschreibfälle (Tod – tot; end-, ent-; -ig, -lich, -isch)

Aus der Geschichte der Rechtschreibung

Eigenarten der deutschen Rechtschreibung, – auch im Vergleich mit der Fremdsprache

9. Schuljahr

Zusammenschau und Sicherung der Grundregeln des Rechtschreibens einschl. der Zeichensetzung
Fremdwörter aus Kultur, Politik, Wirtschaft und Technik

Der Einfluß inhaltlicher und stilistischer Unterscheidungen auf die Zeichensetzung (Punkt, Strichpunkt, Komma)

Aus der Geschichte der Rechtschreibung

Schwierige Fälle der Silbentrennung auch bei Fremdwörtern

Lesen

Die Auswahl des nachgenannten Lesegutes, das neben den Lesebuchtexten zu empfehlen ist, muß sich auf je einige Beiträge aus verschiedenen Epochen und verschiedener Autoren, Gattungsformen sowie Stoff- und Motivkreise beschränken. Gedichte werden dabei ausgespart. Auf eine Aufgliederung des Lesestoffes für B- und A-Kurs wurde verzichtet.

5. und 6. Schuljahr

Erzählende Dichtung

	Deutsche Heldensagen, Gudrunssage, Rheinsage
	Fabeln, Schwänke, Märchen
	Legenden von Rübezahl / Till Eulenspiegel
Musäus	Die Schildbürger
G. Schwab	Münchhausens Abenteuer
G. A. Bürger	Schatzkästlein
Joh. Peter Hebel	Tiergeschichten / Isegrimms Irrgang
H. Löns	Der kleine Vogel Federlos
Friedrich Schnack	Krambambuli
Ebner-Eschenbach	Geschichten aus der Tonne
Theodor Storm	Er entdeckt den Weihnachtsstern
M. Hausmann	Das Märchen meines Lebens / Die wilden Schwäne
H. Ch. Andersen	Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgerson
Selma Lagerlöf	Geschichten aus meiner Kindheit
	Robinson Crusoe
Daniel Defoe	Der Flaschenkobold
R. L. Stevenson	Tartarin aus Tarascon
A. Daudet	Eine lustige Schulstunde
Waggener	Anekdoten
Schäfer	Rikki – Tikki – Tavi
Kipling	Lotte darf nicht sterben
Lenz	Der Fall
Schnurl	Emil und die Detektive
Kästner	

Sachschriften

Eipper	Mein lieber Wald
Seton-Thompson	Zottelohr
Pepken	Der Fisch kommt
Fleurbaey	Auf Leben und Tod
Bockemühl	Das kleine Bienenbuch
Brehm	Große Räuber

7. und 8. Schuljahr

Erzählende Dichtung

Theodor Storm	Pole Poppenspüler / Der Schimmelreiter
Gottfried Keller	Kleider machen Leute
J. v. Eichendorff	Aus dem Leben eines Taugenichts
H. Böll	Die Waage der Baleks / Der Mann mit den Messern / Wie in schlechten Romanen
Le Fort	Das Gericht des Meeres
P. Dörfler	Das Gesicht im Nebel / Ihr Fest / Der Kriegsblinde
W. Bergengruen	Der spanische Rosenstock / Gerechtigkeit
G. Britting	Brudermord im Altwasser
E. Wiechert	Eine Jugend in den Wäldern / Das Kind im Schlitten
Lisa Tetzner	Märchen der Völker

Grimmelshausen
Günter Eich
Luise Rinser
S. Lenz
E. Langgässer
G. Weisenborn
W. Schnurre
St. Andres
A. E. Johann
Hans Bender
A. de St. Exupéry
Leo Tolstoi
M. Sostschenko

Raabe
St. Zweig
Wassermann
Sealsfield
Lenz

Simplizissimus (Auswahl)
Züge im Nebel
Die rote Katze
Große Konferenz
Saisonbeginn
Zwei Männer
Jenö war mein Freund
Der kleine Steff
Der Mann, der sein Wort gab
Iljas Tauben
Durst
Wieviel Erde der Mensch braucht
Der Wunderhund / Radfahren verboten
Nibelungenlied (Prosa-Fassung im Auszug)
Elsa von der Tanne / Die schwarze Galeere
Sternstunden der Menschheit (Auswahl)
Das Gold von Caxamalca
Die Prärie von Jacinto
Jäger des Spots

Dramen

Fr. Schiller
Fr. Grillparzer
Hoffmannsthal
Zuckmayer
Th. Wilder
v. Hoerschelmann

Wilhelm Tell
Weh dem, der lügt
Jedermann
Hauptmann von Köpenick
Unsere kleine Stadt
Das Schiff Esperanza (Hörspiel)

Sachschriften

Nansen
Hedin
Hoschke
Eichhorn

Im Winterlager
Auf Schleichwegen durch Tibet
Sieg und Tod am Südpol
Drehfahrten zur grünen Hölle

9. Schuljahr

Erzählende Dichtung

Tetzner
v. Droste-Hülshoff
Gottfried Keller
Ina Seidel
P. Bamm
G. Gaiser
G. Weisenborn
St. Andres
W. Borchert
M. Sostschenko

Märchen der Völker
Die Judenbuche
Das Fähnlein der sieben Aufrechten
Das Wunschkind (in Auszügen)
Die unsichtbare Flagge (in Auszügen)
Der Mensch, den ich erlegt hatte
Die Aussage
Das Trockendock
Das Brot / Nachts schlafen die Ratten doch
Die Disziplin

E. Hemingway	Der alte Mann und das Meer
Rinser	David
Brecht	Der Augsburger Kreidekreis
Frisch	Auswahl aus den Tagebüchern
Th. Mann	Das Eisenbahnunglück
Borchert	Die drei dunklen Könige
Walser	Der Umzug
Fühmann	Das Judenauto
Bobrowski	Das Mäusefest

Dramen

Lessing	Minna von Barnhelm
Goethe	Götz von Berlichingen
G. Hauptmann	Die Weber
W. Borchert	Draußen vor der Tür
Frisch	Parabel vom andorranischen Juden

Sachschriften

de Kruijff	Robert Koch
Lindenlauf	Florenz Nightingale
Ebeling	Ernst Abbé

Sprachlehre / Sprachkunde

Die Aufteilung der Wortarten und die grammatikalischen Bezeichnungen lehnen sich z. T. an den Großen Duden – Grammatik der Gegenwartssprache – an.

Kurs B

Kurs A (zusätzlich)

5. und 6. Schuljahr

Der Satz als Klanggestalt und Sinneinheit

Textganzes – Satz – Satzglied – Wort
 Erspüren des Spannbogens eines Satzes
 – Veranschaulichung durch Satzbögen
 Verschiebe- und Umstellprobe (Wortstellung und stilistische Unterscheidung)
 Sprach- und Sprechgestalt des Satzes:
 Wortwahl und Wortstellung, Sinngebung durch Akzentuierung, Sinnschrittgliederung und Melodieführung

Satzgefüge (wenn, daß, weil, da, als, damit)

Direkte und indirekte Rede
 Gebrauch des Konjunktivs

Kurs B

Kurs A (zusätzlich)

Der einfache Satz

Der erweiterte Satz: Ergänzungen, Umstandsbestimmungen, Beifügungen

Gleichartige Satzglieder

Satzverbindung (und, denn, aber, darum)

Das Wort und seine Leistung

Leistung der Wortarten im Satz

Verb (Zeitwort)

Zeitformen, Aktiv-Passiv, Imperativ (Befehlsform) Konjugation, Fallsetzung nach Verben, Bildung von Verben

Substantiv (Hauptwort, Namenwort)

Mehrzahlbildung, Artikel, Deklination; Bildung von Substantiven

Adjektiv (Artwort, Eigenschaftswort)

Deklination, Steigerung (Vergleichsform), Bildung von Adjektiven

Begleiter und Stellvertreter des Substantivs

Artikel

Pronomen (Fürwort)

Numerale (Zahlwort)

Partikel:

Adverb (Umstandswort)

Präposition (Verhältniswort)

Fallsetzung

Konjunktion (Bindewort)

Wortbildung: besondere Formen und Bildungsweisen (Wechsel der Wortart, Kurzform und Kurzwörter)

Interjektion (Ausrufewort)

Wortschatzübungen: Wortfamilien –

Sprach- und Wortfelder

Bildgehalt der Sprache

Sprichwörter, Redensarten

Wortbildung: Zusammensetzung, Ableitung, Vor- und Nachsilben

7. und 8. Schuljahr

Vertiefte Einsicht in den inneren Aufbau des Satzes:

Satzarten

Der erweiterte Satz: Ergänzungen, Umstandsbestimmungen, Beifügungen

Grundformen deutscher Sätze, z. B. Handlungs-, Vorgangs-, Gleichsetzungs-, Urteilssatz

Kurs B

Kurs A (zusätzlich)

Die Satzumklammerung

Betonung im Satz; sprachliche und sprecherische Mittel (Wortwahl und Wortstellung als Stilmittel; Umstellproben, Sinngebung durch Akzentuierung, Sinnschrittgliederung und Melodieführung)

Schwierige Satzverbindungen

Haupt- und Gliedsatz – Arbeit mit Satzbögen

Verkürzte Gliedsätze: Infinitivsatz, Mittelwortsatz, Beisatz

Gesamtsatz und Teilsätze, Satzgefüge

Direkte und indirekte Rede

Gebrauch des Konjunktivs

Satzbau und Stilistik

Mehrfach zusammengesetzter Satz
Rede in der Rede

Schwierige Formen des Konjunktivs

Erweiterung und Vertiefung der Arbeit am Wort:

Verb:

Indikativ, Konjunktiv, Imperativ, Aktiv und Passiv, Partizip, Möglichkeiten der Wortbildung, Konjugation, Fallsetzung nach bestimmten Verben

Verb: Leistung der Aussageweisen (Indikativ, Konjunktiv, Imperativ, Aktiv und Passiv)

Substantiv:

Pluralbildung (besondere Fälle, Gesetzlichkeiten, Abkürzungen und Kurzwörter, Fremdwörter)

Deklination, Wortbildung

Substantiv:

Möglichkeiten der Substantivierung

Adjektiv:

Möglichkeiten der Steigerung

Wortbildung (besondere Fälle von Vorsilben, Nachsilben, Zusammensetzungen) Deklination (prädikative und attributive Verwendung)

Begleiter und Stellvertreter des Substantivs

Artikel (Leistung, Beugung, Gebrauch)

Pronomen (persönliche, besitzanzeigende, hinweisende, rückbezügliche, fragende, unbestimmte)

Anredefürwörter

Numerale: Kardinalzahlen (Grundzahlen)

Ordinalzahlen (Ordnungszahlen)

Kurs B

Kurs A (zusätzlich)

Partikel:

Adverb: schwierige Adverbien (z. B. umher-herum, hinein-herein- hinaus-heraus)

Präposition: schwierige Formen der Fallsetzung

Konjunktion: Arten und ihre Beziehungstiftung zwischen Haupt- und Gliedsatz

Wortschatzübungen: Wortfamilien, Sprach- und Wortfelder (besonders aus dem geistigen Sinnbezirk), Wortarten und stilistische Merkmale (z. B. Nominalstil, Verbalstil)

Das Leben der Sprache

Aus der Namenkunde:
(Vornamen, Familiennamen, Flurnamen, Straßennamen, Ortsnamen)

Sprachschichten
(Mundart, Umgangssprache, Hochsprache)

Redensarten, Sprichwörter und bildhafte Redewendungen

Sondersprachen u. a. in Beruf, Politik, Sport, Technik

Bedeutungswandel

Aus der Sprachgeschichte

9. Schuljahr

Grundformen deutscher Sätze
(z. B. Handlungs-, Vorgangs-, Gleichsetzungs-, Urteilssatz)

Wortarten und stilistische Merkmale
(z. B. Nominalstil, Verbalstil)

Sprachveränderung in der Gegenwartssprache

Überschau und Sicherung der Stoffbereiche aus Sprachlehre und Sprachkunde

Schwierige Formen des Konjunktivs
Bezeichnungswandel

Substantivierungstendenzen

Einfluß der engl. Sprache

Verbindung von Kultur- und Sprachgeschichte

3. Geschichte

I.

Der Geschichtsunterricht in der Hauptschule will

Freude und Interesse an der Vergangenheit wecken,

den Zeitsinn des Kindes entwickeln und dem Heranwachsenden zu klaren Zeitvorstellungen verhelfen,

einen Grundstock elementarer geschichtlicher Kenntnisse und Begriffe vermitteln,

geschichtliches Denken und Verstehen anbahnen und zu einem vertieften Erfassen der Gegenwart führen,

die Bedeutung historischer Persönlichkeiten und des menschlichen Handelns erkennen lassen,

die Bedeutung der Gemeinschaftsbildungen, der sozialen Gemeinschaftsformen und der gesellschaftlichen Einrichtungen aufzeigen,

zur Achtung vor fremder Überzeugung, zu ethischer Gesinnung und zur Besonnenheit im politischen Urteil erziehen,

die künftige Stellung des jungen Menschen zum demokratischen Staat bestimmen helfen und

die Bereitschaft wecken, am politischen Leben mitverantwortlich teilzunehmen.

II.

Im Geschichtsunterricht der Hauptschule sollen die Schüler geschichtliche Ereignisse und Persönlichkeiten kennenlernen, die für die politische und kulturelle Entwicklung des deutschen Volkes, des Abendlandes und der Menschheit von besonderer Bedeutung sind. Das 19. und 20. Jahrhundert bedürfen dabei einer eingehenden Behandlung, da diese Epoche den Menschen von heute entscheidend geformt hat. Die breite Darstellung der neuen und neuesten Geschichte (Zeitgeschichte) zwingt zu einem einmaligen Gang durch den gesamten Stoff. Dabei soll im fünften und sechsten Schuljahr aus entwicklungspsychologischen Gründen das geschichtliche Verständnis des Kindes durch lebensvolle Geschichtserzählungen und durch anschauliche Geschichtsbilder geweckt werden. Erst vom siebten Schuljahr ab werden stärkere gedankliche Durchdringung und wertende Auseinandersetzung mit den historischen Sachverhalten, die Erarbeitung von Entwicklungslinien und die Beziehung zur Gegenwart mehr in den Vordergrund treten.

Der Schwerpunkt des Geschichtsunterrichtes in der Hauptschule liegt in der politischen Geschichte; es müssen aber auch die kulturellen, sozialen, rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse und Wandlungen in ihrer Bedeutung gesehen und in den Unterricht einbezogen werden. Die deutsche Geschichte umfaßt auch die Geschichte der Deutschen in Ost- und Südosteuropa. Dabei ist auf die Wechselbeziehungen zwischen West- und Osteuropa einzugehen.

Die Heimatgeschichte ordnet sich in die allgemeine Geschichte ein und verdeutlicht das historische Geschehen an den Ereignissen und Auswirkungen im heimatlichen Raum. Häufig wird die Heimatgeschichte Ausgangs- und Beziehungsfeld im Geschichtsunterricht sein.

In allen Klassen ist auf die Stellung und das Wirken der Frau in den verschiedenen Geschichtsepochen einzugehen. In Mädchenklassen wird darüber hinaus die Tätigkeit bedeutender Frauen besonders hervorgehoben und gewürdigt werden.

Der Geschichtsunterricht in der Hauptschule soll vom Geiste wissenschaftlicher Redlichkeit und vom Willen zu sachlicher Darstellung getragen sein. Bei den Taten großer Männer darf auch das Schicksal derer nicht außer acht gelassen werden, die nur als Leidende die Geschichte erfahren haben. Die denkende Auseinandersetzung mit der Vergangenheit wird sich einer wertenden Stellungnahme zu historischen Persönlichkeiten und Ereignissen nicht entziehen. Den Schülern soll klar werden, daß die Geschichte keine endgültigen und absolut guten Lösungen kennt und daß an ihrem Fortgang jedermann beteiligt und an seinem Platz mitverantwortlich ist.

Besonderer Sorgfalt bedarf die Entwicklung des Zeitsinnes. Zeitleiste und Geschichtsfries können dabei wertvolle Hilfe leisten. Ein kleiner, aber sicherer Grundstock von Jahreszahlen ist unerläßlich. Geschichtliche Längs- und Querschnitte dienen nicht nur der sachlichen Klärung und Vertiefung, sondern auch der zeitlichen Einordnung und Sicherung des Geschichtswissens. Geschichtliche Quellenarbeit wird sich in der Hauptschule nur in bescheidenem Umfang verwirklichen lassen.

Als Hilfsmittel für den Unterricht bieten sich an: Geschichtskarten, Bilder, Sammlungen, Film, Funk und Fernsehen. Der Besuch historischer Stätten, Denkmäler und Museen belebt den Unterricht. Sofern eine Gemeinde noch keine heimatgeschichtliche Sammlung besitzt, sollte die Schule eine solche anlegen und laufend ergänzen.

Die lebendige Darbietung des Stoffes durch den Lehrer muß zeitlich so begrenzt sein, daß genügend Zeit zur vertiefenden Aussprache und zur

Zusammenfassung der Ergebnisse bleibt. Es wird im Unterricht nicht immer möglich sein, ein abschließendes Urteil zu finden. Offen gebliebene Fragen können zuweilen nachhaltiger wirken als eine vordergründige Stellungnahme.

III.

5. Schuljahr

Geschichtliche Erzählungen und Einzelbilder

Einführung

- Erarbeitung einer Zeitreihe: Eltern, Großeltern, Urgroßeltern . . .
- Anfertigen einer Zeitleiste mit bekannten heimatgeschichtlichen Ereignissen
- Unsere Zeitrechnung

Aus der Vor- und Frühgeschichte

- Bei den Höhlenbewohnern der Altsteinzeit
- Bauern der Jungsteinzeit bestellen ihr Feld
- Beim Bronzegießer
- Die Kelten errichten Fliehburgen (Eisenzeit)

Alte Kulturen am Mittelmeer

- Die Pharaonen bauen Pyramiden
- In Sparta werden Krieger erzogen
- In Athen wirken Künstler und Wissenschaftler
- Die Olympischen Spiele in Griechenland
- In der Hauptstadt des römischen Weltreiches
- Augustus regiert als Friedenskaiser
- Kaiser Nero verfolgt die Christen

Germanen und Römer

- In einem germanischen Gehöft
- Die Germanen verehren ihre Götter
- Die Germanen lernen von den Römern
- Ein römisches Heer wird im Teutoburger Wald vernichtet

Aus der Zeit der Völkerwanderung

- Die germanischen Stämme verlassen ihre Heimat
- Die Hunnen kommen
- Der Ostgotenkönig Theoderich herrscht über Germanen und Römer
- Die Angeln und die Sachsen erobern die britischen Inseln

Jahreszahlen

Um 2000 v. Chr.	Beginn der Bronzezeit in Mitteleuropa
um 800 v. Chr.	Beginn der Eisenzeit in Mitteleuropa
9 n. Chr.	Schlacht im Teutoburger Wald
375 n. Chr.	Beginn der Völkerwanderung
451 n. Chr.	Schlacht auf den Katalaunischen Feldern

6. Schuljahr

Geschichtliche Einzelbilder

Die Entstehung des christlichen Frankenreiches

Gaufürst Chlodwig wird Herrscher im Frankenreich
Christliche Glaubensboten in unserer Heimat
Die Araber bedrohen Europa

Das Frankenreich unter Karl dem Großen

Karl der Große unterwirft den Stamm der Sachsen
In einer Kaiserpfalz
Karl der Große wird in Rom zum Kaiser gekrönt
Die Teilung des Frankenreiches im Vertrag zu Verdun
Die Wikinger beherrschen die Meere

Die Anfänge des Deutschen Reiches

Der Sachsenherzog Heinrich wird deutscher König
Otto der Große wird in Aachen gekrönt
Otto der Große besiegt die Ungarn auf dem Lechfeld

Kirchliches Leben im Mittelalter

Mönche beten und arbeiten
Was unser Volk den Mönchen verdankt
Bedeutende Klöster in unserer Heimat
Berühmte romanische Dome am Rhein

Kaiser und Papst ringen um die Vorherrschaft im Abendland

Heinrich IV. geht nach Canossa
Heinrich V. schließt Frieden mit dem Papst

Die Zeit der Ritter

Das Leben auf einer Ritterburg
Auf einem Turnier
Ein Minnesänger besucht die Burg

Kreuzfahrer ziehen ins Heilige Land

Der Papst ruft zum Kreuzzug auf
Ein Kreuzfahrerheer erobert Jerusalem
Die Kreuzfahrer lernen das Morgenland kennen

Die Staufer kämpfen um Italien

Friedrich Barbarossa unterwirft die lombardischen Städte
Auf dem Reichsfest zu Mainz
Mit Konradin endet die Herrschaft der Hohenstaufen

Der Deutsche Ritterorden

Der Deutsche Ritterorden wird in den Osten gerufen
Auf der Marienburg
Die deutschen Ordensritter werden bei Tannenberg besiegt

Die Bauern im Mittelalter

Aus Freien werden Hörige und Leibeigene
In einem mittelalterlichen Dorf
Deutsche Bauern besiedeln das Land östlich der Elbe

Die mittelalterliche Stadt und ihre Bürger

Wie eine mittelalterliche Stadt aussah
Berühmte Bauwerke aus der Zeit der Gotik
Handwerker schließen sich zu Zünften zusammen
Markttag in einer mittelalterlichen Stadt
Deutsche Städte vereinigen sich zum Bund der Hanse

Das späte Mittelalter

Rudolf von Habsburg bekämpft die Raubritter
Die Goldene Bulle regelt die Wahl des Kaisers
Die Türken erobern Konstantinopel

Jahreszahlen

- 800 Kaiserkrönung Karls des Großen
- 843 Teilung des karolingischen Reiches im Vertrag zu Verdun
- 955 Ungarnschlacht auf dem Lechfeld
- 1077 Heinrich IV. in Canossa
- 1096 Beginn des ersten Kreuzzuges
- 1184 Reichsfest zu Mainz
- 1356 Die Goldene Bulle
- 1453 Eroberung Konstantinopels durch die Türken

7. Schuljahr

Wissenschaft und Kunst an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit

Kopernikus entwirft ein neues Bild vom Weltall
Leonardo da Vinci, ein Genie der Renaissance
Albrecht Dürer, ein großer deutscher Maler

Erfindungen und Entdeckungen

Johann Gutenberg erfindet die Buchdruckerkunst
Peter Henlein baut eine Taschenuhr
Kolumbus entdeckt Amerika
Magellan umsegelt die Welt
Die Spanier erobern Mexiko und Peru

Martin Luther und die Reformation

Luthers 95 Thesen
Der Reichstag zu Worms
Karl V. kämpft um das Reich und die Einheit des Glaubens
Luther übersetzt die Bibel
Der Augsburger Religionsfriede
Calvin gründet die reformierte Kirche

Der Bauernkrieg

Die Bauern fordern in zwölf Artikeln ihr Recht
Die Bauern erheben sich
Die Fürsten werfen den Bauernaufstand blutig nieder

Ignatius von Loyola und die Erneuerung der katholischen Kirche

Ignatius gründet den Orden der Gesellschaft Jesu
Das Konzil von Trient

Der Dreißigjährige Krieg

Ursachen und Anlaß des Dreißigjährigen Krieges
Wallenstein und Tilly
Der Schwedenkönig Gustav Adolf greift in den Krieg ein
Not und Schrecken des Dreißigjährigen Krieges
Der Westfälische Friede

König Ludwig XIV. von Frankreich

Am Hofe des Sonnenkönigs
Ludwig XIV. erstrebt die Vorherrschaft in Europa

Die Abwehr der Türkengefahr

Die Türken vor Wien
Prinz Eugen, „der edle Ritter“
Deutsche Bauern siedeln im Südosten

Rußland auf dem Weg zur Großmacht

Peter der Große öffnet das „Fenster nach dem Westen“
Rußland wird europäischer Staat

Friedrich der Große und Maria Theresia

Friedrich II. erobert Schlesien
Friedrich der Große ist der erste Diener seines Staates
Maria Theresia sorgt als Kaiserin und Landesmutter für Österreich

Die Entstehung der Vereinigten Staaten von Amerika

Glaubensflüchtlinge suchen eine neue Heimat
Die Kolonisten erkämpfen ihre Unabhängigkeit
George Washington, der erste Präsident der USA

Kunst und Dichtung im 17. und 18. Jahrhundert

Schlösser und Residenzen aus der Zeit des Barock
Die Zeit der Klassik: Goethe und Schiller

Jahreszahlen

- Um 1450 Erfindung der Buchdruckerkunst
- 1492 Entdeckung Amerikas
- 1517 Die Thesen Luthers – Beginn der Reformation
- 1525 Bauernkrieg
- 1555 Augsburger Religionsfriede
- 1618—1648 Dreißigjähriger Krieg
- 1683 Die Türken vor Wien
- 1740 Friedrich der Große und Maria Theresia besteigen den Thron
- 1776 Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika

8. Schuljahr

Die Französische Revolution

- Die Ursachen der Französischen Revolution
- Der Sturm auf die Bastille
- Die Verkündigung der Menschenrechte
- Der Sturz des Königtums
- Die Schreckensherrschaft der Jakobiner

Napoleon Bonaparte und seine Zeit

- Napoleons Aufstieg
- Napoleon Bonaparte als Kaiser der Franzosen
- Das Ende des Heiligen Römischen Reiches
- Der Zusammenbruch Preußens
- Napoleon erstrebt die Herrschaft über ganz Europa
- Dichter und Denker rufen zum Freiheitskampf auf
- Napoleons Feldzug nach Rußland
- Die Befreiungskriege
- Der Wiener Kongreß
- Der Deutsche Bund

Kampf der Bürger um nationale Einheit und demokratische Freiheit

- Das Wartburgfest
- Die Unterdrückung der Freiheitsbewegung durch die Fürsten
- Das Hambacher Fest
- Friedrich List und der Deutsche Zollverein
- Das Revolutionsjahr 1848 und die Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt
- Die Biedermeierzeit

Die erste industrielle Revolution

- Der Siegeszug der Dampfmaschine
- Der mechanische Webstuhl
- Dampfer ersetzen die Segelschiffe
- Die erste deutsche Eisenbahn

Soziale Wandlungen

- Der „Vierte Stand“
- Die Entstehung der Gewerkschaften
- Marx und Engels rufen zum Klassenkampf auf
- Männer der Kirche wollen die Not der Arbeiter lindern

Bismarcks Ringen um die Einigung Deutschlands

Bismarck wird Ministerpräsident in Preußen
Preußen und Österreich ringen um die Führung
Der Deutsch-Französische Krieg
Die Gründung des Deutschen Reiches

Bismarcks Innen- und Außenpolitik

Die Verfassung des Deutschen Reiches
Die Sozialistengesetze
Der Kulturkampf
Die Arbeiterschutzgesetze
Bismarcks Bündnispolitik
Die Entlassung Bismarcks

Wissenschaft und Technik auf dem Vormarsch

Große Ärzte als Helfer der Menschheit
Das erste Auto
Pioniere der Luftfahrt

Das Zeitalter des Imperialismus beginnt

Der Kampf der Weltmächte um Rohstoffe und Absatzmärkte
Deutschland erwirbt Kolonien
Deutschland unter Wilhelm II.

Jahreszahlen

- 1789 Beginn der Französischen Revolution
- 1806 Ende des Heiligen Römischen Reiches
- 1813 Völkerschlacht bei Leipzig
- 1815 Wiener Kongreß – Deutscher Bund
- 1832 Hambacher Fest
- 1834 Deutscher Zollverein
- 1835 Die erste deutsche Eisenbahn
- 1848 Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt
- 1870—1871 Deutsch-Französischer Krieg
- 1871 Gründung des Deutschen Reiches
- 1886 Das erste Auto
- 1903 Das erste Flugzeug

9. Schuljahr

Der Erste Weltkrieg

- Ausbruch und Verlauf des Ersten Weltkrieges
- Der Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg
- Die Oktoberrevolution in Rußland
- Der Zusammenbruch des kaiserlichen Deutschland
- Der Vertrag von Versailles

Die Weimarer Republik

- Die Weimarer Verfassung
- Unruhen von Links- und Rechtsradikalen
- Ruhrkampf, Inflation, Separatismus und Münchener Putsch
- Deutschland wird Mitglied des Völkerbundes
- Die Weltwirtschaftskrise

Vom Rechtsstaat zur Diktatur

- Hitlers Weg zur Macht
- Die „Gleichschaltung“ von Partei und Staat
- Wirtschaftliche Erfolge blenden das deutsche Volk und das Ausland
- Der Untergang der Freiheit: Judenverfolgung und Kirchenkampf
- Hitlers Gewaltpolitik führt zum Zweiten Weltkrieg
- Der totale Krieg
- Die Widerstandsbewegungen
- Der totale Zusammenbruch
- Hiroshima

Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg

- Deutschland, ein Trümmerfeld
- Die Besatzungszonen
- Die Währungsreform
- Die Gründung der Bundesrepublik Deutschland
- Der Wiederaufbau
- Das geteilte Deutschland

Versuche zur Neuordnung Europas und der Welt

- Die Gründung der Vereinten Nationen
- Europäische Zusammenschlüsse
- Die Gegensätze zwischen Ost und West
- China auf dem Weg zur Weltmacht
- Der erste Weltraumflug
- Ausblick in die Welt von morgen

Jahreszahlen

- 1914—1918 Erster Weltkrieg
- 1917 Kriegseintritt der USA – Oktoberrevolution in Rußland
- 1919 Vertrag von Versailles
- 1923 Ruhrkampf – Inflation – Münchener Putsch
- 1929 Beginn der Weltwirtschaftskrise
- 1933 Machtübernahme Hitlers
- 1938 Anschluß Österreichs – Sudetenkrise – Münchener Abkommen
- 1939—1945 Zweiter Weltkrieg
- 1945 Abwurf der ersten Atombombe in Hiroshima
- 1949 Gründung der Bundesrepublik
- 1953 Aufstand in Mitteldeutschland (17. Juni 1953)
- 1957 Beginn der Weltraumfahrt

4. Erdkunde

I.

Der Erdkundeunterricht in der Hauptschule hat die Aufgabe, ein geographisches Weltbild aufzubauen, das dem Schüler hilft, zu einem realistischen Welt- und Selbstverständnis zu gelangen.

Diesem Ziel dient die Vermittlung eines exemplarischen Wissens
über die Vielgestaltigkeit der Landschaften und der Völker der Erde,
über die Anpassung der Menschen an den Raum und
über die Umgestaltung der Landschaft durch den Menschen.

Erdkundliches Wissen gewinnt in der heutigen Zeit immer mehr Bedeutung für die Gestaltung des Lebens. Die Erforschung der Strukturen der heimatlichen Arbeitswelt (z. B. die Standortbedingungen eines Industriebetriebes oder die Verbundwirtschaft eines Industrieraumes) schafft grundlegende Sachkenntnisse für die Mitgestaltung des Raumes und die Teilnahme am wirtschaftlichen und politischen Leben der Gegenwart. Zugleich wird der Blick für die Begrenztheit nationaler Möglichkeiten und die Notwendigkeit übernationaler Zusammenarbeit geöffnet.

II.

Die wachsende Bedeutung der außereuropäischen Gebiete und eine systematische Behandlung der Allgemeinen Geographie führen zu folgender Aufteilung des Stoffes:

5. Schuljahr – Deutschland
6. Schuljahr – Europa (außer UdSSR)
- 7./8. Schuljahr – Allgemeine Geographie
Außereuropäische Erdteile
9. Schuljahr – Von der Heimat zur Welt

Die Fülle des erdkundlichen Stoffes erfordert sowohl eine exemplarische Auswahl als auch eine Akzentuierung des Bildungsgutes. Dabei ist die entwicklungspsychologische Situation des Schülers mitbestimmend.

Während die Schüler im 5./6. Schuljahr vorwiegend einfachere Strukturprinzipien einer Landschaft erfassen können, sind sie in den letzten Schuljahren eher in der Lage, das kausale und funktionale Gefüge der Landschaftsfaktoren zu erkennen. Schüler des 9. Schuljahres vermögen darüber hinaus, größere Zusammenhänge zu überblicken und zu beurteilen. Die Erdkunde in der Abschlußklasse der Hauptschule ist vorwie-

gend in ihrer Bedeutung für die politische Bildung und auch für die Hinführung zur Arbeitswelt zu sehen. Dabei ist eine Zusammenarbeit mit Sozialkunde und Geschichte notwendig.

Erdkunde ist immer als Gegenwartskunde zu verstehen. Um dem natürlichen Interesse der Schüler des 5. und 6. Schuljahres an der Fremde Rechnung zu tragen und um auch aktuelle Anlässe in den Dienst des Unterrichts stellen zu können, empfiehlt es sich, schon auf dieser Stufe gelegentlich außereuropäische Räume in den Unterricht einzubeziehen.

Statt einer starren, gleichförmigen Behandlung, etwa nach dem länderkundlichen Schema, sollten einige fachspezifische Arbeitsweisen berücksichtigt werden (z. B. länderkundlicher Vergleich, Leitlinie, Einzelbild, typische Landschaft). Jede Einförmigkeit in der Behandlungsfolge muß vermieden werden. Entsprechend der charakteristischen Eigenart der jeweiligen Landschaft wird der Fortgang des Unterrichts bestimmt von verschiedenartigen geographischen Fragestellungen und Einsichten.

Der Erdkundeunterricht bedarf ständig vielseitiger Lehr- und Anschauungsmittel. Unentbehrlich ist ein ausreichender Bestand an Wandkarten, Globen, Meßtischblättern, Sandkästen, Reliefs und Modellen. Ein wichtiges Arbeitsmittel in der Hand des Schülers ist der Atlas. Die Karte als abstrakte und einseitige Darstellung bedarf der Ergänzung durch Lichtbilder, Filme, Wandbilder, Luftaufnahmen, Schulfunk, Fernsehen, Schilderungen, Berichte und statistisches Material. Das Sammeln von Anschauungs- und Quellenmaterial sollte nicht vernachlässigt werden. Geographische Jugendbücher können eine wertvolle Bereicherung der Informations- und Bildungsmöglichkeiten sein.

Der nachstehende Stoffplan gibt nur den Stoffumfang an, will im einzelnen jedoch keine Akzente für die Behandlung setzen und entbindet den Lehrer nicht von der Verpflichtung zu einer sinnvollen Auswahl. Bei der Stoffanordnung sollte von allen sich bietenden Möglichkeiten der Schwerpunktbildung, der Kontrastierung, der Zusammenstellung von Vergleichbarem, von nur scheinbar Gleichem und Ähnlichem Gebrauch gemacht werden. Dadurch kann vermieden werden, daß im Unterricht hastig von einem Land zum anderen geeilt wird. Länder, die in weltpolitischer und weltwirtschaftlicher Hinsicht wichtig und die für unser Land von besonderer Bedeutung sind, werden vorrangig behandelt. Lebensräume, in denen die geographischen Zusammenhänge besonders deutlich zu Tage treten, eignen sich zur exemplarischen Auswertung.

Einer planmäßig aufgebauten Kartenarbeit, der Klärung erdkundlicher Grundbegriffe und der Sicherung topographischen Einzelwissens ist auf allen Klassenstufen besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

III.

5. Schuljahr

Deutschland

Rheinisches Schiefergebirge und sein Vorland¹⁾

Rheinisches Schiefergebirge
Ruhrgebiet
Köln-Aachener Bucht
Münsterländer Bucht

Nordwestdeutsches Tiefland

Nordsee und Nordseeküste
Hafenstadt Hamburg
Tiefland zwischen Ems und Elbe

Nordostdeutsches Tiefland

Schleswig-Holstein
Ostsee und Ostseeküste
Tiefland östlich der Elbe bis zur ostpreußischen Seenplatte
Berlin

Deutsche Mittelgebirge und ihr Vorland

Schlesien und die Sudeten
Sachsen und das Erzgebirge
Thüringen und seine Randgebirge
Hessisches Bergland und Weserbergland

Süddeutsche Berg- und Stufenlandschaft

Oberrheinische Tiefebene mit Randgebirgen
Saarland
Schwäbisch-Fränkisches Stufenland
Oberpfalz und Bayerischer Wald

Deutsche Alpen und ihr Vorland

Donaulandschaft
Alpenvorland
München
Bodenseegebiet
Deutsche Alpen

¹⁾ Der länderkundliche Gang durch Deutschland kann auch mit dem Südteil beginnen.

6. Schuljahr

Europa (ohne UdSSR)

Die Alpenländer

Die Schweiz
Österreich

Südosteuropa

Jugoslawien
Ungarn
Rumänien
Bulgarien

Osteuropa

Die Tschechoslowakei
Polen

Nordeuropa

Finnland
Schweden
Norwegen
Dänemark
Inseln im Nordmeer

Westeuropa

Die Beneluxstaaten
Frankreich
Britische Inseln

Die Mittelmeerländer

Pyrenäen-Halbinsel
Apeninnen-Halbinsel
Griechenland

Bemerkung zum Lehrplan des 5. und 6. Schuljahres:

Themen der Allgemeinen Erdkunde sind in entsprechendem Umfang und in entsprechender Form im Zusammenhang mit der Landschaft zu berücksichtigen.

7. Schuljahr

Außereuropa

Allgemeine Erdkunde - Kurs 1

Gestalt und Größe der Erde
Globus und Gradnetz
Gestaltung der Erdoberfläche
Stellung und Bewegung der Erde im Sonnensystem
Zeitzone
Aufbau der Atmosphäre
Wetter- und Klimakunde

Außereuropäische Erdteile

Afrika

Afrika im Überblick (Klima und Vegetationszonen)
Typische Landschaften aus Nord-, Zentral-, Ost- und Südafrika

Australien und Ozeanien

Kontinent Australien
Neuseeland
Ozeanien

Die Weltmeere

Der Pazifik
Der Atlantik
Der Indische Ozean

Arktis und Antarktis

Amerika

Nordamerika / Die USA
Mittelamerika
Südamerika

8. Schuljahr

Außereuropa

Allgemeine Erdkunde – Kurs 2

Erdgeschichte
Schalenaufbau der Erde
Entstehung der Gesteinsarten und Lagerstätten
Klima und Vegetationszonen
Windgürtel und Meeresströmungen
Haus- und Siedlungsformen
Kartenkunde

Außereuropäische Erdteile (mit UdSSR)

Die UdSSR

Landschaftsgürtel
Das europäische Rußland
Das asiatische Rußland

Zentral- und Ostasien

China
Japan
Korea

Südostasien

Hinterindien
Inselindien

Südasien

Indien
Pakistan

Vorderasien

Iran
Irak
Israel und die arabischen Staaten
Die Türkei

9. Schuljahr

Von der Heimat zur Welt

Siedlungs-, Sozial-, Wirtschafts- und Verkehrsstruktur des näheren Heimatraumes

(Stadt oder Umland des nächsten zentralen Ortes)

Wirtschaftsstruktur von Rheinland-Pfalz – Besondere Strukturprobleme:
Raum-, Wirtschafts- und Verkehrsplanung

Deutschland – ein länderkundlicher und wirtschaftsgeographischer Überblick

Wirtschaftliche Probleme im geteilten Deutschland (insbesondere Berlin)

Verflechtung Bundesrepublik Deutschland – Europa – Welt

Europäische Vereinigungen

Rohstoffe und Energiequellen der Erde

Wirtschaftsmächte der Erde (USA – UdSSR – China – Europa)

Weltwirtschaft – Weltverkehr

Ernährungsgrundlagen und Entwicklung der Weltbevölkerung

Entwicklungsländer – Entwicklungshilfe

Raumfahrt und Weltall

5. Sozialkunde

I.

Die Sozialkunde in der Hauptschule hat das Ziel, dem Schüler den Zugang zur politischen, wirtschaftlichen und sozialen Welt zu eröffnen.

Im einzelnen erwächst daraus die Aufgabe,

dem jungen Menschen grundlegende Einsichten in Sinn und Zweck menschlicher Gemeinschaften und politischer Einrichtungen zu erschließen,

ihn in den Bereich der Wirtschafts-, Berufs- und Arbeitswelt einzuführen und

ihn zu befähigen, soziale und politische Vorgänge in unserer Zeit zu verstehen und zu beurteilen, um in sozialer und politischer Verantwortung handeln zu können.

Damit wird die Sozialkunde zu einem Schwerpunkt der gesamten Bildungsarbeit in der Hauptschule.

II.

Die Bildungsinhalte der Sozialkunde umfassen die Bereiche der Politik, der Soziologie, des Rechts, der Wirtschaft und der Geschichte. Für den Unterricht können folgende Sachgebiete unterschieden werden:

Staatsordnung und überstaatliche Zusammenhänge

Grundordnung der Gesellschaft

Rechtsordnung

Wirtschafts- und Arbeitswelt

Die Sozialkunde soll ihre Aufgabe in dreifacher Weise zu lösen versuchen:

in der erzieherischen Einwirkung der Schulgemeinschaft auf den einzelnen,

in der Durchdringung des gesamten Unterrichts im Sinne eines gemeinschaftserzieherischen und sozialkundlichen Prinzips und

in der Sozialkunde als Unterrichtsfach im 7. bis 9. Schuljahr.

Der Lebens- und Unterrichtsstil der Hauptschule ist ein bedeutsamer Faktor der Gesamterziehung. Die Schule in ihrer gemeinschaftsbildenden Funktion bedarf eines partnerschaftlichen Verhältnisses zwischen Lehrer und Schüler und der Schüler untereinander. Der Unterricht in Sozialkunde führt über die Gemeinschaftserziehung durch das Miteinander und Füreinander im Schulleben hinaus. Er muß den Schülern den oft widersprüchlichen Konflikts- und Entscheidungscharakter der gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeit bewußt machen. Auf diese Weise gewinnt die Sozialkunde an Aktualität, Lebendigkeit und Interesse für den Jugendlichen.

Der Auftrag der Schule kann nur dann erfüllt werden, wenn sich der Unterricht an der politischen und sozialen Wirklichkeit orientiert. Es muß berücksichtigt werden, daß die Schüler ihre Informationen aus vielen außerschulischen Quellen beziehen und oft Vorurteile in den Unterricht mitbringen. Daraus erwachsen der Schule die Aufgaben, die verschwommenen Kenntnisse zu klären und zu ordnen sowie die Denk- und Urteilsfähigkeit zu vertiefen und zu erweitern.

Im sozialkundlichen Unterricht ist ein sicherer Bestand an Grundwissen zu vermitteln, ohne den ein Verständnis der politischen und sozialen Sachverhalte nicht möglich ist. Darüber hinaus soll der Schüler zur Entscheidungsbereitschaft und zur mitmenschlichen Verantwortung erzogen werden. Die Sozialkunde bedarf wie jeder andere Unterricht einer durchdachten Planung, die jedoch Raum läßt für die Behandlung aktueller Ereignisse („Gelegenheitsunterricht“).

Das offene Gespräch und die freie Diskussion sind zur Einübung politischer Verhaltensweisen unerläßlich. Ebenso sollte von der Unterrichtsform der Gruppenarbeit vermehrt Gebrauch gemacht werden.

Das Alter der Abschlußklasse ermöglicht neue Zugänge zu bereits bekannten Themenbereichen, tiefere Erschließung sachlicher Erkenntnisse und Zusammenhänge sowie größere Einsichten in weltpolitische und wirtschaftliche Fragen der Gegenwart. Die Sozialkunde soll deshalb zum Kern der Bildungsarbeit und damit zum einheitsstiftenden Prinzip des Unterrichts besonders im 9. Schuljahr werden. Bei der Stoffanordnung ist hier zu berücksichtigen, inwieweit auch Stoffe der übrigen Unterrichtsfächer (Geschichte, Erdkunde, Deutsch) fächerübergreifend in die Sozialkunde einbezogen oder zumindest mit ihr abgestimmt werden können.

Die Sozialkunde berührt in einem Teil ihrer Inhalte die Anliegen der Arbeitslehre, besonders in den Bereichen der Wirtschaft, Arbeit und Gesellschaft. Es zeichnen sich Verbindungslinien von der Heimatkunde in der Grundschule über den Unterricht im 5. und 6. Schuljahr zur Sozialkunde vom 7. bis 9. Schuljahr ab.

III.

7. Schuljahr

Wir leben in Gemeinschaften

Unsere Klasse ist eine Gemeinschaft

Was ist eine Gemeinschaft?

Klassen- und Schulordnung

Möglichkeiten der Schülermitverantwortung

Unsere Familie ist eine natürliche Gemeinschaft

Wir gehören zusammen (Lebens- und Schicksalsgemeinschaft)

Unser Familienstammbuch erzählt (Verwandtschaftsverhältnisse, Stammbaum...)

Unsere Familie muß ihr Geld einteilen (Einkommen, Haushaltsplanung, Sparen...)

Wir wohnen in einer Gemeinde

Die Gemeinde sorgt für uns (Aufgaben der Gemeinde, Vorhaben und Planungen – Woher bekommt die Gemeinde das Geld?)

Große Aufgaben lösen die Gemeinden zusammen (Schulen, Krankenhäuser, Wasserversorgung, Kläranlagen...)

Die Verbandsgemeinde

Wirtschaftliche Struktur unserer Gemeinde (Betriebe, Berufsgruppen, Berufsbilder...)

Das kulturelle Leben in unserer Gemeinde (Kirchengemeinde, Volkshilfswerk, Vereine...)

Die Gemeinschaft wacht über das Recht

Von der Straftat (Strafprozeß)

Wenn sich zwei Bürger streiten (Zivilprozeß)

Rechtsfähigkeit, Strafmündigkeit und Jugendgerichtsbarkeit

8. Schuljahr

Wir leben in einer Demokratie

Unser Land Rheinland-Pfalz

Verwaltungsaufbau: Gemeinde – Amt – Kreis – Regierungsbezirk – Land; Landtag – Entstehungsgeschichte unseres Landes – Gerichtswesen im Lande Rheinland-Pfalz

Berufsbereiche und Berufsbilder (zur Vorbereitung der Berufswahl)

Die Bundesrepublik Deutschland

Überblick über die Bundesrepublik Deutschland

Die Länder bilden die Bundesrepublik Deutschland

Aufbau und Organe der Bundesrepublik (Gewaltenteilung, Formen der Machtkontrolle)

Verfassung und Grundgesetz

Das ganze Deutschland

Die Teilung Deutschlands

Deutsche Ostgebiete

Die „DDR“

Berlin

Der Wähler entscheidet

Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus

Gruppenbildungen in der Politik (Parteien)

Aktives und passives Wahlrecht

Wir verfolgen einen Wahlkampf

Die Abgeordneten

Regierungsbildung

Wie ein Gesetz entsteht

- Ein Gesetz wird notwendig
- Gesetzesinitiative
- Gesetzesentwurf
- Lesungen
- Ausschüsse
- Opposition
- Verabschiedung des Gesetzes

Die Würde des Menschen ist unantastbar

- Kampf um die Menschenrechte in der Geschichte
- Postgeheimnis
- Unverletzlichkeit der Wohnung
- Schutz gegen Freiheitsentzug
- Recht der freien Meinungsäußerung
- Versammlungs- und Vereinigungsrecht
- Recht auf Eigentum
- Glaubens- und Gewissensfreiheit
- Gleichheit vor dem Gesetz
- Beschränkung der Grundrechte

Andere politische Systeme und Staatsformen

- Absolutismus
- Diktatur
- Monarchie

9. Schuljahr

Der Mensch in der modernen Welt

Einblick in die Wirtschaft

- Vom Rohstoff zum Verbraucher
- Industrie- und Agrarstaat
- Mittel-, Klein- und Großbetriebe und ihre Arbeitsformen
- Die Verantwortung des Verbrauchers

Die moderne Arbeitswelt

Beruf oder Job

Weiterbildung – deine Chance

Die Sozialpartner: Arbeitnehmer und Arbeitgeber und ihre Organisationen

Recht und Schutz des arbeitenden Menschen

Soziale Ideen: Liberalismus – Marxismus – Sozialismus

Christliche Sozialgestaltung

Die Familie in unserer Zeit

Mann und Frau als Lebensgefährten

Wir und unsere Eltern

Gleichberechtigung von Mann und Frau

Die Frau im Berufsleben

Erbrecht und Eherecht

Der Staat schützt und fördert die Familie

Unsere Freizeit

Freizeit wozu?

Zeitungen, Illustrierte, Bücher

Film, Funk, Fernsehen

Massenmedien und freie Meinungsbildung

Konzert und Theater

Sport

Öffentliche Bildungseinrichtungen

Vereine und Jugendgruppen

Urlaub

Die Gestaltung der Freizeit als individuelle Aufgabe

Welt in der Wandlung

Europäische Zusammenschlüsse

Internationale Bündnisse

Die großen Wirtschaftsmärkte

Weltorganisationen

Kontinente verändern ihr Gesicht

Entwicklungshilfe

6. Englisch

I.

Der Schüler soll durch den Englischunterricht befähigt werden, sich in den Alltagssituationen der englischsprechenden Umwelt zu verständigen. Dabei sind die landes- und kulturkundlichen Eigentümlichkeiten des angelsächsischen Sprachraumes zu berücksichtigen. Auf die Besonderheiten des amerikanischen Englisch ist hinzuweisen.

II.

Im Englischunterricht sind von Anfang an Sachverhalte fremdsprachlich zu vermitteln. Der Weg führt von der Sprachbegegnung zur Sprachgestaltung. Von einfachen, dem muttersprachlichen Ausdruck nahestehenden Formen ausgehend, wird die kindliche Nachahmungsfähigkeit genutzt.

Alle zur Veranschaulichung geeigneten Unterrichtsmittel sind heranzuziehen, insbesondere audiovisuelle Hilfsmittel. Mit ihrer Hilfe kann sich der Schüler englische Sprechgewohnheiten besser aneignen. Die Muttersprache dient – soweit sie im Englischunterricht verwendet wird – nur zur Klärung und Erklärung schwieriger sprachlicher Sinnzusammenhänge.

Erkenntnisse und Gesetzmäßigkeiten des fremdsprachlichen Ausdrucks werden aus sprachlichen Zusammenhängen gewonnen. Dabei sind die dem Englischen eigentümlichen Sprachstrukturen bewußtzumachen und besonders einzuüben.

Grammatische Gesetzmäßigkeiten werden jeweils als zusammengefaßtes Ergebnis aus dem durch Übung Erworbenen abgeleitet. Die zu erarbeitenden grammatischen Regeln sind auf das Notwendige zu beschränken.

Der Wortschatz wird der Umgangssprache entnommen. Aus Sachbegegnungen, Handlungen und Bildbetrachtungen wird er einsprachig erworben. Durch ständiges Anwenden, Erklären, Vergleichen, Differenzieren und Gruppieren wird er gesichert und gefestigt. Die Schüler sind entsprechend ihrem Leistungsstand in den Gebrauch eines Wörterbuches einzuführen.

Musische Ausdrucksformen (Lieder, Gedichte, Reime, Spiele und szenische Darstellungen) beleben den Unterricht und helfen, die Wesensart englischsprechender Völker zu verstehen.

Die schriftlichen Aufgaben haben Übungscharakter und dienen vorwiegend der Festigung und Vertiefung von Unterrichtsergebnissen. Briefwechsel mit Schülern im Ausland ist empfehlenswert.

Bei der Beurteilung der Schülerleistung soll grundsätzlich das mündliche Ausdrucksvermögen vorrangig sein. Hierbei muß sich die Beurteilung der Leistung vor allem auf das Verstehen der gesprochenen Sprache erstrecken, auf Lautbildung, Betonung und Intonation, auf die Verfügbarkeit des Wortschatzes und der Strukturelemente. Maßstäbe für die Beurteilung sind der Grad der Verständlichkeit, die Flüssigkeit des Ausdruckes und dessen Genauigkeit.

Als Grundsatz ist zu beachten, daß in erster Linie nicht Wissen über die Sprache vermittelt werden soll, sondern daß sich der Unterrichtserfolg am Sprachkönnen erweisen muß.

III.

Kurs B

Kurs A

5. und 6. Schuljahr

Hör-, Sprech- und Leseübungen als Grundlegung der dem Englischen eigenen Aussprache und Intonation

wie B
mit entsprechender Vertiefung und Erweiterung

Dabei sind besonders zu beachten: die für das Englische charakteristischen Diphthonge und Vokale

Aussprache von th - r - w - l

wie B

Unterscheidung von stimmhaften und stimmlosen Lauten

dazu:
die Stimmführung
(level stress, intonation)
die Vermeidung des "glottal stop"
die tonschwachen Formen
("weak forms")

Zur Formen- und Satzlehre sind zu erarbeiten:

Der einfache Satz

wie B

Das Verb in den einfachen Zeiten:

wie B

The Present Continuous Tense
(affirmative, negative, interrogative)

wie B

The Simple Present Tense
(affirmative, negative, interrogative)

wie B

The Present Perfect Tense (affirmative, negative, interrogative)	wie B
The Past Tense (affirmative, negative, interrogative)	wie B
The Future Tense (going to + infinitive)	The Future Tense (affirmative, negative, interrogative)
Helping Verbs (to have, to be)	Auxiliary Verbs (. . . can, may, must)
Das Substantiv im Singular und Plural	The Past Continuous Tense
Genetivformen	wie B dazu Irregular Plurals
Der Artikel (definite – indefinite)	wie B
Das Adjektiv (Regular Comparisons)	wie B (irregular Comparisons)
Pronomen	wie B
Präpositionen	wie B
Die Numeralen (1–1000)	wie B
Das Adverb	wie B dazu Steigerung und Stellung
Der erweiterte Satz	wie B dazu Aktiv und Passiv
Aneignung und Sicherung des Wort- schatzes an Texten aus dem englischen Familien- und Schulleben	wie B Am Ende des 2. Unterrichtsjahres soll ein Grundwortschatz von etwa 1500 Wörtern verfügbar sein.

Schriftliche Übungen

Abschreiben von Texten	wie B
Arbeit an Lückentexten	wie B
Sammeln und Ordnen von Wörtern	wie B
Aufschreiben einfacher Fragen und Antworten	Aufschreiben von Sprachformen aus dem Gedächtnis
Umformen behandelte Texte	wie B
Kurzdiktate	wie B dazu Niederschriften aus dem Ge- dächtnis
Einfache Briefe	wie B mit gesteigertem Schwierigkeitsgrad

7. bis 9. Schuljahr

Sprech- und Leseübungen mit gesteigertem Schwierigkeitsgrad unter Hinzunahme von sprachlich und thematisch weiterführender Lektüre aus dem Alltagsleben des Engländers und Amerikaners

wie B
mit Aktivierung des Wortschatzes, Intensivierung der Lautbildung und Intonation – an Texten (Ganzschriften) englischer und amerikanischer Schriftsteller, auch zur Geschichte Englands und der USA.

Ausbau und Festigung des Grundwortschatzes und der grammatischen Strukturen

wie B

Erweiterung der Formen- und Satzlehre, besonders:

wie B
dazu:
Conditional I und II

Steigerung und Stellung des Adverbs
Präpositionen

Bedingungs- und Relativsätze
Gerundium

unregelmäßige Verben

Direkte und indirekte Rede

Aktiv und Passiv

Konjunktionen

Money-Measures-Weights
in den angelsächsischen Ländern

wie B
dazu:
Texte aus Wirtschaft und Verkehr in der englischsprachigen Welt

Schriftliche Übungen

kurze Inhaltsangaben und Erlebnisberichte (mit Benutzung des Wörterbuches)

wie B
dazu:
Beiträge für Schülerzeitschriften

Briefe (auch Bewerbungsschreiben)

wie B
dazu:
Pen Friend Letters

Der Englischunterricht in der Hauptschule befindet sich noch im Stadium der Entwicklung. Bei dem vorstehenden Lehrplan handelt es sich insbesondere für die Klassenstufen 7 bis 9 um ein Stoffangebot, das innerhalb dieses bewußt weit gefaßten Rahmens ergänzt werden kann. Es bedarf sowohl gleicher Voraussetzungen als auch weiterer Erfahrungen aus der Praxis, um den Lehrstoff für die Klassenstufen 7 bis 9 klar und verbindlich zu umreißen. In allen Fällen sind die Grundlagen zu vermitteln, auf denen das Sprachkönnen jederzeit, vor allem in der Erwachsenenbildung, individuell weiter aufgebaut werden kann.

7. Mathematik

(Rechnen, Algebra, Geometrie)

I

Die Entwicklung der Mathematik und das Eindringen mathematischer Betrachtungsweisen in weite Lebensbereiche machen eine Modernisierung des traditionellen Rechenunterrichts notwendig. Mathematik und Naturwissenschaften haben in den letzten Jahrzehnten Denkweisen entwickelt, die für breite Schichten der Bevölkerung und ihr Weltverständnis in unserer technischen Zeit bedeutsam geworden sind.

Die Hauptschule will dieser Entwicklung Rechnung tragen. Der Mathematikunterricht soll deshalb

die elementaren Kenntnisse im Umgang mit Zahlen und Maßen festigen und erweitern,

die in Sachbereichen verborgenen rechnerischen Beziehungen einseitig machen,

die Raumschauung und Raumvorstellung entwickeln,

das Verständnis für mathematische Gesetzmäßigkeiten wecken und die Bedeutung dieser Gesetzmäßigkeiten für das Erfassen und Ordnen der Umwelt aufzeigen.

II.

Der nachfolgende Stoffplan will einen Mathematikunterricht ermöglichen, der dem Schüler mit Hilfe der äußeren Differenzierung nach dem Grade seiner individuellen Leistungsfähigkeit den Zugang zu mathematischen Denkweisen öffnet. Deshalb werden Begriffe gewählt, die an die moderne Mathematik heranzuführen. Die darin angesprochenen Inhalte stimmen weitgehend mit dem traditionellen Stoffkanon überein. Der Stoffplan des A-Kurses enthält Höchstforderungen; durch entsprechende Stoffauswahl besteht die Möglichkeit, dem jeweiligen Leistungsvermögen der Kursgruppe gerecht zu werden.

Die Raumlehre wird nicht mehr als eigenes Fach gesehen, sondern als Teilgebiet „Geometrie“ der Mathematik eingeordnet.

Aus psychologischen und didaktischen Gründen werden die Stoffgebiete der Klassen 5/6 und 7/8 als Einheiten dargestellt. Der Plan beschränkt sich auf eine Zusammenstellung des Stoffes unter übergeordneten mathematischen Gesichtspunkten. Er läßt methodische Erwägungen außer Acht und gibt damit eigener Gestaltung Raum. Daher ist die Anordnung des Stoffes grundsätzlich nicht chronologisch zu verstehen.

III.

Kurs B

Kurs A

5. und 6. Schuljahr

Zahldarstellung, Rechenarten und Rechengesetze im Bereich der natürlichen Zahlen

Natürliche Zahlen im Dezimalsystem;
Zahl, Ziffer, Stellenwert

Natürliche Zahlen und Stellenwert-
systeme: Dezimalsystem und Dual-
system; Zahl, Ziffer, Stellenwert,
Basisschreibweise

Die Rechenarten
Addition und Multiplikation und ihre
Umkehrungen unter Berücksichtigung
ihrer operativen Zusammenhänge;
bildliche Darstellung der Operationen:
Mengenbilder, Zahlenstrahl

Stellenwertsystem und additives
Zahlensystem (Vergleich)

wie B
Additionsstab

Operationen 1. und 2. Stufe mit viel-
stelligen Zahlen

Rechengesetze: Kommutativ- und
Assoziativgesetz der Addition und
Multiplikation;
Distributivgesetz
Rechenvorteile

wie B

Einfache Operationen im Dualsystem

Einfache Gleichungen und Unglei-
chungen ohne Umformungen; Ge-
brauch von Variablen; die Erfüllungs-
menge

Rechnen mit mehrgliedrigen Ausdrük-
ken: Rechenverbindungen ohne Klammern

wie B
Rechenverbindungen mit Klammern

Direkte Schlüsse in einfachen Schluß-
rechnungen einschl. umgekehrter Fra-
gestellung; rechnerische Lösung (Zwei-
und Dreisätze) und zeichnerische Dar-
stellung der funktionalen Abhängigkeit

wie B

Teilbarkeit

wie B
Primzahlen, Zerlegung in Primfakto-
ren, ggT, kgV

Zahldarstellung, Rechenarten und Rechengesetze im Bereich der positiven rationalen Zahlen

Gewöhnliche (gemeine) Brüche; der Bruchbegriff	wie B
Gleichheit von Bruchzahlen (Erweitern und Kürzen)	wie B
Die Rechenarten mit Brüchen (ohne Bruch als Multiplikator und Divisor)	wie B der Bruch als Multiplikator u. Divisor
	Rechengesetze: Kommutativ- und Assoziativgesetz der Addition und Multiplikation, Distributivgesetz
Der Dezimalbruch	wie B
Rechnen mit Dezimalbrüchen; Runden	wie B Dezimalbrüche als Näherungswerte
Gemeiner Bruch und Dezimalbruch; Umwandlungen	wie B
	Die positive rationale Zahl: die Menge der natürlichen Zahlen als Teilmenge der Menge der positiven rationalen Zahlen
	Einfache Gleichungen und Ungleichungen ohne Umformungen mit gemeinen Brüchen und Dezimalbrüchen
Schlußrechnung; direkte Schlüsse in einfachen Schlußrechnungen einschl. umgekehrter Fragestellung; rechnerische Lösung (Zwei- und Dreisätze) und zeichnerische Darstellung der funktionalen Abhängigkeit	wie B
Berechnung des Mittelwertes; Begriff des Mittelwertes; der Mittelwert ist ein realer Wert	wie B der Mittelwert ist ein hypothetischer Wert

Grundlegung der Geometrie

Geometrische Grundformen; Formerfassung und Erkennen struktureller Merkmale, Darstellung, Benennung	wie B
---	-------

Geometrische Grundbegriffe: Fläche, Strecke, Punkt; Strahl, Gerade, Parallele; waagrecht, senkrecht; Flächenformen	wie B
Geometrische Grundkonstruktionen mit Zeichengeräten (Lineal, Dreieck, Zirkel, Winkelmesser)	wie B
Der Winkel; Winkelarten und Winkel- messung	Drehung und Winkel Der Winkel; Messung und Konstruk- tion Grundformen ebener Abbildungen in empirisch-konstruktiver Behandlung: Abbildung durch Spiegelung, durch Verschiebung, durch Drehung

Größen (Zahl und Maß)

Einführung des Messens am Beispiel der Längenmessung; Anwendung in Umfangsberechnungen geradlinig be- grenzter Flächen; der verjüngte Maßstab	wie B
Zeit-, Inhalts- (Hohlmaße) und Gewichtsmessungen	wie B
Winkelmessungen (siehe auch unter Grundlegung der Geometrie)	wie B
Flächeninhalt: Flächenmessungen (di- rekter und indirekter Vergleich); die Flächenmaße (Maßeinheiten)	wie B
Flächenberechnungen: Rechteck, Qua- drat, Parallelogramm (Rhomboid, Rhombus)	wie B
Körperinhalt (Rauminhalt): Körpermessungen und -berechnungen von Quader, Quadratsäule und Würfel	wie B
	Ausländische Geldsorten: Währungen mit dezimaler Einteilung; einfache Umrechnungen
Darstellung von Größen und ihren Ver- änderungen: Lesen und Entwerfen von Schaubildern	wie B

7. und 8. Schuljahr

Zahldarstellung, Rechenarten und Rechengesetze im Bereich der rationalen Zahlen

	Die Menge der negativen ganzen Zahlen als Teilmenge der Menge der ganzen Zahlen
	Rechenarten mit negativen und positiven ganzen Zahlen; mehrgliedrige Ausdrücke
	Rechenarten mit negativen und positiven gebrochenen Zahlen
	Die Menge der rationalen Zahlen (Überblick)
Operationen der 1. und 2. Stufe im Bereich der positiven rationalen Zahlen; Brüche mit mehreren Faktoren in Zähler und Nenner	Operationen der 1. und 2. Stufe im rationalen Zahlenbereich; Klammerrechnungen; Brüche mit mehreren Faktoren in Zähler und Nenner
	Stabrechnen: Multiplizieren und Dividieren Kehrwertskala
Der Verhältnisbegriff: Zahlenverhältnisse, Streckenverhältnisse; Zahlenverhältnisse in einfachen Mischungs- und Verteilungsrechnungen	wie B Verhältnisgleichung
Schlußrechnung: Einfache Schlüsse im direkten Verhältnis einschl. umgekehrter Fragestellung; Lösungen durch Dreisatzrechnungen: unmittelbarer Schritt von der Mehrheit über die Einheit zur Mehrheit	wie B Lösungen mit Hilfe der Quotienten- gleichung und des Rechenstabes; graphische Darstellungen im Koordinatensystem
Einfache Schlüsse im indirekten Verhältnis; Lösungen durch Dreisatzrechnungen: unmittelbarer Schritt von der Mehrheit zur Mehrheit; Schritt von der Mehrheit über die Einheit zur Mehrheit	wie B Lösungen mit Hilfe der Produkten- gleichung und des Rechenstabes; graphische Darstellung

Zusammengesetzte Schlußrechnung

wie B

Gleichungen 1. Grades im Bereich der rationalen Zahlen, auch mit mehrgliedrigen Ausdrücken

Ziffer, Zahl und einfache Operationen im Dezimal- und Dualsystem; Einblick in andere Stellenwertsysteme

Ausländische Geldsorten; einfache Umrechnungen

Ausländische Geldsorten mit dezimaler und nichtdezimaler Einteilung; ausländische Maße und Gewichte; Umrechnungen

Geometrie

Dreiecke und ihre Eigenschaften; einfache Dreieckskonstruktionen; die Spiegelgleichheit (Symmetrie); symmetrische Dreiecke und Vierecke

Dreiecke und ihre Eigenschaften: allgemeines Dreieck und Sonderfälle; Winkelsumme, Außenwinkelsatz, besondere Linien am Dreieck (die Mittelsenkrechten und der Umkreis, die Winkelhalbierenden und der Inkreis, die Höhen, die Seitenhalbierenden, Satz des Thales); symmetrische Dreiecke und Vierecke
Winkelsätze an geschnittenen Parallelen

Abbildung durch Scherung

Flächeninhalt: Dreieck, Trapez, Drachenviereck, Vielecke

wie B

Kreis und Kreisteile: geometrische Eigenschaften und Berechnungen

wie B

Berechnung regelmäßiger Vielecke

wie B

Oberfläche und Rauminhalt senkrechter Prismen einschließlich Zylinder

wie B

Pyramide und Kegel: geometrische Eigenschaften und Berechnungen

wie B

Prozentrechnung und ihre Anwendung

Die Prozentrechnung: Prozentbegriff und Grundaufgaben einschließlich der Rechnung vom vermehrten und verminderten Wert wie B

Angewandte Prozentrechnung: Rabatt und Skonto; Brutto-Tara-Netto; Kostenrechnung; vermischte Aufgaben, statistische Grundaufgaben wie B

Promillerechnung und ihre Anwendung wie B

Zinsrechnung

Zinsbegriff und Grundaufgaben wie B

Anwendung in Sachgebieten wie B

Vermischte Aufgaben aus den behandelten Sachgebieten

9. Schuljahr

Rationale und irrationale Zahlen

Potenzschreibweise, einfache Operationen mit Potenzen in elementarer Darstellung;
Radizieren (Quadratwurzel)

Potenzieren und Radizieren

Darstellung von irrationalen Zahlen durch Intervallschachtelungen

Arbeiten mit Tabellen (Interpolieren)

Der Rechenstab: einfache Grundoperationen

Stabrechnen: Quadrat-, Kubikskalen

Die Menge der reellen Zahlen (Überblick)

Die Gleichung: Lösungen von Gleichungen 1. Grades mit einer Variablen im Bereich der positiven rationalen Zahlen; zeichnerische Darstellungen

Gleichungen 1. Grades mit einer und zwei Variablen; zeichnerische Lösung

Geometrie

Kugel: geometrische Eigenschaften
und Berechnung

wie B

Zentrische Streckung
Ähnlichkeit und Strahlensätze

Pyramiden- und Kegelstumpf: geometrische
Eigenschaften und Berechnung

wie B

Darstellende Geometrie:
Zwei- und Dreitafelzeichnung, Schräg-
bildverfahren, Skizzieren baulicher
Motive

wie B

Flächen- und Rauminhalt ähnlicher
Gegenstände

Lehrsätze am rechtwinkligen Dreieck:
Kathetensatz, Satz des Pythagoras,
Höhensatz

Elementare Behandlung der Ellipse

Mischungs- und Verteilungsrechnungen

Elementare Lösungsweisen

elementare und mathematische
Lösungsweisen

Anwendung der erarbeiteten Begriffe und Verfahren in Sachgebieten

unter besonderer Berücksichtigung

der Schlußrechnung

der Prozent- und Zinsrechnung (einschließlich Zinseszinsrechnung)

der zeichnerischen Lösung in Schaubildern

des Rechenstabes

der Tabellen

der Gleichungslehre

des Rechnens mit Formeln (Geometrie)

8. Physik / Chemie

I.

Der Unterricht in Physik und Chemie soll die Schüler befähigen, physikalische und chemische Vorgänge bewußt zu beobachten, aus ihnen Naturgesetze abzuleiten, diese in anderen Zusammenhängen zu erkennen und das gewonnene Wissen anzuwenden. So leistet dieser Unterricht einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung der Denkfähigkeit. Besonders durch die experimentierende Arbeitsweise gewinnt der Schüler Einsicht in die gesetzmäßige Ordnung der Natur. Damit wird ihm auch ein Zugang zur technisierten Welt der Arbeit eröffnet.

II.

Ausgangspunkt des Unterrichts ist die Beobachtung einer Naturerscheinung oder ein technisches Gerät aus der Umwelt des Schülers. Aus der Besprechung des Einzelfalles erwächst ein Problem, das in der Regel durch einen Versuch gelöst wird. Das Experiment ist eine wichtige Stufe auf dem Wege der Erkenntnisgewinnung. Deshalb muß es sorgfältig vorbereitet und durchgeführt werden. Demonstrations- und Schülerversuche ergänzen einander. Die Entscheidung, ob ein Experiment vom Lehrer oder von den Schülern durchgeführt wird, ist von der didaktischen Absicht, von der Überschaubarkeit, dem Schwierigkeitsgrad, den Gefahrenmomenten des Versuches und vom Alter der Schüler abhängig. Da Physik- und Chemieunterricht sich stets auf Demonstrations- und Schülerversuche gründen, soll eine Arbeitsgruppe in der Regel nicht aus mehr als 24 Schülern bestehen.

Der Unterricht in Physik und Chemie ist in seinem Fortschreiten an bestimmte stoffliche Voraussetzungen gebunden; die Lehrplangestaltung wird deshalb vorwiegend durch facheigenen Aufbau bestimmt. Jedoch zwingen das Prinzip der Lebens- und Gegenwartsnähe sowie die Rücksicht auf den Entwicklungsgang der Schüler dazu, die einzelnen Gebiete nicht in einem geschlossenen Lehrgang zu behandeln, sondern nach ihrem Schwierigkeitsgrad in Kapiteln auf die verschiedenen Schuljahre zu verteilen. In jedem Schuljahr sollte wenigstens ein technisches Unterrichtsvorhaben im Rahmen der behandelten Stoffgebiete in Zusammenarbeit mit Werken und der Arbeitslehre durchgeführt werden.

III.

5. Schuljahr

Wärmelehre

Wärmequellen

Temperatur und Temperaturmessung

Von tiefen und hohen Temperaturen

Ausdehnung fester, flüssiger und gasförmiger Körper bei Erwärmung

Anomalie des Wassers

Ausbreitung der Wärme (Wärmeleitung, -strömung und -strahlung)

Schmelzen und Erstarren

Lösen

Verdampfen und Kondensieren

Verdunsten

Wetterbeobachtungen

Chemie I

Die Bedeutung des Sauerstoffs bei der Verbrennung

Elektrizität I

Stromquelle und Stromkreis

Schalter

Hintereinander- und Parallelschaltung

Elektrische Leitfähigkeit

Wärmewirkung des elektrischen Stromes

Elektrische Wärmegeräte

Schmelzsicherung

6. Schuljahr

Mechanik der Flüssigkeiten und Gase

Verbundene Gefäße

Eigenschaften von Flüssigkeiten

Adhäsion und Kohäsion, Oberflächenspannung

Kapillarwirkung

Der hydrostatische Druck

Bodendruck – Seitendruck – Aufdruck

Rückstoß

Die Luft, ein Körper

Der Schweredruck der Luft

Anwendung des Luftdrucks

Chemie II

Oxydation

Luft – Wasser

Akustik

- Schallquellen
- Schallausbreitung
- Schallgeschwindigkeit
- Reflexion von Schallwellen
- Die Tonhöhe
- Die Tonleiter
- Resonanz

Magnetismus

- Magnete und Magnetwirkung
- Magnetische Influenz
- Magnetfeld
- Kompaß

Optik I

- Lichtquellen und Lichtausbreitung
- Schatten und Finsternis
- Spiegelung
- Brechung

7. Schuljahr

Optik II

- Sammel- und Zerstreuungslinsen (Abbildungen und Strahlengang)
- Funktion der Augenlinse (Brillen)
- Optische Geräte:
 - Fotoapparat
 - Lupe
 - Projektor
 - Fernrohr
 - Mikroskop
- Farberscheinungen

Mechanik der festen Körper

- Masse und Gewicht – Kraft
- Kilogramm und Kilopond
- Die Federwaage
- Wirkungen der Kraft
- Standfestigkeit und Schwerpunkt
- Gleichgewicht
- Einfache Maschinen:
 - Rolle und Flaschenzug
 - Hebel
 - Schiefe Ebene

Die goldene Regel der Mechanik
Kraftübertragung
Reibung
Geradlinige Bewegung, Kreisbewegung
Fliehkraft
Artgewicht
Auftrieb in Flüssigkeiten und Gasen (Schwimmen-Schweben-Sinken)

Chemie III

Physikalischer Vorgang – chemischer Vorgang
Einführung in die Formelsprache
Metalle und Nichtmetalle
Säuren: Kohlensäure, Salzsäure
Laugen: Natronlauge, Kalziumhydroxyd
Salze: Kochsalz, Soda (Salzbildung)
Lackmus als Indikator

8. Schuljahr

Chemie IV

Kohle und Kohlenstoff
Nährstoffe:
 Zucker und Stärke
 Eiweiß
 Fett
Vitamine und Mineralsalze
Gärung
Seifen und Waschmittel
Düngesalze

Elektrizität II

Spannung – Stromstärke – Widerstand
Das Ohmsche Gesetz
Elektrische Leistung und Arbeit
Spannung und Stromstärke bei Parallel- und Hintereinanderschaltung
(Kirchhoffsche Regeln)
Elektromagnetismus
Anwendung des Elektromagneten
Drehpul- und Weicheisenmeßgeräte
Elektromotor
Elektromagnetische Induktion
Generator
Transformator
Wechselstrom – Gleichstrom – Gleichrichtung

Chemische Wirkung des elektr. Stromes:
Elektrolyse – Galvanisches Element – Akkumulator

9. Schuljahr

Chemie V

Baustoffe
Ton – Porzellan – Glas
Zellulose
Naturfasern
Kunstfasern und Kunststoffe
Erdöl

Energie und Energieformen

Die mechanische Energie
Leistung
Wärmeenergie – Wärmemenge – Kalorie
Elektrische Energie und Leistung
Chemische Energie
Energieumwandlung
Dampf- und Wasserkraftwerke
Wärme­kraft­ma­schinen
Elektromotor und Generator

Elektronik (zur Auswahl)

Diode, Transistor
Elektronenröhre
Spule und Kondensator im Wechselstromkreis
Elektromagnetische Wellen
Einfacher Rundfunkempfänger
Lichtelement – Fotowiderstand
Lichtschranke
Helligkeits- und Dunkelheitsschalter
Phonmesser
Elektronische Zeitschalter
Tongenerator
Physikalische Grundlagen der Automation
Elektronenstrahl – Ablenkbarkeit
Leuchtstofflampe

Information über das Atom

Atommodell
Radioaktive Strahlung
Strahlengefahr und Strahlenschutz
Kernenergie und ihre Verwendung

9. Biologie

I.

Der Biologieunterricht führt zur Begegnung des jungen Menschen mit der belebten Natur, zum Verständnis der Lebensvorgänge und zur Einsicht in das gesetzmäßige Ordnungsgefüge alles Lebenden. Er will im Schüler die Freude an dem Reichtum und der Schönheit der Natur, die Liebe zur lebenden Kreatur und die Ehrfurcht vor dem Leben wecken. Zugleich soll der Unterricht zur Erkenntnis führen, daß menschliches Handeln von der Verantwortung gegenüber allem Lebendigen getragen sein muß. Die Möglichkeiten und Gefahren menschlichen Eingreifens in das Naturgeschehen sind aufzuzeigen. Dabei soll im Schüler auch das Verständnis für die Bedeutung des Naturschutzes und der Landschaftspflege geweckt werden.

Bei der Behandlung des Menschen ist neben seiner Eigenart in biologischer Hinsicht seine Sonderstellung als geistiges Wesen herauszustellen. Besonders zu berücksichtigen sind Gesundheitspflege und -fürorge, Erste Hilfe, richtige Ernährung und die Gefahren der Genußmittel.

Zur Bildungsaufgabe des Biologieunterrichts gehört auf allen Stufen die Sexualerziehung. Dabei ist eine enge Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen und dem Elternhaus erforderlich.

Durch die Auswahl des Stoffes und die Art seiner Behandlung sollen die Anliegen der Mädchenerziehung gebührend berücksichtigt werden.

Der Biologieunterricht soll folgende elementaren Grundeinsichten vermitteln:

Bau und Funktion der Lebewesen entsprechen einander und sind zweckmäßig im Hinblick auf die Erhaltung der Art und des Lebens.

Die Mannigfaltigkeit der Formen, Funktionen und Arten geht weit über das Nur-Zweckmäßige hinaus und findet seine letzte Bestimmung in sich selbst.

Alle Lebewesen sind aus Zellen aufgebaut. Im Zellkern befinden sich die Träger der Erbanlagen.

Alle Lebewesen pflanzen sich fort. Bei der geschlechtlichen Fortpflanzung entsteht das neue Lebewesen aus der Verschmelzung einer weiblichen und einer männlichen Keimzelle.

Alle Lebewesen vererben ihre Anlagen ganz oder teilweise nach bestimmten Regeln auf ihre Nachkommen.

Alle Lebewesen haben sich stammesgeschichtlich aus einfachen Formen entwickelt. In geschichtlicher Zeit können wir eine vom Menschen ausgelöste und gesteuerte Aufspaltung und Entwicklung feststellen.

Alle Lebewesen benötigen Baustoffe und Energie. Der Mensch ist in seiner Ernährung auf Naturprodukte angewiesen. Er hat die Möglichkeit der gezielten Produktionssteigerung durch Züchtung, Düngung, Bodenbearbeitung und Bewässerung.

In einer natürlichen Lebensgemeinschaft stehen die einzelnen Lebewesen in einem komplizierten und kaum durchschaubaren, sich selbst regulierenden Gleichgewicht. Viele vom Menschen gestörte Lebensgemeinschaften haben die Fähigkeit zur Selbstregulierung verloren und müssen künstlich erhalten werden.

Die einzelnen Organe dürfen nicht isoliert betrachtet werden, sondern immer im Zusammenhang mit dem Ganzen. Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.

Der Mensch ist im biologischen Bereich und in seiner stammesgeschichtlichen Entwicklung mit anderen Lebewesen vergleichbar. Er ist jedoch das einzige Lebewesen, das sich Ziele setzen und sie bewußt und einsichtig anstreben kann.

II.

Das Bildungsgut ist unter Beachtung der Lebensnähe und Heimatbezogenheit auszuwählen. Der Biologieunterricht fußt in besonderem Maße auf der unmittelbaren Anschauung. Daher ist die regelmäßige biologische Lehrwanderung unerläßlich. Sie erschließt das natürliche Nebeneinander der Tiere und Pflanzen eines Lebensraumes, ihre gegenseitige Beeinflussung und ihre Abhängigkeit von sonstigen Standortfaktoren. Sie wirft Fragen auf, gibt Gelegenheit zum Sammeln, Beobachten, Registrieren sowie zu einer erlebnisbetonten Beschäftigung der Schüler und vermag deshalb Interesse an der Natur zu wecken. Eine sorgfältige Planung und Vorbereitung der Lehrwanderung ist erforderlich. Die gewonnenen Eindrücke sollen durch den Unterricht im Klassenraum vertieft und ergänzt werden.

Je mehr es gelingt, den Schüler in eine eigene forschende Haltung zu versetzen, desto tiefer ist die bildende Wirkung des Biologieunterrichts. Facheigene Arbeitsweisen sind zu fördern:

Sammeln und Ordnen entsprechen Grundantrieben des Menschen, die in verschiedener Weise genutzt werden können und bei Schülern des 5. und 6. Schuljahres besonders ausgeprägt sind. Sammeln und Ordnen von Naturobjekten fördern den persönlichen Bezug zur Natur und schaffen damit die Möglichkeit des Beobachtens und Vergleichens.

Pflegen fördert in noch stärkerem Maße als Sammeln und Ordnen die persönliche Bindung des Schülers zum Pflegeobjekt. Zwanglos wird er mit dessen Bedürfnissen, Entwicklung und Lebensweise bekanntgemacht, besonders wenn er durch Hinweise des Lehrers gelegentlich dazu angeregt wird. Gleichzeitig lernt er, sich fremden Ansprüchen anzupassen und Verantwortung zu tragen.

Für das **Beobachten** eignen sich Aufgaben außerhalb und innerhalb des Unterrichts, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken (Ankunft und Wegzug verschiedener Zugvögel, Blütezeit von Bäumen, Samenkeimung, Entwicklung bei Tieren usw.). Am schwierigsten sind Beobachtungen schnell bzw. sehr langsam ablaufender Vorgänge, z. B. Verhaltensweisen von Pflanzen und Tieren. Der Film gibt hier die Möglichkeit, Lebensvorgänge wiederholt zu betrachten und die Aufmerksamkeit auf Teilvorgänge zu lenken.

Durch **Versuche** werden Fragen an die Natur gestellt und von ihr eindeutig beantwortet. Dabei wird beobachtet, registriert und kritisch ausgewertet. Das gewonnene Ergebnis kann zu weiteren Versuchen hinführen.

Die sprachliche und zeichnerische Darstellung von Sachverhalten, das Herstellen von Präparaten und Modellen, das Anlegen von Sammlungen usw. gewähren der Eigenbetätigung des Schülers weiten Raum und tragen wesentlich zur Gewinnung und Sicherung der Unterrichtsergebnisse bei.

Das **Ausstellen** biologischer Objekte dient der Vorbereitung und Zusammenfassung von Unterrichtsstoffen und der ergänzenden Darbietung wichtiger oder auffallender Tier- und Pflanzenarten. Kleinere Ausstellungen (z. B. verschiedene Pflanzenarten, einfach beschriftet) sollten im Klassenraum gezeigt werden, umfangreichere in Gängen oder in der Pausenhalle, um sie auch anderen Klassen zugänglich zu machen.

Das **Bestimmen** von Pflanzen und Tieren ist nicht nur mechanische Kontrolle von Merkmalen und Aneignung reinen Merkwissens, sondern in erster Linie Anleitung zum Beobachten. Es vermittelt Einblicke in die Mannigfaltigkeit der Formen und ist Voraussetzung für eine eingehendere Information. In der Hauptschule sollten deshalb Bestimmungsübungen in den Unterricht aufgenommen werden. Geeignete Objekte sind Sproßpflanzen, Vögel, Insekten, Schneckenhäuser, Muschelschalen, der Inhalt von Eulengewöllen usw.

III.

5. Schuljahr

Schwerpunkt: Einsicht in Bau und Funktion sowie deren wechselseitige Bedingtheit bei Samenpflanzen und Wirbeltieren

Pflege von Zimmerpflanzen

Die Kartoffelpflanze (vegetative Vermehrung, Geschichte des Aufbaues, Züchtung)

Herbstlicher Laubwald (Kennübungen, Sammeln von Samen und Früchten)

Bau und Lebensweise von Säugetieren

Menschenkunde: Skelett, Zähne – (die entsprechenden Kapitel aus der Gesundheitslehre sollen hier und im folgenden jeweils angeschlossen werden)

Zweikeimblättrige Pflanzen (Frühblüher)

Wir richten ein Aquarium ein

Wald, Garten und Wiese sind voller Leben (Brutfürsorge unserer Singvögel, von der Blüte zum Samen, Maikäfer, Löwenzahn, Schädlinge, Insektenvertilger)

6. Schuljahr

Schwerpunkt: Individualentwicklung bei Pflanze und Tier

Unsere Zimmerpflanzen, Pflanzen vor dem Fenster

Vom Leben des Waldes (Pilze: Kennübungen; Schädlinge, Laubfall, Specht, Stockwerke des Waldes)

Hausvögel, Tiere des Feldes und Waldes

Vögel am Futterhäuschen (Stand- und Zugvögel)

Unsere Greifvögel

Menschenkunde: die Haut, Muskulatur

Bäume im Winter

Samen keimen – Pflanzen wachsen

Erbversuche (Erbsen, Mais)

Einrichtung eines Tümpelaquariums (vom Laich zum Frosch, Lurche unserer Heimat)

Leben unseres Teiches (Fische: Bau und Leben)

Allerlei Insekten (Ameisen, aus Raupen werden Schmetterlinge, Stubenfliege)

Das Getreidefeld blüht (einheimische und ausländische Getreidearten)

Vorsicht, giftige Pflanzen!

Verwandtschaftsgruppen der Pflanzen und Tiere

7. Schuljahr

Schwerpunkt: Stoffwechselfvorgänge bei Pflanze und Tier

Unsere Zimmerpflanzen

Leichte und schwere Böden

Herbstzeitlose

Spinne

Überwinterung der wechselwarmen Tiere

Vogelzug

Züchtung von Kulturpflanzen

Menschenkunde: Sinnesorgane

Aus dem Leben der Schnecken

Erbversuche

Bestäubungsmechanismen (Schlüsselblume, Aronstab, Taubnessel)

Veredelung von Obstbäumen

Schädlinge unserer Nutzpflanzen und ihre Bekämpfung

Der Schachtelhalm

Die Honigbiene (Entwicklung, Staatenbildung, Bienensprache)

Die Zelle als Grundbaustein alles Lebendigen

Alle Lebewesen atmen, grünende Pflanzen assimilieren

Der Kohlweißling

Zur Auswahl:

Die Wiese als Lebensraum (Käfer, Grillen und Heuschrecken)

Der Weinberg als Lebensraum

8. Schuljahr

Schwerpunkt: Vererbung, Züchtung, Entwicklung

Zimmerpflanzen aus heißen Zonen

Farne und Moose

Höhere und niedere Pilze

Die Welt der Einzeller
Das Wunder der Zellteilung
Was lehren die Erbversuche? (Erbgesetze, Erbänderungen, Gefahren der Strahlenwirkung)
Tier- und Pflanzenzüchtung
Warn- und Tarnfarben (Wasser- und Sumpfvögel, Fische, Insekten)
Menschenkunde: Organe des Stoffwechsels und ihre Funktion (Nahrung und Ernährung, Darmschmarotzer, Blut und Organe des Blutkreislaufes) Infektionskrankheiten
Tiere erwachen aus dem Winterschlaf
Der Befruchtungsvorgang bei Pflanze und Tier
Pflanzenernährung (künstliche Düngung)
Bau und Aufgabe des Laubblattes (Zell- und Gewebespannung, Wassertransport)
Dickenwachstum der Pflanzen (Feinbau des Baumstammes)
Der Wald als Lebensraum
Verwandtschaftsgruppen der Pflanzen und Tiere

9. Schuljahr

Schwerpunkt: Der Mensch trägt Verantwortung für sich und seine Umwelt

Menschenkunde: Hormon- und Nervensystem
Individualentwicklung des Menschen
Vererbung und Abstammung
Die Entstehung und der Werdegang des Lebens auf der Erde
Gesundheitserziehung: gesunde Ernährung, Genußmittel, Schädigung des Erbgutes, Weltgesundheitsorganisation
Mädchen: Säuglingspflege in Grundzügen
Vergleich von tierischem und menschlichem Verhalten
Gefahren der Zivilisation
Landschaftsschutz
Bevölkerungsbiologie
Ernährung der Erdbevölkerung

10. Musik

I.

Die Musikerziehung soll die musikalischen Anlagen erkennen und fördern, die Freude am Singen und Musizieren wecken, die gemeinschaftsbildende Kraft der Musik entfalten und zum eigenen Musizieren führen. Der Musikunterricht wirkt in gleicher Weise erzieherisch, wie er musikalische Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt. Er soll die Grundlagen schaffen, die ein Erleben und Verstehen von Werken großer Meister ermöglichen. Die Beschäftigung mit dem musikalischen Kunstwerk führt zum bewußten Hören und ermöglicht eine kritische Auseinandersetzung mit der musikalischen Umwelt. Dadurch soll der Schüler aufgeschlossen und befähigt werden, nach seiner Schulentlassung am öffentlichen Musikleben teilzunehmen.

II.

Um einen erfolgreichen Musikunterricht zu gewährleisten, sollen außer einem geeigneten Musikraum folgende Lehr- und Lernmittel vorhanden sein:

Klavier, Orff-Instrumentarium, technische Mittel, Platten und Bänder, Notentafel und andere methodische Hilfsmittel

Musikbücher und Notenhefte für die Hand eines jeden Schülers

Notenmaterial für Chöre und Instrumentalkreise. Partituren für Musikunterricht und Arbeitsgemeinschaften

Leihinstrumente

Grundstock fachdidaktischer Literatur in den Lehrerbüchereien

Fachzeitschriften und Nachschlagewerke

Im Mittelpunkt der Musikerziehung steht das Lied. In ihm sind musikalische Aussagen, Mittel, Ordnungen und Gesetze wirksam. Vom Lied her lassen sich viele musikalische Formen erschließen, z. B. Suitensätze, Teile aus Sonaten und Sinfonien, Balladen und Kunstlieder, Arien aus Kantaten, Opern und Oratorien. Neben das weltliche und geistliche Lied tritt wertvolles neues Liedgut, auch solches anderer Völker.

Sprecherziehung und Stimmbildung sind niemals Selbstzweck. Sie gehen vielmehr vom lebendigen Beispiel aus mit dem Ziel, eine gesunde und ausdrucksfähige Stimme heranzubilden. Sie wird gewonnen durch reine Lautbildung, deutliche Artikulation, sinngemäße Betonung und richtige Atemführung. Ausgehend vom lockeren und leisen Singen in der Mittel-lage ist eine ausgeglichene Stimmgebung anzustreben. Während der Mutation ist eine besonders vorsichtige Behandlung der Stimme (leises Singen) erforderlich; eine Unterbrechung des Singens ist jedoch nicht angebracht.

Die Entwicklung der Hörfähigkeit vollzieht sich beim Singen und Musizieren. Darüber hinaus müssen Gehör und musikalisches Gedächtnis im Zusammenhang mit der Aneignung musikalischer Grundformen (Intervalle, Motive usw.) geübt werden. Vom musikalischen Tun her gelangt man über das bewußte Hören zur Niederschrift der Noten, doch muß auch schon früh in umgekehrter Richtung – vom Notenbilde her – verfahren werden.

Von der Liederarbeitung und -begleitung aus ist das Instrumentalspiel in den Musikunterricht einzubeziehen. Zum ein- und mehrstimmigen Lied tritt ein Instrumentarium, das sich vorwiegend aus Spielkreisinstrumenten, Gitarren, Geigen und Orff-Instrumenten zusammensetzt. Befähigte Schüler werden in einem Schulchor oder einer Musiziergemeinschaft zusammengefaßt. Sie fördern das musikalische Leben in der Schule (Feier) und vermögen das Musizieren in Familie und Öffentlichkeit anzuregen.

Bei der Entlassung aus der Schule soll der Schüler einen reichen Liedschatz besitzen, leichte Melodien nach Noten singen und einfache melodische und rhythmische Sachverhalte erfassen und darstellen können. Er muß außerdem eine Reihe von Werken aus der Kantaten- und Oratorienliteratur sowie aus Oper, Konzert und Kammermusik kennengelernt haben. Der leichten Unterhaltungsmusik (Schlager, Beat usw.) muß er wertend begegnet sein.

Die musikalischen Grundbegriffe sind im Umgang mit der lebendigen Musik zu gewinnen. Volkslied und Spielkreisliteratur bieten dafür elementare Bildungsmöglichkeiten. Die meisten Satzgebilde tragen in Grundmelodie, instrumentalen Begleitstimmen und Schlagwerkrythmen eine Fülle musikalischer Gestaltungsformen an die Schüler heran. Davon ausgehend sind Einzelercheinungen auszuwählen und durch systematische Übung zu festigen.

Singen und Tanzen sind Urformen des Musizierens. Das Zusammenwirken von Sprache, Melodie und Bewegung vermag den Sinn für die in diesen Ausdrucksformen enthaltenen Kräfte zu wecken. Überlieferte Spiellieder und Tänze verlaufen nach elementaren rhythmischen und melodischen Gesetzen. Die Pflege von geformten Tänzen (Laufspiel, Kontratanz, Tanzkanon, Gruppentänze usw.) vermittelt dem Schüler ein Raum- und Bewegungserlebnis sowie einen Schatz von grundlegenden Bewegungselementen. Daraus erwächst zugleich ein Sinn für Musik und Bewegung. Die tänzerische Improvisation fördert die Freude an der Musik. Ihr Ziel besteht darin, den durch die Musik gegebenen Spannungsablauf zu erleben, zu erkennen und die naturgegebene

Musikalität des Schülers weiterzuentwickeln und erlebnismäßig zu bereichern.

Singen und Musizieren ebnet den Weg zu jugendnahen Musikwerken und ihren Komponisten. Die technischen Mittler (Rundfunk, Schallplatte, Tonband) führen zur Begegnung mit der Kunstmusik. Einzelbilder aus der Musikgeschichte und aus dem Leben großer Meister können einen Zugang zu geeigneten Werken schaffen. Mit der beginnenden Reifezeit sind die psychologischen Voraussetzungen zu einer bis dahin in Ansätzen möglichen Betrachtung musikalischer Kunstwerke gegeben. Es sind geeignete Beispiele auszuwählen, die ihrer Struktur nach leicht erfassbar oder besonders charakteristisch sind. Oft beleuchten kulturgeschichtliche Zusammenhänge ein Werk, oder bestimmte Werktitel lenken die Vorstellung des Hörers in eine bestimmte Richtung (Programm Musik). Die Beschäftigung mit Ballade und Kunstlied eröffnet Zugänge zu dramatischen, lyrischen und epischen Vokalpartien in Oper, Kantate und Oratorium. Vorbereitete Besuche von Opern und Konzerten schließen die Arbeit der Hauptschule ab und führen die Schüler an das örtliche oder regionale Musikleben heran.

III.

Am Ende der Schulzeit muß ein fester Bestand an Liedern vorhanden sein. Das Schwergewicht für die Liederarbeit liegt in der Zeit bis zum 7. Schuljahr.

Musiklehre, Gehörbildung, Stimmbildung, rhythmische Bewegungserziehung, Improvisation, Musikkunde, Musikhören, Chorzerziehung und Instrumentalspiel sind als Teilbereiche der Musikerziehung je nach Begabung und Neigung des Lehrers und unter Berücksichtigung der Voraussetzungen, Gegebenheiten und Erfordernisse in den jeweiligen Klassen mehr oder weniger zu betonen. Sie ergänzen sich gegenseitig, sind nicht völlig voneinander zu trennen und bleiben für alle Klassenstufen verbindlich, wenn auch unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt werden können. Auch die Stoffverteilung nach Schuljahren ist in diesem Sinne variabel. Musikunterricht will nicht als fortgesetzte Stoffhäufung verstanden sein, sondern als immer wiederkehrende und erweiterte Bemühung um die Inhalte des Musikunterrichtes. Die wachsende Sicherheit des Schülers in den musikalischen Techniken schafft die Voraussetzungen für sinnvolle Werkbetrachtung und für verständnisvolle und wertende Teilnahme an der Musik.

5. und 6. Schuljahr

Wiederholung und Festigung der in der Grundschule vermittelten Kenntnisse und Fertigkeiten:

Lesen, Singen und Schreiben von Noten (auch Diktate) innerhalb der diatonischen Reihen C-, G-, D-, B-Dur

In Verbindung damit Stimmpflege:

Lockerung der Stimme – Deutliches Sprechen – Stimmsilben – Weitung des Atembogens und des Stimmumfangs – Registerausgleich (Kopfstimme-Brustresonanz)

Pflege des Kanonsingens – Mehrstimmiges Singen (zweistimmige Liedsätze) auch in Verbindung mit Instrumenten

Intervalle (rein, groß, klein) und ihre Benennung

Die Hauptdreiklänge (I, IV, V) mit ihren Umkehrungen

Grundrhythmen des Volksliedes

Gerade und ungerade Takte – Taktwechsel – Noten und Pausen bis zu Sechzehntelwerten – Punktierte Noten – Bindebogen – Synkope – Auftakt

Die zweiteilige Liedform (Vordersatz – Nachsatz)

Formbildende Kräfte einer Melodie (Motiv-Gestaltung)

Freie Erfindungsübungen (Improvisation) von Grundmelodie mit gesungenen Texten, durch Instrumentalspiel und mit tänzerischen Bewegungsformen im Sinne der rhythmischen Bewegungserziehung.

Themenvorschläge zur Musikkunde

Lebensbilder großer Meister mit Beispielen aus ihrem Schaffen (Dazu Schallplatten mit Beiheften – Werkeinführungen, Notenbeispiele und methodische Hinweise – Lichtbildreihen aus der Schulproduktion Musik des Inst. f. Film u. Bild, München)

Schallplattenreihe „Werkauswahl für junge Hörer“:

Joh. Seb. Bach	SP 13
G. Fr. Händel	SP 16
J. Haydn	SP 18

W. A. Mozart	SP 19
L. v. Beethoven	SP 53
Fr. Schubert	SP 54
R. Schumann	SP 55

Lichtbildreihen:

J. S. Bach	R 91
Mozart – Ein Lebensbild	R 329
Fr. Schubert	R 219

Instrumentenkunde

„Wir sind die Musikanten“ Kleine Instrumentenkunde für Kinder DG 30343

Lichtbildreihe zur Instrumentenkunde R 313

Die Orgel in der Kirche. Wie ein Ton entsteht. „Orgelbau und Orgelspiel, Pauken und Trompeten“ Tb 93

Serge Prokofieff: „Peter und der Wolf“ DG 17117

(Themen und Orchesterinstrumente zur Charakterisierung der Märchengestalten)

7. bis 9. Schuljahr

Wiederholung und Erweiterung der im 5./6. Schuljahr erarbeiteten Elementarlehre der Musik. Weiterer Ausbau durch:

Ausblick auf den Tonraum im Tongeschlecht Dur (Quintenzirkel der Durtonarten)

Das Tongeschlecht: Moll (Zuordnung der Dur-Tonleiter zur verwandten Moll-Tonleiter)

Andere Tongeschlechter: Kirchentonarten

Übergang von einer Tonart zu anderen (Modulation)

Der Baßschlüssel

Abschreiben und Aufschreiben von Liedsätzen und Noten in das verbindlich zu führende Notenheft – Erkennen diatonischer Reihen – Musikdiktate

Homophonie und Polyphonie

Ständige Pflege des Liedes (auch des Liedes anderer Völker) durch ein- und mehrstimmiges Singen und Musizieren.

Der freie Rhythmus in Gregorianik und neuerem Liedgut

Dreiteilige Liedformen

Vordersatz	– Mittelsatz	– Nachsatz
Menuett	– Trio	– Menuett
Marsch	– Trio	– Marsch

Rondoform (rhythmische und melodische Rondospiele)

Tanzformen und Tanzlied – in Verbindung damit

Übungen im tänzerischen Bewegungsablauf durch Pflege verschiedener Tanzformen

Stimmpflege durch

Hinweise auf das Verhalten während des Stimmbruches

Atem- und Lockerungsübungen

Einteilen der Stimmen zum mehrstimmigen Singen entsprechend der Stimmlage

Themenvorschläge zur Musikkunde

Kleine Instrumentalformen großer Meister

„Kleine Formenlehre“ Schallplattenreihe mit Beiheften aus der Schulproduktion ‚Musik‘:

Der Marsch	SP 104
Das Menuett	SP 105
Ländler und Walzer	SP 106
Die Variation	SP 107
Das Rondo	SP 108
Die Suite	SP 109

Aus dem Leben großer Meister,

Klangbeispiele aus der Reihe „Werkauswahl für junge Hörer“
(s. o.)

dazu:

Joh. Brahms	SP 96
Max Reger	SP 92
Claude Debussy	SP 93
Béla Bartók	SP 97
Igor Stravinsky	SP 58
Paul Hindemith	SP 59

Volkstümliche Lieder und Balladen:

„Das deutsche Lied“	(7/8)*	Tb 24
Schulauswahlreihe V	(7/8)	Tb 44

Ballade und Sololied

Heinrich der Vogler (Loewe)	(7)	
Prinz Eugen (Loewe)	(7)	
Erlkönig (Loewe)	(8/9)	
Erlkönig (Schubert)	(8/9)	
Archibald Douglas (Loewe)	(9)	
Belsazar (Schumann)	(8)	

Kunstlied:

Lindenbaum (Schubert)	(7/8)	
Die Forelle (Schubert)	(7/8)	
Die beiden Grenadiere (Schumann)	(7/8)	
Der Tod und das Mädchen (Schubert)	(9)	

Aus Mozarts Schaffen:

W. A. Mozart – Der letzte Auftrag (Hörspiel um das Requiem)	(8)	Tb 62
Eine kleine Nachtmusik	(9)	Tb 62

Beethovens Lebensabend und sein

Heiligenstädter Testament (Sinfonie Nr. 5, c-moll 1. Satz)	(9)	SP 25
---	-----	-------

Charakterstück – Programmusik – Sinfonische Dichtung:

Béla Bartók „Slowakischer Tanz „Abend auf dem Lande“ „Bärentanz“ (aus „10 leichte Klavierstücke“ (Schott)	(7)	
--	-----	--

DG LPM 182737

Schumann: „Kinderszenen“	(8)	SP 55
Smetana: Die Moldau	(8/9)	SP 11
Saint Saens: Danse macabre (Totentanz)	(9)	SP 11
Dukas: Der Zauberlehrling	(9)	SP 11
Mussorgsky: Eine Nacht auf dem kahlen Berge	(9)	SP 11
Strauss: Till Eulenspiegels lustige Streiche	(9)	SP 12
Honegger: Pacific 231	(9)	SP 12
Mussorgsky/Ravel: Bilder einer Ausstellung	(9)	SP 24

*) Die eingeklammerten Ziffern sind Hinweise für die Schuljahre

Instrumentenkunde

- Instrumente des Orchesters FT 440 (7/8)
- Instrumente des Orchesters R 313 (7)
- Britten: The Young Person's Guide to the Orchestra SP 46 (7/8)
- Klang der Instrumente Tb 12 (7)
- Orgelbau und Orgelspiel, Pauken und Trompeten Tb 93 (7/8)
- Vom Hackbrett zum Klavier, Geigen und Baßgeigen Tb 94 (7/8)
- Flöte, Klarinette, Saxophon, Zusammenspiel der Instrumente Tb 95 (7/8)
- Elektronische Hilfsmittel zur Klanggestaltung FT 1248 (8/9)

Kirchenmusik:

- Der gregorianische Choral
- Das deutsche Kirchenlied
- Rundfunk – Schallplatte – Tonband (Erziehung zum sinnvollen Gebrauch)
- Beat – Schlager – Unterhaltungsmusik – Jazz – Gebrauchsmusik – Kunstmusik (Versuche zur Einstufung in eine Wertordnung)
- Bedeutung der Hausmusik

Das örtliche und regionale Musikleben:

- Oper und Konzerte – Jugendkonzerte
- Chorwesen
- Offenes Singen
- Volksmusikgruppen
- Wettbewerb „Jugend musiziert“

Vorbereiteter Besuch einer Opern- oder Oratoriumsaufführung, z. B.:

- | | |
|----------------------------------|------------------|
| Freischütz (C. M. v. Weber) | SP 34 |
| Die Zauberflöte (W. A. Mozart) | Sp 1/2 |
| Matthäuspassion (J. S. Bach) | SP 73–76 |
| Johannespassion (J. S. Bach) | Archivproduktion |
| Weihnachtsoratorium (J. S. Bach) | „ |
| Messias (Händel) | „ |

11. Bildnerische Erziehung

I.

Die Bildnerische Erziehung will dem jungen Menschen Zugänge zur „optischen Kultur“, d. h. zur bildenden Kunst und gestalteten Umwelt eröffnen.

Dies geschieht durch eigentätige Auseinandersetzung mit den bildnerischen Mitteln und Problemen sowie durch theoretische Untersuchungen. Die bildnerische Eigentätigkeit erhält und pflegt die Eindrucksempfindsamkeit, die Ausdrucksstärke, das Einfühlungsvermögen, die Phantasie und die Fähigkeit zur Abstraktion. Gleichzeitig gewinnt der Jugendliche Einblicke in die Problemstellungen und Lösungsmöglichkeiten der bildenden Kunst. Durch die Kunstbetrachtung werden diese Einblicke vertieft. Dadurch werden Beziehungen zur Kunst der Vergangenheit und Gegenwart gefunden.

Mit zunehmendem Verständnis wächst die Freude an der bildenden Kunst. Der Schüler soll fähig werden, gestaltete Form ästhetisch zu beurteilen und am künstlerischen Schaffen kritisch Anteil zu nehmen. Durch diese Zielsetzungen bereitet die Bildnerische Erziehung die Schüler auch auf die Berufsgruppen vor, die gestalterische Fähigkeiten voraussetzen.

II.

Bildnerische Erziehung findet ihren Inhalt und ihre Problemstellung nur im Bereich des Bildnerischen. Jedes Arbeitsvorhaben hat daher eine ganz konkrete bildnerische Zielsetzung, die bestimmt wird von der Einheit: Werkmittel, Werkform, bildnerische Mittel und Motiv. Das Arbeitsergebnis wird mit dem Ziel der Erkenntnis eines bestimmten bildnerischen Sachverhaltes gemeinsam besprochen. Die der Arbeit zugrunde liegende bildnerische Zielsetzung wird dadurch verdeutlicht.

Ein zu häufiger Wechsel von Material und Verfahren ist zu vermeiden. Er ist angebracht, wenn dadurch ein bildnerisches Problem besser gelöst werden kann.

Jede Arbeit steht mit der nächsten in einem inneren Zusammenhang. Durch ein kontinuierliches Angebot bildnerischer Aufgaben sammelt der Schüler Erfahrungen und Erkenntnisse für das Verständnis der bildenden Kunst. Die Möglichkeiten künstlerischer Verwirklichung sind vielseitig; wesentliche davon werden im folgenden aufgezeigt:

Der Ausdrucksgehalt

wird bestimmt von den bildnerischen Mitteln in Verbindung mit dem Motiv. Der Begriff „Motiv“ beschränkt sich nicht nur auf die visuell wahrnehmbare Gegenständlichkeit; auch eine abstrakte Figuration ist ein Motiv. Eine Verbindung zwischen bildnerischem Gehalt und Motiv ist fast immer möglich. Allerdings tritt dieses immer mehr hinter den formal-bildnerischen Gehalt zurück. Schließlich kann der Schüler sein Motiv im experimentellen Umgang mit den bildnerischen Mitteln selbst finden.

Die Linie

erscheint als Niederschlag einer Bewegung. Sie kann verschiedene Bewegungsgehalte haben (rotierend, ruhend, steigend). Sie unterscheidet sich auch in ihrer Ausprägung (fett, mager, bröckelig, glatt). Sie kann als Begrenzung erscheinen, als strukturierendes Element (Materialoberfläche) und als Schraffur.

Die Farbe

kann in den verschiedensten Kategorien eingeschlossen sein (Symbolfarbigkeit, Lokalfarbigkeit, Farbperspektive). Sie wird auch durch ihre Struktur bestimmt (statisch, dynamisch, transparent). Farbe steht stets in Kontrast zur Nachbarfarbigkeit (hell-dunkel, warm-kalt, leuchtend-trübe, komplementär).

Die Bildordnung

wird bestimmt durch die Kontrastspannung, die Linie, Punkt oder Flächen erzeugen. Solche Spannungen können entstehen durch symmetrisches oder asymmetrisches Gleichgewicht, durch Proportionsunterschiede im Verhältnis zum Bildganzen, durch Tiefenräumlichkeit oder Materialerscheinung.

Das Werkmittel,

mit dem bildnerisch gearbeitet wird, hat seinen eigenen Ausdruck und seine eigenen Gesetzlichkeiten. Es kann aber in den verschiedenen Formen angewandt werden (z. B. Tuschzeichnung auf trockenem Grund oder Tuschezeichnung auf angefeuchtetem Grund).

Kunstaberachtung

kann im Zusammenhang mit der Eigentätigkeit der Schüler und reflektierend vor dem Kunstwerk durchgeführt werden.

Die Auseinandersetzung mit der bildenden Kunst und der gestalteten Umwelt beginnt bereits in der Grundschule. Mit zunehmender Reife werden auch hier das bildnerische Problem und das gestalterische Anliegen im Vordergrund stehen. Die gestaltete Umwelt ist nicht nur werkgesetzlich, sondern auch formal-ästhetisch zu beurteilen.

Die Kunstbetrachtung kann an geeigneten Reproduktionen erfolgen, sollte aber auch die unmittelbare Begegnung mit dem Kunstwerk einschließen (Museumsbesuch, Unterrichtsgänge zu Bau- und Kunstwerken der näheren Umgebung, evtl. Atelierbesuch).

Der Schüler soll die großen Stilepochen und ihre bedeutendsten Vertreter kennenlernen. Das zeitgenössische Kunstschaffen ist dabei angemessen zu berücksichtigen.

III.

In folgendem Lehrplan soll gezeigt werden, wie durch fünf Schuljahre hindurch die bildnerischen Problemstellungen so gestaffelt werden, daß sie die Erfahrungen der Schüler in den verschiedenen Gebieten des bildnerischen Tuns von Jahr zu Jahr bereichern. Der Aufbau des Lehrgangs erfolgt durch ein differenzierendes Nacheinander von Werkmitteln, Werkformen und bildnerischen Problemen.

Die entwicklungstypischen Äußerungsweisen der Jugendlichen sind hinsichtlich des bildnerischen Angebots beachtet. Sie sind in der Planung jedem Schuljahr vorangestellt. Entsprechend dieser Entwicklung wurden die bildnerischen Mittel ausgewählt.

Die angegebenen Motive geben nur die Richtung an, in der die bildnerische Zielsetzung erreicht werden kann. Sie sind nicht verpflichtend. Auch die genannten Werkmittel und Werkformen stellen ein Vorschlagsangebot dar, aus dem ausgewählt werden kann.

5. Schuljahr

Bildnerische Äußerungsweisen

„Bildermächtige Zeit“ – Hang zur stärkeren Differenzierung der Einzelheiten – bessere Bewältigung der technischen Mittel – bildnerisch-optimistische Grundhaltung – Gefahr der Schematisierung von Form und Farbe – stärkere Binnenzeichnung

Motive

Sagen – phantastische Geschichten – thematische Inhalte aus dem Unterricht und dem eigenen Erleben – Jahreskreis – Ornamentale Flächen-gestaltung.

Mögliche bildnerische Probleme

Linie (Graphik)

Hauptbewegungen senkrecht – waagrecht („Turmbau“)

diagonal („Baukräne“) – kreisend („Seifenblasen“)

Ausdrucksgehalt der Linie: zittrig („Mich friert“)

flammend („Der Zauberer löst sich in Rauch auf“)

Farbe (Malen)

Rein-Bunt-Kontrast („Spiel mit Farbflecken“ – „Blumen des Meer-königs“) – getrübbte Farbe („Häuser im Nebel“)

Bildordnung

Symmetrische Ausgewogenheit („Bemalter Negerkopf“)

Asymmetrische Ausgewogenheit („Eule, von Vögeln verfolgt“)

Ornamentik: Streuornament („Sternfenster“)

Werkmittel

Tusche – Hölzchen – Feder (Pfannenfeder)

Papierstreifen – Pinsel – Wollfadenapplikation

Linol – Weißlinienschnitt

Gemeinschaftsarbeiten

Zusammenfügen einer Fläche durch Einzelarbeiten („Häuser im Regen“)

Arbeiten an einer großen Fläche („Sternfenster“)

Bildbetrachtung

im Zusammenhang mit den Schülerarbeiten und

in Verbindung mit dem Geschichtsunterricht (Höhlenmalerei – ägyptisches Relief – röm. Keramik – Mosaik aus Ravenna)

6. Schuljahr

Bildnerische Äußerungsweisen

Differenzierung der Formen und Farbe – Zuwachs an Beherrschung der Werkmittel – ästhetisches Beurteilungsvermögen – Beziehung zum eigenen Werkschaffen – beginnende Kritik an der eigenen Bildform

Motive

wie 5. Schuljahr, jedoch mehr Betonung der bildnerischen Elemente.

Mögliche bildnerische Probleme

Linie (Graphik)

Bewegungsgehalt der Linie: wellig bewegt („Frisch vom Friseur“) – rotierend („Badewasser läuft ab“)

Erscheinung der Linie durch verschiedene Werkmittel – Spaltschnitt – Verwerf-Schnitt – Hinterglasradierung – Absprengzeichnung

Farbe (Malen)

Hell – dunkel („Licht kämpft mit der Dunkelheit“ – „Vulkanausbruch“) – warm – kalt („Stadt in der Dämmerung“) – transparent („Das gläserne Reich“)

Bildordnung

Schwarz-Weiß-Ausgleich (= Verwerfung) – Rhythmisierung einer Gesamtfläche (z. B. durch Spaltschnitt)

Ornamentik: Ornamental geordnete Reihung („Schmuckbänder“)

Werkmittel

Deckfarben – Applikation – Transparentschnitt

Mischtechnik mit Zelleim – Hinterglasmalerei – Papiermosaik

Linolschnitt flächenhaft – Scherenschnitt – Redisfeder

Schriftgestaltung

Blockschrift mit Pfannenfeder (Freies Spiel mit den Buchstaben, Textblöcke)

Gemeinschaftsarbeit

In kleinen Gruppen (3–4) an einer Arbeit

Dekorationen zu einem Schulfest: Leimfarbenmalerei auf großen Flächen mit wechselnden Beteiligten

Bildbetrachtung

im Zusammenhang mit den Schülerarbeiten und im Zusammenhang mit dem Geschichtsunterricht (röm. Miniatur – karolingische Elfenbeinplastik – Speyerer Dom – gotisches Glasfenster – Dürers Selbstporträt)

7. Schuljahr

Bildnerische Äußerungsweisen

Stärkere optische Beurteilung und entsprechend kritische Einstellung zum Eigenschaffen – zunehmendes Leistungsvermögen und bewußtes Anwenden der bildnerischen Mittel – Darstellen typischer Bewegungen bei figürlichen Motiven – einfache Überschneidungen

Motive

im figürlichen Bereich: Bezug zur gegenständlichen Umwelt (Technik, Haus, Familie, weite Welt), Selbstporträt

im unfigürlichen Bereich: Bildprinzipien der Durchdringung und der Transparenz, der Struktur und des experimentierenden Bildprozesses.

Mögliche bildnerische Probleme

Linie (Graphik)

Gitterhaft-räumlich (freie Gestaltung oder „Hochspannungsmasten“) – farbbräumlich in Graustufen (freie Gestaltung oder „Bäume im Nebel“) – Linienkontraste hart-weich (Kohle und Tusche) – von der Linie zur Fläche (Kordeldruck)

Farbe (Malen)

Chromatisch („Blauer Frosch im Grünen“ – farbstrukturierend („Bruchsteinmauer“) – Collagen – Mosaik mit flachem Material – Transparentschnitt

Bildordnung

Räumliche Staffelung (freie Gestaltung oder Bühnenbilder zum Puppenspiel) – ornamentale Gliederung aus gleichen Formelementen (Transparentschnitt als Flurfensterdekoration)

Werkmittel:

Fadenverspannung – Linolschnitt mit Positivlinien – Linolschnittverwerfung – Kohle – Tusche – Kordeldruck – Mischtechniken verschiedener Verfahren

Schriftgestaltung

Antiqua, in Blöcken geordnet

Gemeinschaftsarbeiten

Bühnenbilder zu einem Puppenspiel – Wandfries: Mosaik – Flurfensterdekoration: Transparentschnitt aus einzelnen Arbeiten gefügt

Bildbetrachtung

Werke der gegenwärtigen Malerei und Graphik, auch in Verbindung mit der eigenen Tätigkeit

Stilreihen zu einzelnen Bildmotiven, z. B. das Porträt – Stilleben – Kirchenbau

8. Schuljahr

Bildnerische Äußerungsweisen

Introversion – Einfühlung – sensualistisch-impulsive Empfindungsneigung – Fähigkeit zur bewußten Gestaltung mit den bildnerischen Mitteln – Nachempfinden der Ausdrucksgehalte von Farbe, Linie und Motiv – Form entsteht aus Gesamtvorstellung – Schrägbild mit Horizont – Überschneidung ohne Verkürzung

Motive

wie bei 7. Schuljahr;

im unfigürlichen Bereich verschiedene andere Bildprinzipien wie Fläche und Tiefe (linear und malerisch) – Gestaltungsprobleme der gegenwärtigen Kunst – Motive, die das Selbstempfinden ansprechen (expressiv), etwa „Wunschtraum“ – „Eiseskälte“ – „Angst“ – „Beschwingtheit“

Mögliche bildnerische Probleme

Linie (Graphik)

Dynamische („Tanzendes“, „Stürzendes“) und statische („Stehendes“, „Bebautes“) Linie als lineare Verdichtung – Ausdrucksgehalte der Linie: expressiv, konstruktiv usw.

Farbe (Malen):

Tonig („Stadt am Hang“) – verspannt („Lichtgruppe erstrahlt“) – Gegenstandsfarbigkeit („Verschiedene Holzbretter geschichtet“) – Farbauftrag (deckend, lasierend, getupft)

Bildordnung

kubisch – tiefenräumlich

Werkmittel

Schabkarton – Drucktechniken – Monotypie – Collagen – Montagen
Deckfarben – Leimfarben – Tempera – Mischtechniken – Wachs –
Kreide – Terpentin – Tusche – Farblinolschnitt – Reserve

Schriftgestaltung

Variante zu einem Thema in Blockschrift oder Antiqua, z. B. Schmuckblätter

Gemeinschaftsarbeiten

Herstellung eines Skriptums in Antiqua – Herstellung eines Kalenders in
Holzschnitten mit Beschriftung – Bühnenbilder zu einer Theateraufführung

Bildbetrachtung

Verbindung von Kunstprinzipien der Gegenwart mit der Eigentätigkeit
der Schüler

Große Maler – Bildhauer – Architekten:

Holbein – Friedrich – Corinth – Kokoschka – Marc – Winter – Riemenschneider – Stoss – Schlüter – Lehmbruck – Barlach – Marcks – Leonardo da Vinci – Rembrandt – Picasso – Grünewald – Beckmann – Neumann – Schinkel – Gropius

9. Schuljahr

Bildnerische Äußerungsweisen

Zunehmendes Interesse an der Welt der Erwachsenen, an Technik, Beruf, Mode – planmäßiger Umgang mit Werkmitteln, Werkformen und bildnerischen Mitteln – Fähigkeit, differenzierte Gestaltungen zu erfassen: Figur in der Bewegung – komplizierte Überschneidungen und Verkürzungen werden vermieden – Raumbild in Schrägstellung – die Farbgebung verliert an leuchtenden Kontrasten – Sinn für feinere Farbabstufungen – Streben nach bestmöglicher Verwirklichung des bildnerischen Vorhabens

Motive

Umweltgestaltung – Werbung – Gebrauchsgraphik – Gestaltungsprobleme der gegenwärtigen Kunst

Mögliche bildnerische Probleme

Linie (Graphik)

Die technische Linie – Linie als Raumbegrenzung – Linie und Fläche in der Gebrauchsgraphik: Einladung, Programmgestaltung, Glückwunschkarten

Farbe (Malen)

Farbe und Umwelt – Farbe und Werbung – Farbe und Wohnraum – Farbe und Mode – Farbe und Arbeitswelt

Bildordnung

den einzelnen Aufgabengebieten entsprechend

Werkmittel

wie 8. Schuljahr,

dazu: Zeichnen mit dem Reißzeug – Freihandentwurf mit dem 6 B-Stift – freigewählte Drucktechniken

Schriftgestaltung

Plakatbeschriftung – Programmbeschriftung

Gemeinschaftsarbeiten

Herstellen eines Hausgrundrisses mit Einrichtungsvorschlag (mehrere Schüler an einem Grundriß mit Küche, Schlafzimmer, Wohnzimmer, Eßzimmer, Kinderzimmer) – Herstellung eines Kieselsteinmosaiks in Betonbett (3 Schüler je Platte) – Klassenfestgestaltung mit verschiedenen Beiträgen: Plakat – Einladung – Programm – Dekoration

Begegnung mit Kunstwerken

wie 8. Schuljahr – vergleichende Betrachtung und Beurteilung: Gebrauchsgüter – Einrichtung – Werbung – Film und Fotografie
Besuche in Werkstätten und Ateliers

12. Werken

I.

In der Werkerziehung sollen den Schülern grundlegende Einsichten in die Strukturen der von Menschenhand geschaffenen Welt der Gegenstände vermittelt werden. Dabei richtet der Werkunterricht den Blick auf Funktion, Konstruktion, Verfahren, Werkstoff und Form.

Der Werkunterricht vermittelt Grundkenntnisse und Fertigkeiten für die Arbeitslehre. Zwischen dem Werken in der Schule und der modernen Arbeitswelt bestehen enge Beziehungen. Durch das Werken werden die ersten Erfahrungen mit den handwerklichen Grundfertigkeiten vertieft und erweitert sowie die ersten Einsichten in konstruktive und funktionale Zusammenhänge erschlossen. Das Erkennen und Beurteilen von Funktion und Gestalt wirken kritiklosem Konsum entgegen.

Der Werkunterricht knüpft Beziehungen zu allen Fächern, insbesondere zur Physik. Die Arbeit an Modellen, Geräten, Bauaufgaben und Maschinen vertieft das Verständnis für sachimmanente Gesetzmäßigkeiten. Arbeitsteilige Verfahren zeigen den Weg zur industriellen Produktion und Montage.

II.

Folgende Bereiche der vom Menschen geschaffenen Welt werden zu Bezugsfeldern des Werkens:

Das frei gestaltete Werk

Das Gebrauchsgerät

Der Bau

Maschine und Apparat

Der Jugendliche setzt beim Werken Vertrauen in sein eigenes Können, geht jede Aufgabe mit Mut an und zeigt Schaffensdrang, Ausdauer und Vollendungswillen. Er strebt nach Beherrschung der Mittel. Auf zweckmäßiges und sauberes Arbeiten muß Wert gelegt werden.

Durch Differenzierung innerhalb der Werkgruppe bietet sich die Möglichkeit, besonderen Neigungen der einzelnen Schüler gerecht zu werden.

Den Mädchen kann in freiwilligen Arbeitsgemeinschaften Gelegenheit zum Werken gegeben werden.

Aus dem zunächst experimentierenden Umgang mit Werkzeug und Material im 5. und 6. Schuljahr soll der Schüler zunehmend materialgerecht schaffen und das Werkzeug sachgerecht gebrauchen lernen. Die Aufgaben müssen der persönlichen Formgebung Spielraum lassen und aus der Welt der Jugendlichen entnommen werden. Die aus dem experimentierenden Umgang gewonnenen Werkerfahrungen bedürfen der Klärung durch das weiterführende Gespräch. Der Werkunterricht im 7. bis 9. Schuljahr macht zunehmend ein planendes Denken vor der Werkverwirklichung notwendig und fördert die Vertrautheit mit dem Material sowie das sorgfältige, sachgerechte Arbeiten. Dafür werden erhöhte Zielstrebigkeit und Ausdauer verlangt. Die nun umfangreicheren Vorhaben können auch in Arbeitsgemeinschaften und Gruppen verwirklicht werden. Mit höherem Alter der Schüler werden in zunehmendem Maße auch Maschinen im Werkunterricht eingesetzt.

III.

5. Schuljahr

Spielende Werkstoff- und Werkzeugenerprobung – Experimentelles Bauen und Konstruieren – Zeichnerische und sprachliche Darstellung einfacher dinglicher und funktionaler Sachverhalte in Zusammenhang mit erstem sachverhaftetem Durchdenken.

Schwerpunkt: Allseitige Orientierung in den vier Bezugsfeldern

Freigestaltetes Werk

Figurinen (Spaltholz, Papier, Wellpappe, Ton, Gips, Pappmaché, Draht, Ton, Folie . . .) – Musterungen mit der Fläche (Wellpappe, Textilien, Ton . . .) – Vergitterungen – Figürliche Rapporte

Figurinen (Spaltholz, Papier, Wellpappe, Ton, Gips, Pappmaché, Draht, Blech . . .) – Tastformen – Handpuppen – Köpfe (Wellpappe . . .) – Oldtimer (Pappe, Schachteln . . .)

Gebrauchsgeräte

Einfache Flechtwerke – Gabeln aus Spaltholz – Pflanzholz – Schale aus Ton (aufgezogen) – Murmeln

Bau

Körperhaftes und räumliches Bauen

Bauen mit Wellpappe – Kaufladen (Kisten, Schachteln, Dosen . . .)

Räumliche Organisation: Baukasten (Partnerschaftsarbeit)

Schichtungen

Statisches Bauen: Gerüstkörper (Stäbe, Leisten, Streichholz, Papierstreifen, Draht . . .)

Maschinen und Apparate

Anwendungen von Hebeln, Seilzügen, Gestängen und Rädern – Fahrzeug mit Lenkung (Seifenkiste) – Spiele mit dem Gleichgewicht (Mobile, Wippe, Waage, Pendel . . .) – Hebelsteuerung durch Seilzug (Signal, Zugbrücke . . .) – Wärmerad – Birnenfassung – Elektrischer Schalter – Zimmerbeleuchtung (Treppenhausbeleuchtung)

6. Schuljahr

Zunehmend geplante, situationsbezogene Werkstoff- und Werkzeug-erprobung – Experimentelles Bauen und Konstruieren – Geplantes Bauen und Konstruieren in einfachen Sachverhalten – Ansätze zur maß- und proportionsgerechten zeichnerischen Fixierung erarbeiteter Werkstücke – Erweiterung der sprachlichen Fertigkeiten in der Darstellung von dinglichen und funktionalen Sachverhalten – Erweiterte Zusammenarbeit in Werkgruppen

Schwerpunkt: Bauaufgaben

Freigestaltetes Werk

Stockpuppen und Marionetten (Hexensteg, Leisten, Dosen . . .) – Spiel mit den Puppen – Plastiken aus Ton, Gips, Holzblock, Ytong, Stein . . .

Gebrauchsgeräte

Mappe und Schachtel aus Papier und Pappe – Gefäß aus Ton – Schiff in Schichtbauweise – Buchstütze

Bau

Körperhaftes und räumliches Bauen – Zusammenstellen von Raumeinheiten (Gehöft, Siedlung . . .) – Durchdringung von Raumeinheiten (Hoch-

haus, Garage, Fabrik, Tankstelle . . .) – Gliederung von Räumen (Wohn-
einheit, Bühne, Ausstellung . . .) – Statisches Bauen: Skeletträume aus
Leisten, Draht, Winkelschienen . . . (Hochsitz, Aussichtsturm, Hochspan-
nungsmast . . .) – Überbrückungen (auch in Ton) – Stützung und Verspan-
nung

Maschinen und Apparate

Untersuchung natürlicher Energiequellen – Wind, Wasser (Druck und
Strömung) – Wärme (Dampfdruck und -strömung, Rückstoß) – Versuche
zur Flugtechnik (Flugmodelle, Drachen . . .)

7. Schuljahr

Messende Werkstoff- und Werkzeugprüfung – Verfahrensvergleiche
nach Qualität, Zeit und Materialaufwand – Zunehmend geplantes Kon-
struieren und Bauen – Maßgerechte zeichnerische Fixierung einfacher
erarbeiteter Werkstücke – Skizzenhafte Entwurfszeichnungen – Sprach-
liche und tabellarische Planung von Arbeitsgängen – Arbeitsberichte –
Gruppenarbeit

Schwerpunkt Gebrauchsgerät als zweckgebundene Form

Frei gestaltetes Werk

Figürliche Gruppen (Zuordnungen) – Ritzen und Schaben in Stein – Gieß-
verfahren (Gips, Ton . . .)

Gebrauchsgeräte

Backformen aus Weißblech – Backmodellen aus Holz – Hohlformen aus
Holz, Ton und Blech (Höhlung und Wandlung: Gabel, Löffel, Schöpf-
kelle, Pfanne, Schale) – Hakenformen (Kleiderhaken, Griffe . . .)

Bau

Belastbare Brücken – Messende Festigkeitsuntersuchungen – Gitterwerke
– Faltwerke

Maschinen und Apparate

Kraftübertragungen mittels Gestänge, Hebel, Rolle, Seitzug, Riemenantrieb, Zahnantrieb, gerader und gekröpfter Welle – Drahtmaschinen – Musikwalzen – Kugelbahnen – Schiff mit Gummimotor oder elektrischem Antrieb – Optische Geräte: Lochkamera – Periskop – Fernrohr – Mikroskop

8. Schuljahr

Messungen von Kräften und Wirkungsgraden – Vergleichsverfahren unter Einbeziehung ökonomischer Gesichtspunkte – Kalkulation – Bauen und Konstruieren nach selbstgefertigten Plänen – Maßstäbliche Zeichnung erarbeiteter Werkstücke – Vergleich mit industriellen Fertigungsverfahren und Kalkulationsverfahren – Sprachliche und tabellarische Planung von Werkvorgängen – Arbeitsberichte – Erweiterte arbeitsteilige Verfahren

Schwerpunkt: Maschine und Apparat

Freigestaltetes Werk

Ätzen und Emaillieren (Serviettenring, Hohlformen, auch Grubenschmelz und Fensteremail) – Ziselieren

Gebrauchsgeräte

Einfache Werkzeuge: Holzhammer – Schneidlade – Brennzange – Messer – Dosenöffner – Flaschenöffner

Beurteilung handwerklich und industriell geformter Gebrauchsgeräte

Bau

Ausladungen: ausladende Dachformen, Kran . . .

Bauen mit genormten Teilen – Elementbaukasten

Maschinen und Apparate

Elektrische Klingel – Relais – Maschine mit elektromagnetischer Steuerung – Aufbau von Schaltungen mit normgerechten Teilen (Schalt draht, Telefonbuchse, Bananenstecker, Montageklemme, Sicherungsfassung . . .)

Funktionsmodell von Dampfmaschine oder Verbrennungsmotor

Musikinstrumente: Triangel, Klangholz, Handtrommel

9. Schuljahr

Planung – Ausführung und Reflexion mit ständigem Blick auf Handwerk und Industrie – Eingehende Werkplanung mit Zeitkalkulation – Beurteilung von Gegenständen aus den vier Bezugsefeldern – Erprobung verschiedener Formen der Arbeitsteilung – Fertigungsprüfung und Endabnahme
Schwerpunkt: Bezug zur Arbeitswelt

Freigestaltetes Werk

Figurationen (Ton, Gips und Draht . . .) – Totempfahl – Brunnen

Gebrauchsgeräte

Schließungen aus Leisten, Draht . . .

Einfache Werkzeuge – Schneid- und Bohrlehren – Formen für Gießverfahren (Massenproduktion) – Rahmen (für Siebdruck, Batik) – Kleinmöbel (Wandbrett, Regal, Schemel, Kasten . . .)

Bau

Grundraum und Skelettraum – Wohneinheit ausweiten zur Siedlungseinheit (Städteplanung, Raumplanung) – Werkstatteinheit ausweiten zur industriellen Flächenplanung (Gewerbegebiet, Industriegebiet, Hafen)

Maschinen und Apparate

Steuerungsformen in Kugelbahnen – Mechanische, magnetische und elektrische Steuerungen (Abfüllanlage, Sortieranlage) – Lichtsignale von Steuerungsprozessen – Lichtschranke, Energieumwandlungen (Dynamo, Turbine . . .) – Bootsschale aus Kunstharz

13. Leibeserziehung

Anmerkung: Die Ausführungen unter Abschnitt I sind den „Rahmenrichtlinien für die Leibeserziehung an den Schulen der Bundesrepublik Deutschland“, veröffentlicht als Runderlaß Min. f. U. u. K. vom 8. 2. 1967 – III 2 Tgb. Nr. 2111 – (ABl. S. 88), entnommen; auf diese Richtlinien wird besonders hingewiesen.

I.

Die Leibeserziehung hat mit den ihr eigenen Mitteln an dem Bildungsauftrag der Schule mitzuwirken und ist wesentlicher Bestandteil der Gesamterziehung. Sie wirkt sich nicht nur im „Fachunterricht in den Leibesübungen“ aus, sondern leistet einen besonderen Beitrag für das Gemeinschaftsleben der Schule und der Schüler. Bei Schulfesten und Wettkämpfen und bei freiwilligen Veranstaltungen, die dem jugendlichen Erlebnisbedürfnis entgegenkommen, gewinnen die Schüler Freude an Gewohnheiten und Verhaltensformen, die auch nach Vollendung der Schulzeit andauern und den Weg zu einem sinnvollen Gebrauch der Freizeit weisen.

Aus dem natürlichen Bewegungstrieb und aus der Bewegungsfreude des Kindes erwächst der den Leibesübungen innewohnende Spielcharakter, der auch bei ihren Kunstformen und Kampfformen nicht verlorengehen darf. Durch folgerichtige Bewegungsschulung wird die Leistungsbereitschaft geweckt und eine wachsende Bewegungssicherheit erreicht. Erfolgreiches Bemühen um Formung, Beherrschung und Gestaltung der Bewegung führt zur persönlichen Höchstleistung, setzt aber auch in Verbindung mit anderen musischen Bereichen Phantasie und schöpferische Kräfte frei und ruft das Verständnis für Form und Schönheit der Bewegung und für ein gesittetes Verhalten wach.

In den Spiel- und Kampfformen der Leibesübungen öffnet sich ein der Jugend gemäßes Vorfeld für die Erziehung zum sozialen und politischen Verhalten. Im Wechsel der Situationen werden vitale Energien, Willenskraft und selbständiges Handeln, aber auch Selbstbeherrschung, Hilfsbereitschaft und Partnerschaft gefordert und auf die Probe gestellt. Daraus ergeben sich für die Schüler – innerhalb und außerhalb des Unterrichts – vielfältige Aufgaben, an denen sie ihrer Reife entsprechend mitverantwortlich oder führend beteiligt werden. In der selbständigen oder mitbestimmenden Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen wie Spielrunden, Wettkämpfen, Schul- und Sportfesten und Wanderungen findet die Schülermitverantwortung (SMV) ein weites Tätigkeitsfeld.

Je regelmäßiger und vielseitiger Leibesübungen in der Schulzeit gepflegt werden, um so nachhaltiger ist ihre Wirkung auf die Funktionstüchtigkeit des Leibes. Die Übungen sind so zu wählen, daß sie dem Körper Wachstumsreize bieten, Haltungs- und Entwicklungsstörungen vorbeugen, der Bewegungsarmut des Alltags und des Berufslebens entgegenwirken und die Leistungs- und Widerstandskraft steigern, damit der Schüler durch Gewöhnung, im reiferen Alter auch durch Einsicht, Maßstäbe für eine gesunde Lebensführung gewinnt.

II.

Der nachfolgende Lehrplan will für die Hauptschule die Forderung der „Rahmenrichtlinien“ erfüllen:

„Die Unterrichtsverwaltungen der Länder werden den hier gegebenen Rahmen durch Lehrpläne ausfüllen und ergänzen, die den jeweiligen landschaftlichen und organisatorischen Gegebenheiten angepaßt sind.“

5. und 6. Schuljahr

Jungen

Bewegungsbildung

Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen

Verbindungen von Gehen, Laufen, Hüpfen in einfachen Rhythmen und Raumformen, auch als Aufgabe mit Partner und in der Gruppe

Freie Startformen: Anhängestaffel, Nachlaufstaffel, Kreisjagd, Pendelstaffel, Rundenstaffel mit Abschlagwechsel

Treppenlaufen (Kasten, Pferd, Bock)

Hindernisläufe über niedrige Hürden

Organkraft, Arm- und Rumpfkraft, Beweglichkeit, Haltungsaufbau

Laufen mit Gehpausen (Intervallen): wechselnde Strecken von 80 bis 200 m

Steigerungsläufe bis zu einer Gesamtstrecke von 2000 m, auch als Partneraufgaben: Einholen, Überholen

Laufen, Hüpfen, Springen mit dem Springseil, auch mit Drehung

Laufen durch das schwingende Seil (Achterlauf)

Verbindung von Laufen und Tief-Hochfederung, auch mit Drehung, Hüpfen in rhythmischen Abwandlungen: hoch, flach, gesteigert durch Beinschwung, durch Zwischenfederungen

Hängen, Schaukeln, Stützen, Klettern, Rollen, Überschlagen

Schaukeln und Schwingen im Streckhang, auch mit Drehung

Niederspringen am Ende des Rück- und Vorschwungs

(Ringe, Taue, Reck, auch in Verbindung mit Kasten)

Schwingen im Kniehang mit Abgang

Auf- und Unterschwingen am Reck (Stufenbarren)

Aufwinden, Aufstemmen, auch mit Drehung am Stufenbarren

Kehren und Wenden aus dem Stand am Barren

Umklettern am Stufenbarren

Kletterstufen

Klettern und Hangeln an Tau und Stangen

Schaukeln an den Ringen in den Beugehang beim Vorschaukeln

Flüchtiger Handstand mit Abrollen

Zieh- und Schiebekämpfe: Abdrängen von Langbank und Kasten

Tragen: Schubkarren (Oberschenkelgriff)

Reiter, Tragen des Partners

Auf- und Abschwingen eines Partners aus der Rückenlage zur flüchtigen

Spannbeuge in Dreiergruppe

Überziehen des Partners aus dem Sitz Rücken an Rücken (Spannbeuge) mit und ohne Abheben des Beckens

Überziehen und Überwerfen aus dem Stand

Kopfbrücke

Rolle vorwärts

Handstand-Abrollen

Aufrollen auf den Kasten in Verbindung mit Streck- oder Hochsprung

Radschlagen aus dem gesteigerten Anlauf

Nackenüberschlag vom Kasten

Salto mit Hilfe

Werfen, Fangen, Stoßen, Schleudern

Schlagwurf mit kleinen und großen Bällen aus dem Anlauf, Hochschlagen (Pritschen) leichter Bälle im Zuspiel und gegen die Wand (Volleyball)

Prellen im Lauf- und Zuspiel (Dribbeln und Passen, Basketball)

Decken und Freistellen, Kombinationsspiele: Dreieckspiel (Handball, Fußball)

Korbwürfe aus dem Anlauf und im Sprung, Torschüsse

Stoßen und Werfen (Medizinball)

Schlagballschielen

Werfen, Prellen, Fangen (Gymnastikball) in Verbindung mit Laufen und Hüpfen

Heben, Tragen, Balancieren

Aufstehen mit Partnerbelastung aus der „Bank“, aus dem Sitz

Überziehen und Überwerfen des Partners aus dem Stand

Tragen des Partners über der Schulter

„Wagenrennen“, „Steifes Brett“, „Fliegender Fisch“, „Reiterkampf“,

„Dreibeinlauf“

Balancieren eines Stabes, auch im Niedersetzen, Hinlegen, Aufstehen

Laufen und Hüpfen auf dem Rundbalken (Schwebekante)

Partnerübungen auf dem Rundbalken:

Ausweichen, Schiebekampf, Zuspiel mit dem Ball

Rumpfheben, -senkhalte aus der Rutschhalte, auch mit Partnerhilfe

Rumpfheben, -wippen aus dem Fersensitz zum Kniestand

Becken kippen und Aufrichten im Fersensitz

Stützn im Liegestütz: „Uhrzeiger“

Partnerübung im Liegestütz

Abschnellen im Liegestütz

Liegestützformen mit Drehungen, Durchhocken und Wechseln in Bauch- und Rückenlage

Rumpfstrecken, -beugen, -drehen, -kreisen im Schneider- und Grätschsitz, auch mit Ball

Fuß- und Bein kraft, Federungs fähigkeit

Übungen zur Entwicklung von Sprungkraft und -geschicklichkeit: Weitsprung mit gesteigertem Anlauf, auch mit Absprung von Kasten und Sprungbrett

Weitsprung aus dem Stand, auch als Dreisprung, Weithochsprung

Hochsprung mit rhythmischem Anlauf, Übergang vom Lauf zum Sprung

Sprünge aus dem Anlauf mit Anhocken, Drehen

Wechselsprünge

Sprungläufe

Sprünge auf und über Hindernisse

Auhocken und Streck sprung am Kasten (Balken)

Aufhocken und Hockwende am Stufenbarren, auch mit Drehung
Niedersprünge, auch in Verbindung mit Rollen
Fechterkehre, Fechterflanke über das hüfthohe Reck (Balken, Kasten)
Grätsche über Partner (Bock)
Federnde und langsame Kniebeuge, auch als Partnerübung
Ballprellen mit Hoch- und Tieffedern
Federn in Hockstellung, Steigern bis zum wechselseitigen Beinstrecken:
„Russentanz“ vor- und seitwärts
Vorwärtsfedern in Hockstellung, Umstoßspiele mit Partner in Hockstellung
Sprung aus dem Fersensitz zum Hockstand
Stützspringen am Balken (Reck, Kasten) aus dem Hockstand
Strecksprung aus dem Hockstand, auch vom Gerät nach flüchtigem Aufhocken

Leistungssteigerung

Leichtathletik

Tiefstart, Kurzstreckenlauf 50 m, 60 m, Dauerläufe 800 m bis 1000 m
Hürdenlauf bis 40 m
Rundenstaffel mit fliegendem Wechsel 4 mal 50 m, 4 mal 75 m
Weitsprung mit Anlauf (Absprungzone 0,80 m)
Hochsprung
Weitwerfen (Schlagball, Handball, Vollball)
Forderungen: Ausschreibungen der Bundesjugendspiele (Sommer)
Erwerb des DLV-Mehrkampfabzeichens (Drei- oder Vierkampf),
Ausschreibungen und Wertungstabellen bei den Leichtathletikverbänden

Mannschaftsspiele

Ball über die Schnur, Brennball, Schlagball, Korbball, Volleyball, Basketball mit vereinfachten Regeln
Kurzspiele in Fuß- und Handball (verkleinertes Spielfeld)

Schwimmen

Freischwimmen, Fahrtenschwimmen und Jugendschwimmschein
(s. Bestimmungen der DLRG)
Schnellschwimmen 30 m bis 50 m (verschiedene Techniken)
Sprünge vom Brett, Startsprünge, Wenden

Turnen

Kopfstand, Grätsche (Bock), Hocke (seitgest. Kasten)

Unterschwünge, Wettklettern (Tau, Stange)

Verbindungen: flüchtiger Handstand, Rolle vorwärts, Rad

Turnen am Trampolin

• Weitere Forderungen: Ausschreibungen der Bundesjugendspiele (Winter)

Bewegungsgestaltung

Bewegungsverbindungen, Umsetzen gegebener Rhythmen in Bewegung, Rhythmische Übungsverbindungen an Gerätebahnen

5. und 6. Schuljahr

Mädchen

Bewegungsbildung

Vorbemerkung

Organischer Bewegungsablauf muß bei jeder Grundform durch Abwechslung verschiedenster Art erreicht werden.

Zeitliche Veränderung

Beschleunigen – Verlangsamen

Betonen – Wechsel des Rhythmus

Räumliche Veränderung

Wege: Gerade, Diagonale, Kurve, Kreis, Schleife, Achter, Viereck

Richtung: vor-, rück-, seitwärts, hoch, tief, Drehungen

Bewegungsverbindungen

Überleiten (allmählicher Übergang von einer Form in eine andere)

Wechseln (verschiedene Formen in der gleichen Wiederholung nacheinander)

Verbinden (gegenseitige Durchdringung der Formen, z. B. federndes Gehen, Schreiten, Drehen u. ä.)

Gemeinschaftsarbeit

Zu Paaren, in kleinen und großen Gruppen, mit verschiedenen Fassungen, mit verschiedenen Ausgangsstellungen

Dabei zu beachten: Führen und führen lassen, Einstellen auf den Partner

Federn, Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen

Federn mit geschlossenen Füßen, in Schrittstellung, Quergrätsche, Hocke, von einem Fuß auf den anderen, auf und von der Stelle

Gehen mit verschiedenen Fußansätzen und Gewichtsverlagerungen

Stampfen, wechselseitig in verschiedener Betonung

Laufen federnd ausgreifend, über Hindernisse (Langbank, niedrige Kästen, Hürden)

Laufen um Hindernisse (Stangen, Kasten, Keulen, Reifen)

Laufen unter Hindernissen hindurch (Zauberschnur, Stegel, Seil)

Laufen mit dem rollenden Ball oder Reifen

Laufen als Pferd und Kutscher, Fünfbeinlaufen

Hüpfen (Hopser) hoch, flach, Galopphüpfen, Steigern durch Beinschwung und Zwischenfederung, Hüpfen im und mit dem Seil

Springen (Schluß- und Laufsprünge), Wechselsprünge angehockt (Pferdchensprung)

Sprünge von, auf und über Hindernisse(n), Absprünge auch als Weit-
tiefsprünge über zwischengeschaltete Hindernisse

Hockwende über Bänke, Stegel, Kasten in verschiedener Anordnung, Aufknien und Aufhocken auf Kasten, Bock

Hocke und Grätsche über Bock, Kasten (seitgestellt)

Kehren über Stegel, Reck, Kasten

Heben, Tragen, Ziehen, Schieben

Huckepacktragen, Tragen der Partnerin über der Schulter

Aufstehen mit Partnerbelastung aus der „Bank“, aus dem Sitz

Zu zweien eine Dritte tragen auf zum Tragsitz gefaßten Händen

Tragen von Medizinbällen verschiedener Größe zu einem bestimmten Ziel, über Hindernisse

Ziehen und Schieben aus dem Stand, im Sitz Rücken an Rücken auf der Langbank, an der schiefen Ebene

Zieh- und Schiebekämpfe

Hängen, Schaukeln, Schwingen

Hängen am Balken, am Barrenholmen, an der Reckstange

Hangeln an der waagerechten und an der schrägen Leiter, an der

Sprossenwand, Gitterleiter, Drehhangeln

Schaukeln an den Ringen, am Tau, von, auf und über Hindernisse(n) zum Stand oder Sitz mit Drehungen

Schwingen am reichhohen Reck, am Barren, auf und über Hindernisse

Gymnastisches Schwingen mit und ohne Handgerät: einfache Schwünge, Kreisschwünge, vor, neben, hinter dem Körper, über dem Kopf

Querschwünge, Hoch- und Tiefschwünge, Achterschwünge

Stützen, Klettern, Balancieren

Stützen als Partner- und Gruppenaufgabe, Hockwenden am Stufenbarren
Klettern auf und am Gerät
Balancieren mit Handgeräten
Gehen, Laufen, Hüpfen auf dem waagerechten und schrägen Balken
Auf- und Abgänge und Drehungen

Rollen, Überschlagen

Flugrolle aus dem Stand und aus dem Anlauf
Rolle auf und über Hindernisse(n)
Handstandabrollen mit Partnerhilfe
Überschlag seitw. (Rad) aus dem gesteigerten Anlauf
Nacken- und Kopfüberschlag vom Kasten
Handstandüberschlag und Radwende vom niedrigen Kasten mit Hilfe
(Dreiergruppe)

Werfen, Fangen, Stoßen

Schlagwurf mit kleinen und großen Bällen
Zuwerfen in verschiedenen Formen – Zielwerfen mit Abstandvergrößerung – Korbwürfe – Prellen und Fangen im Lauf- und Zuspiel – (Dribbeln)
Hochschlagen (Pritschen) leichter Bälle im Zuspiel
Stoßen mit dem Medizinball

Leistungssteigerung

Gymnastik

Forderungen: Ausschreibungen für die Bundesjugendspiele (Winter)

Leichtathletik

Laufen mit Gehpausen, wechselnde Strecken von 80 m bis 200 m
Steigerungsläufe bis zu einer Gesamtstrecke von 1 000 m, auch als Partneraufgaben: Einholen, Überholen
Kurzstreckenlauf 50 m, 60 m, Tiefstart
Dauerlauf bis 600 m
Hürdenlauf bis 40 m
Staffeln in verschiedenen Formen
Weitsprung (Absprungzone 0,80 m)
Hochsprung

Schlagballweitwurf

Weit- und Zielwerfen (Hand-, Vollball)

Forderungen: Ausschreibungen für die Bundesjugendspiele (Sommer)

Erwerb des DLV-Mehrkampfabzeichens (Drei- oder Vierkampf)

Ausschreibungen und Wertungstabellen bei den Leichtathletikverbänden

Mannschaftsspiele

Brennball, Ball über die Schnur, Schlagball, Korbball, Treibball

Basketball mit vereinfachten Regeln, Volleyball

Schwimmen

Freischwimmen, Fahrtenschwimmen, Jugendschwimmschein (siehe Bestimmungen der DLRG!)

Schnellschwimmen 30 m bis 50 m (verschiedene Techniken)

Start und Wende

Sprünge vom Brett

Turnen

Übungsbeispiele und Forderungen: Ausschreibungen für die Bundesjugendspiele (Winter)

Bewegungsgestaltung

Rhythmische Verbindungen: Rollen – Rad – Handstandaufschwinger – kleine und große Rollen – Streckensprünge mit Drehungen – Handstandabrollen.

Handstandlaufen – Felgaufschwung – Unterschwung (mit einem Bein und mit beiden Beinen) – Hockwenden an Gerätebahnen oder -kombinationen

Bewegungsverbindungen: Laufen und Drehen, Schwingen und Drehen, Schwingen und Springen, Springen und Drehen, Werfen und Fangen mit Laufen und Drehen (Ball, Stab, Reifen)

Gestalten einfacher Bewegungsmotive zu Bewegungsspielen ohne und mit Gerät

Umsetzen gegebener Rhythmen in Bewegung

Frage und Antwortspiel mit Klatschen, Stampfen: mit Keulen und Klangstäben

Alte und neue Tänze: Schneidertanz, Tampet, Zigeunerpolka, Rheinländer u. a.

Cha-Cha-Cha, Let Kiss u. a.

7.-9. Schuljahr

Jungen

Bewegungsbildung

Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen

Pflege des elastisch-aufrechten Ganges unter Beachtung von Fußarbeit, Becken- und Kopfhaltung

Übungen zur Entwicklung von Lauf- und Tempogefühl

Springen mit kleinen Seilen und über Stäbe in verschiedenen Formen und mit wechselndem Rhythmus

Drehsprünge, auch mit Partner

Anschlagsprünge, gebeugt und gestreckt

Sprünge auf und über Geräte, auch mit Anhocken, Strecken, Grätschen, Drehen, Überschlagen

Stützsprünge: Hocken, Flanken, Grätschen, Kehren

Hängen, Schaukeln, Stützen, Klettern, Rollen, Überschlagen

Hangkehren am Hochreck

Schaukeln an den Ringen mit Schwungverstärkung im Sturzhang

Stützschwinger am Barren, in Verbindung mit Aufsitzen, Kehren, Wenden, auch mit Drehung

Hockwenden am Barren (Stufenbarren)

Stützen als Partner- und Gruppenaufgabe

Spreizflanken, Fechterflanken am Barren

Aufgänge auf den Barren aus schrägem und geradem Anlauf

Vielseitige Verbindungen von Auf- und Abhocken, Auf- und Abschwingen, Umschwingen und Umdrehen am Stufenbarren (Reck-Kasten)

Verbindungen von engen und weiten Rollen

Handstand-Abrollen

Beugestützüberschlagen am Barren

Nackenüberschlag, Radwende und Handstandüberschlag vom kniehohen

Kasten in Verbindung mit einfachen Aufgängen

Bodenkippe mit Hilfen (Dreiergruppe, Taue, Ringe)

Werfen, Fangen, Stoßen, Schleudern

Pritschen mit Platzwechsel, Aufschlag, Flugspiel, auch über das Netz (Volleyball)

Dribbeln, Sternschritt, Korbwürfe aus dem Spiel mit Partner und in kleinen Gruppen (Basketball)

Spielaufgaben in kleinen Gruppen zur Schulung von Angriff und Abwehr
Schleuderballwerfen ohne und mit Drehung (1 kg)

Heben, Tragen, Balancieren

Heben und Tragen eines Partners

Tragen, auch mit Hilfe des Stabes, in freigewählten Aufgaben in Dreiergruppen, auch als Wettspiel und Staffel

Tragen eines Partners über den niedrigen Rundbalken (Schwebekante)

Balancieren auf dem niedrigen, schrägen und hohen Rundbalken, auch in Verbindung mit Ballspiel

Rumpf-, Arm-, Beinschwünge als Pendel- und Kreisschwünge (Handgeräte)

Rumpfsenken, -heben und -kreisen im Kniestand und Stand, auch in Verbindung mit Schwingen und Federn in der Fortbewegung

Liegestütz mit Abschnellen und Handklatschen

Armbeugen und -strecken im Liegestütz

Zehenspreiz- und -greifübungen ohne und mit Belastung

Fußfederungen

Federn in Schrittstellung mit Erweitern des Schrittabstandes

Gewichtsverlagerungen in der tiefen Kniebeuge im Vor-, Rück- und Seitwärtsgehen

Schlußsprünge in Verbindung mit Spreizen, Grätschen, Hocken

Strecksprünge mit Drehung aus dem Hockstand

Circuit – Übungsformen

Leistungssteigerung

Leichtathletik

Laufen mit Gehpausen (Intervallen): wechselnde Strecken von 80 bis 300 m, Steigerungsläufe bis zu einer Gesamtstrecke von 3000 m, Hindernisläufe, Waldläufe

Kurzstreckenläufe: 75 m, 100 m

Rundenstaffeln (4 x 75 m, 4 x 100 m)

Dauerläufe (als Wettkampf bis 1000 m)

Hürdenlauf (40 bis 80 m)

Weitsprung

Dreisprung

Hochsprung

Schlagball (80 g), Ballwurf (200 g)

Kugelstoßen (4 kg)

In Arbeitsgemeinschaften: Stabhochsprung, Diskus (1 kg), Speerwurf (600 g), Hammerwurf (5 kg)

Forderungen: Ausschreibungen für die Bundesjugendspiele (Sommer)

Deutsches Jugendsportabzeichen (Urkundenhefte bei den Landessportbünden)

DLV-Mehrkampfabzeichen (Ausschreibungen und Wertungstabellen bei den Leichtathletikverbänden)

Mannschaftsspiele

Schlagball, Volleyball, Basketball, Fußball, Handball (auch nach Halenregeln)

Schwimmen

Schnellschwimmen 50 m

Streckentauchen

Tieftauchen aus der Schwimmelage

Verfeinerung der Wendetechnik

Schwimmstaffeln (Lagen)

Abschleppen in Rückenlage

Rettungsschwimmen (DLRG-Grundschein – Bestimmungen beim DLRG)

Sprünge vom 1- und 3-m-Brett

Wasserballspiel

Turnen

Laufkehre, Flanke, Diebsprung, Grätsche (seitgestellter Kasten)

Grätsche, Hocke (langgestellter Kasten)

Fechterflanke, Fechterwende (Barren)

Felgaufschwung am kopfhohen Reck

Verbindungen von Auf-, Um- und Unterschwingen am kopfhohen Reck (Stufenbarren)

Verbindungen von Stütزشwingen, Rollen und Abgängen am Barren
Radwende

Nackenüberschlag (kniehoher Kasten)

Verbindungen: flüchtiger Handstand, Rolle vorwärts, Rad, Radwende

Turnen am Trampolin

Forderungen: Ausschreibungen für die Bundesjugendspiele (Winter)

Bewegungsgestaltung

Bewegungsverbindungen: Laufen und Drehen, Schwingen und Drehen, Schwingen und Springen, Springen und Drehen, Werfen und Fangen (Ball, Stab) mit Laufen und Drehen

Rhythmische Bewegungsspiele in kleinen Gruppen, auch mit Ball und Springseil
Übungsverbindungen an Gerätebahnen

7.-9. Schuljahr

Mädchen

Bewegungsbildung

Federn, Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen

Federn vor-, rück-, seitwärts mit Heransetzen des Fußes, in Schrittstellung
Hüpfen hoch, flach, seitwärts, weites Überkreuzen vor- und rückwärts,
Galopphüpfen, Laufhopper und Hopperlauf
Schluß-, Lauf-, Spreiz-, Anschlag- und Drehsprünge in die Höhe, Tiefe, Weite

Seilspringen in verschiedenen Formen, auch mit dem Partner
Sprünge auf und über Hindernisse, auch mit Anhocken, Grätschen, Drehen

Stützsprünge: Hocke, Grätsche am seitgestellten Kasten (auch mit Absprungtrampolin)

Heben, Tragen, Ziehen, Schieben

Heben und Tragen einer Partnerin
zu Paaren und in Dreiergruppen
Zieh- und Schiebekämpfe

Hängen, Schaukeln, Schwingen

Schaukeln mit Drehung, zum Beuge-, Strecksturzhang, auch mit Schwungverstärkung

Schwingen am Reck, Hangschwung, Auf-, Um- und Unterschwingen an Reck und Stufenbarren (mit Drehungen)

Gymnastisches Schwingen in dynamisch-weiträumiger Bewegung, auch mit zwei Handgeräten

Stützen, Klettern, Balancieren

Stützschwingen am Barren in Bewegungsverbindungen
Wettklettern an Stangen, Tauen (Hindernisbahn)
Aufgänge am Schwebebalken aus dem Anlauf

Hock-, Pferdchen-, Spreizsprünge
Rollen vorwärts aus dem Stand zum Sitz
Grätschwinkelsprung

Wälzen, Rollen, Überschlagen

Wälzen mit Halten eines Balles mit den Füßen, mit Festhalten der Füße durch die Partnerin
Flugrolle über niedrige Hindernisse
Überschlag seitwärts (Rad) rechts und links
Nacken- und Kopfüberschlag, Radwende, Handstandüberschlag

Werfen, Fangen, Stoßen, Schleudern

Pritschen mit Platzwechsel, Aufschlag (Volleyball)
Dribbeln, Sternschritt, Korbwürfe und Torwürfe aus dem Spiel mit dem Partner und in kleinen Gruppen (Basketball, Korbball, Handball)
Spielaufgaben in kleinen Gruppen zur Schulung von Angriff und Abwehr
Schleuderballwerfen mit Drehung
Stoßen und Werfen (Medizinbälle) ein- und beidarmig (Kugel)
Circuit – Übungsformen

Leistungssteigerung

Gymnastik

Forderungen: Ausschreibungen für die Bundesjugendspiele (Winter)

Leichtathletik

Kurzstreckenlauf 75 m, 100 m
Hürdenlauf 40 m bis 80 m
Dauerlauf 1000 m bis 1500 m, Wettkampf 600 m
Rundenstaffeln 4 mal 75 m, 4 mal 100 m
Weitsprung
Hochsprung
Weitwerfen (Schleuderball, Schlagball, Handball)
In Arbeitsgemeinschaften: Kugelstoßen (2,5 kg), Diskus (1 kg), Speer (600 g)
DLV – Mehrkampfabzeichen, Deutsches Jugendsportabzeichen

Mannschaftsspiele

Prellball, Schlagball, Korbball, Basketball, Handball,
Volleyball

Schwimmen

Schnellschwimmen 50 m bis 100 m
Streckentauchen
Rettungsschwimmen
Lagenstaffeln
Kopfsprünge vom 1- und 3-m-Brett
Grundschein der DLRG

Turnen

Diebsprung (seitgestellter Kasten)
Grätsche, Hocke (langgestellter Kasten) auch vom Absprungtrampolin bei erhöhten Hindernissen
Verbindungen von Auf-, Um- und Unterschwüngen an Reck und Stufenbarren
Schrittüberschlag, Überschlag rückwärts (Flick-Flack)
Turnen am Trampolin
Forderungen: Ausschreibungen für die Bundesjugendspiele (Winter)

Bewegungsgestaltung

Bewegungsverbindungen: Laufen und Drehen, Springen und Drehen
Schwingen und Springen, Werfen und Fangen
Gestalten einfacher Bewegungsmotive zu Bewegungsspielen, ohne Geräte und mit Geräten als Partner- und Gruppenaufgabe, auch unter Einbeziehung von Schlag- und Klanginstrumenten
Erarbeiten von freien Tanzformen, auch nach alten und neuen Tanzweisen
Alte und neue Tänze
Vielseitige rhythmische Verbindungen, besonders an Gerätebahnen (auch als Partner- und Gruppenaufgabe)
Laufen, Rollen, Springen
Springen, Drehen, Auf- und Umschwingen
Laufen, Schwingen, Überschlagen
Hüpfen, Drehen, Springen am Schwebebalken mit Auf- und Abgängen

14. Familienhauswesen

I.

Das Familienhauswesen trägt dazu bei, die Mädchen auf ihre Aufgabe als Hausfrau und Mutter vorzubereiten und sie gleichzeitig zum Berufsleben hinzuführen. Insbesondere soll der Unterricht die Grundlagen für eine zeitgemäße Haushaltsführung schaffen, Einblicke in volkswirtschaftliche Zusammenhänge vermitteln und den Sinn für ein geordnetes und gepflegtes Familienleben wecken. Die Stellung der Frau in der gesellschaftlichen und politischen Mitverantwortung muß den Mädchen bewußt gemacht werden.

II.

Die Anliegen des Familienhauswesens werden bis zum Ende des 8. Schuljahres vornehmlich durch die Unterrichtsfächer

Textiles Gestalten und Hauswirtschaft

wahrgenommen. Die Aufgaben werden jedoch zunehmend so umfangreich und umfassend, daß sie zumindest in der Abschlußklasse die Grenzen dieser beiden Fächer überschreiten. Eine Unterteilung der Wochenstundenzahl für die einzelnen Bereiche des Familienhauswesens ist deshalb im 9. Schuljahr nicht erfolgt, da eine solche Fächerung dem ganzheitlichen Charakter der Aufgaben widerspräche.

Im Textilen Gestalten der Grundschule hat das Kind verschiedene Grundtechniken erlernt, die in der Hauptschule ergänzt und vielseitiger werden. Durch die Verwendung von neuartigen Stoffen und Werkzeugen werden die Arbeitstechniken schwieriger. Voraussetzung für die Durchdringung der neuen Aufgaben ist eine Fachkunde auf moderner Basis. Sie bietet sich dem jeweiligen Stoffgebiet entsprechend an. Selbständiges Entwerfen textiler Strukturen und ein Orientieren an guten Vorbildern fördern die Gestaltungskräfte der Schülerinnen, insbesondere in den Techniken Häkeln und Stricken, Applizieren und Sticken, Hand- und Maschinennähen, Weben und Wirken, Handdrucken und Batiken. Die Technik wird möglichst von der Ursprungssituation aus geboten. Dadurch gewinnt das Mädchen Einblick in die Entwicklungsgeschichte der kulturellen Wirklichkeit.

Das Anlegen von Arbeitsmappen nach methodischen Gesichtspunkten wird empfohlen. Gelegentliche Ausstellungen der im Unterricht entstandenen Gegenstände steigern die Arbeitsfreude. Es bietet sich so ein willkommener Anlaß zur Begegnung zwischen Schule und Elternhaus. Die Verbindung zur Wirtschaftswelt wird durch entsprechende Betriebsbesichtigungen, die gründlich vor- und nachzubereiten sind, erreicht.

Der Unterricht in **H a u s w i r t s c h a f t** beginnt im 7. Schuljahr. Die Ernährungs- und Nahrungsmittellehre beschäftigt sich mit den wichtigsten Nährstoffen sowie den Lebens- und Nahrungsmitteln. Themen für die unterrichtliche Behandlung sind: ausreichende und zweckmäßige Ernährung, Zusammenstellung einfacher Mahlzeiten, Grundregeln der Nahrungszubereitung, wirtschaftlicher Einkauf unter Berücksichtigung von Jahreszeit, Marktlage und Wirtschaftsgeld.

In der Haushaltskunde werden die Einrichtung einer Wohnung, die sachgemäße Benutzung und Pflege des Hausrats, kraft- und zeitsparende technische Geräte sowie die Pflege der Wäsche behandelt. Die Theorie muß in enger Beziehung zur Praxis stehen. Die praktische Arbeit vollzieht sich dabei im Wechsel von Klassen-, Gruppen- und Einzelarbeit.

Im Kochunterricht lernen die Mädchen, die Speisen entsprechend den heutigen Ernährungsgrundsätzen herzustellen. Auf schonende Vor- und Zubereitung der Nahrungsmittel ist besonderer Wert zu legen. Zugleich sollen die Schülerinnen zu einer vernünftigen Zeiteinteilung angeleitet werden.

In der Abschlußklasse muß das **F a m i l i e n h a u s w e s e n** in Verbindung mit dem übrigen Unterricht stehen, insbesondere mit Deutsch, mit den naturkundlichen Fächern, mit der Bildnerischen Erziehung und mit der Sozialkunde. Um größere Zusammenhänge herzustellen, ist der Stoff hier unter Bildungseinheiten gegliedert.

5. Schuljahr – Textiles Gestalten

Technik	Werkaufgabe	Material	Gestaltungsaufgabe
Häkeln	Formenhäkelei Häkeln in der Runde (Kreis, Vieleck)	Perlgarn Nr. 5 dünner Bast	Taschentuchbeutel Kleine Tasche (zur Wahl) Zierdeckchen und Glasunter- setzer
Stricken	Formenstricken durch Mehren und Mindern	Sportwolle	Fausthandschuhe
Weben	Einfache Leinenbindung Karmuster	Sportwolle Bast	Schal Buchhülle Set (zur Wahl)
Nähen und Sticken	Schnittgewinnung nach Körpermaßen Einfache Naht Saumnaht Fadengebundene oder stoffgebundene Stickerei	Karostoff	Halbschürze
Nähen und Drucken	Kartoffeldruck	Einfarbiger Stoff	Beutel aus Streifen Platzdeckchen

Textilkunde: Wolle, Weben

Erziehung zur Farbe: Kalte und warme Farben

6. Schuljahr – Textiles Gestalten

Technik	Werkaufgabe	Material	Gestaltungsaufgabe
Maschinennähen	Kennenlernen der Nähmaschinen, Steppen auf Papier und Stoff, ohne und mit Garn	Stoffreste Schülertuch	Topflappen einfacher Wäschebeutel (zur Wahl)
Fadengebundene Stickerei	Kreuzstich	Flockenbast leinenartige Stoffe	quadratisches Autokissen kleiner Wandbehang kleine Decke (zur Wahl)
Linol- und Kordeldruck	anfertigen des Stempels und Anwendungsmöglichkeiten bei der Flächenaufteilung	Gminder Halbleinen (fein)	Set Tischläufer (zur Wahl)
Stopfen	Überstopfen, Reiß, Winkelreiß, Stopfen eines Loches – Werkproben –	Stramin Grobfädiges Gewebe	Stopfen am Gegenstand
Wirken	Figürliches Webstopfen über Preßspan	Perlgarn (Kette) Wollreste (Schuß)	Einzelbild evtl. Zusammenstellen zur Gemeinschaftsarbeit auf Webgrund

Textilkunde: Flachs, Spinnen

Erziehung zur Farbe: Komplementärkontrast

7. Schuljahr – Textiles Gestalten

Technik	Werkaufgabe	Material	Gestaltungsaufgabe
Stricken	Formstricken: Muster Kringel	dicke Sportwolle	Hüttenschuhe
Maschinennähen	Nähte und Säume, handgenähtes Knopfloch – Werkproben –	Wäschestoff, einfarbig oder gemustert Schülertuch oder Linon (weiß)	einfaches Kopfkissen und Kochschürze mit Kopftuch
Sticken	Hohlnaht und Ajourstickerei	Siebleinen in grob oder fein	Serviettentasche Tischläufer (zur Wahl)

Textilkunde: Baumwolle, Garne und Stoffe auf dem Markt

Maschinenkunde: Geschichtliche Entwicklung der Nähmaschine

Erziehung zur Farbe: Quantitätskontrast

8. Schuljahr – Textiles Gestalten

Technik	Werkaufgabe	Material	Gestaltungsaufgabe
Häkeln	Schnitt und Muster (erarbeiten oder ableiten)	Baumwolle Wolle Synth. Faser	Modisches Kleidungsstück z. B. Pullover, Jäckchen
Flicken mit der Nähmaschine	Aufgesetzter oder eingesetzter Flicker Trikotflicken	Wäschestoff Trikot	Arbeitsproben
Maschinennähen	Schnittgewinnung nach Orientierung aus Modeheften und modische Ausgestaltung	Geeignete Stoffe	Ärmelloses Nachthemd Schlafanzug Rock Bluse – zur Wahl –
Applizieren	Flächenaufteilung Stoffteile aufsticken	Stoff- und Garnreste Gewebegrund	Wandbehang

Textilkunde: Kunstseide und Zellwolle, Seide

Kostümkunde: Die Mode im Wandel der Zeit

Erziehung zur Farbe: Tonwerte

7. Schuljahr – Hauswirtschaft

Hauswerk	Nahrungsmittellehre	Hinführung zum Kochen	Arbeitstechniken
Unsere Schulküche Einrichtung und Inventar			Ämterplan Anlegen der Hefte
Wasser als Reinigungsmittel			Reinigungsarbeiten in der Küche Spülen
Wasser als Lösungsmittel	Teearten	Teezubereitung	Auslaugen
Küchenherde: Gas- und Elektroherde			Schalten und Pflegen
	Die Kartoffel Nährstoffnachweis durch Versuche	Verwendungsmöglich- keiten	
		Pellkartoffeln-Quark	Kochen, Abziehen, Rühren, Schlagen
Tischdecken und Tischsitten – allgemeine Regeln			Fachgerechtes Auf- und Abdecken
	Obst und Gemüse evtl. Besuch auf dem Wochenmarkt		

7. Schuljahr – Hauswirtschaft

Hauswerk	Nahrungsmittellehre	Hinführung zum Kochen	Arbeitstechniken
		Obstsalat oder Müsli	Waschen, Schälen, Schneiden, Reiben, Raspeln
	Getreide und Getreideerzeugnisse		
	Verschiedene Brotsorten evtl. Besuch einer Bäckerei	Belegte Brote	Streichen und Belegen
Adventlicher und weihnachtlicher Schmuck			Falten, Schneiden, Kleben
Weitere Vorbereitung für die Adventfeier: Falten von Servietten etc.		Süßigkeiten, auf kaltem Wege hergestellt z. B. Marzipan, Rumkugeln etc.	Ab Schälen, Reiben, Mischen, Formen
	Kleine Adventsfeier		
Holzgeräte in der Küche			Scheuern
Möbelpflege in der Küche			Auswaschen, Abwaschen, Abledern, evtl. Wachsen
	Fleisch Nährstoffnachweis durch Versuche	Knochenbrühe mit kochfertiger Suppen- einlage	Auslaugen, Kochen, Abschmecken

7. Schuljahr – Hauswirtschaft

Hauswerk	Nahrungsmittellehre	Hinführung zum Kochen	Arbeitstechniken
	Fisch als wertvolles Nahrungsmittel	Verwendung von Salzheringen oder Zubereiten von Kochfisch	Putzen und Wässern
Übliche Mengengriffe und Meßgeräte in der Küche:			Erarbeiten der Grundmaße (Tabelle) Messen
Prise Messerspitze Löffelmaß Meßbecher Litermaß Waage			Wiegen
Fasching:	Tischdekoration, alkoholfreie Mixgetränke		
Frühjahrsputz in Haus und Küche			Praktische Anwendung in der Schulküche
	Das Ei Nährstoffnachweis durch Versuche		
		Verschiedene Zubereitungsarten von Eiern, Rührei – Spiegelei	Aufschlagen, Quirlen Braten

7. Schuljahr – Hauswirtschaft

Hauswerk	Nahrungsmittellehre	Hinführung zum Kochen	Arbeitstechniken
Vorbereitungen für den Ostertisch			Anmalen von Eiern Osterschmuck
	Österlicher Frühstückstisch mit gekochten Eiern, Brot, Kakao oder Kaffee		Kochen von Eiern Zubereitung von Getränken
	Hülsenfrüchte Nährstoffnachweis durch Versuche		
Küchenwäsche			Einweichen, Kochen, Spülen, Aufhängen, Bügeln
Tägliche Körperpflege			
Kleiderpflege: Lüften, ausbürsten, waschen, reinigen			Waschen von Kleidungs- stücken aus natürlichen und synthetischen Fasern
	Pflanzliche und tierische Fette, Siede- und Schmelzpunkt		
	Milch und Milchsorten Nährstoffnachweis durch Versuche		
	Milcherzeugnisse Rahm, Butter, Dickmilch, Quark, Joghurt		

7. Schuljahr - Hauswirtschaft

Hauswerk	Nahrungsmittellehre	Hinführung zum Kochen	Arbeitstechniken
Besuch einer Molkerei	Käse – ein Milcherzeugnis	Käsespießchen, einfache Käsespezialitäten	
		Milchmixgetränke oder Quark mit Obst	Umgang mit Rührgeräten und Küchenmaschinen
	Backpulver und Hefe im Vergleich (Versuche)		
WIEDERHOLUNG			

8. Schuljahr – Hauswirtschaft

Ernährungs- und Nahrungsmittellehre	Grundrezepte	Kochvorschläge	Arbeitstechniken
Aufgaben der Nahrung (Nahrungsmittel und Nährstoffe)			Organisationsplan Ämterplan Vorrichten der Gemüse Andünsten und kochen
		Klare Gemüsesuppe	
	Helle Mehlschwitze für Suppen und Tunken	Kräutersoße mit Eiern, Salzkartoffeln Flammeri aus Beuteln	Schwitzen von Mehl in Fett Auffüllen mit Flüssigkeit Anrühren oder Anschütteln
Kohlehydrate	Gebundene Suppe	Blumenkohl- oder Tomatensuppe u. ä. Karamellflammeri	Putzen von Gemüsen Passieren Bräunen und Ablöschen von Zucker
Eiweiß	Fleischteig (Binde- und Lockerungsmittel)	Frikadellen Kartoffelschnee gedünstetes Gemüse	Braten Pressen Dünsten
Eiweiß als Lockerungs- mittel	Teige ohne Treibmittel: Pfannkuchenteig	Pfannkuchen mit Obst	Sieben von Mehl Rühren von Teig Schlagen von Eiweiß Backen in der Pfanne
	Mahl- und Getreideerzeug- nisse für Suppen	Geröstete Grießsuppe	Rösten

8. Schuljahr – Hauswirtschaft

Ernährungs- und Nahrungsmittellehre	Grundrezepte	Kochvorschläge	Arbeitstechniken
	Schaumteig Mürbeteig	Weihnachtsbäckerei	Kneten Ausrollen Formen Abbacken
Adventliche Feierstunde			
	Fleischteig (Wiederholung)	Königsberger Klopse, Salzkartoffeln, Salat	Formen und Garen von Klößen (Probekloß)
Fett		Schnitzel Kartoffelbrei Salat	Panieren Rühren
	Rührteig – Backpulver als Lockerungs- mittel –	Gebratener Fisch Kartoffelsalat Marmorkuchen	Vorrichten von Fisch: Säubern, Säuern, Salzen; Rühren von Teig
Mineralstoffe		Gulasch, Reisrand versch. Rohkostsalate Apfelringe in Pfann- kuchenteig	Schmoren, Garen von Reis schwimmend in Fett aus- backen

8. Schuljahr – Hauswirtschaft

Ernährungs- und Nahrungsmittellehre	Grundrezepte	Kochvorschläge	Arbeitstechniken
Vitamine		Tomatensaft Salate aus gekochten Gemüsen, mit frischen Kräutern aufgewertet Bratkartoffeln Gebackene Leber	In Mehl wenden
	Hefeteig Hefe als Lockerungsmittel	Hülsenfrüchtesuppe Dampfnudeln mit Va- nille- oder Weinsoße	Einweichen zum Aufquellen Teigschlagen Formen und Garen
Wasser	Süße und salzige Aufläufe	Auflauf: Reis, Grieß, Quark oder Nudeln, Obstsaft oder Apfelkompott	Garen in der Auflaufform
Aufstellen eines Küchzettels nach den Erkenntnissen der Er- nährungs- und Nah- rungsmittellehre (Hausaufgabe für die Schülerinnen)	Kloßteig	Klöße saure Nieren mit Bei- lagen	Formen und Garen von Klößen

8. Schuljahr – Hauswirtschaft

Ernährungs- und Nahrungsmittellehre	Grundrezepte	Kochvorschläge	Arbeitstechniken
		Ausführung des Kochvorschlags der Mädchen (siehe vorstehend)	
Küchenkräuter	dickflüssiger Teig dunkle Mehlschwitze	Spätzle Zwiebel- od. Specksoße Kopfsalat Tutti-Frutti	Teig abstreifen vom Brett
	Biskuitteig	Festliches Essen Biskuitkuchen	Festlichen Mittagstisch decken

9. Schuljahr – Familienhauswesen**1. Bildungseinheit D e i n e F a m i l i e**

Hauswesen	Hauswirtschaft	Kochvorschläge	Textiles Gestalten
Richtige Haushaltsführung Wie spare ich Zeit, Kraft und Geld	Umgang mit Küchenmaschinen Sparsamer Einkauf Preis und Qualität Preisberechnung Energiekontrollen	Aufstellen eines sparsamen, aber doch vollwertigen Speiseplans für einen Tag, eine Woche	
Das Haushalts- und Wirtschaftsbuch	Vorratswirtschaft: Einkochen Tiefkühlen Wirtschaftlicher Arbeitsablauf	Vollständiges Mittagessen mit Vor- und Nachspeise Zeitplan	
Die Pflege des Säuglings und Kleinkindes	Praktische Pflege Arbeiten an der Puppe	Zubereiten von Säuglings- und Kleinkinder-nahrung Vor- und Nachteile fertiger Kinderkost	Säuglingsausstattung (Aufstellung) Herstellen von Kinderkleidung: Kleidchen Schürzchen (zur Wahl)

9. Schuljahr – Familienhauswesen

Hauswesen	Hauswirtschaft	Kochvorschläge	Textiles Gestalten
Ein Familienmitglied ist krank	Krankenpflege im Haus Erste Hilfe Hausapotheke Unfallverhütung im Haushalt	Praktische Zubereitung von Krankenkost Garen in der Folie	
Die Frau als Gestalterin des Familienlebens Familienfeiern Die Frau als Gastgeberin	Anrichten, Servieren, Garnieren Der festlich gedeckte Tisch: fischschmuck Blumenstecken Tischkarten Einladungen	Festessen	

9. Schuljahr – Familienhauswesen2. Bildungseinheit: D e i n H e i m

Hauswesen	Hauswirtschaft	Kochvorschläge	Textiles Gestalten
Grundriß und Raumverteilung Lesen einer Zeichnung Anfertigung eines Grundrisses	Pflegearbeiten in der Wohnung Bekämpfung von Ungeziefer und Schädlingen Besuch einer Möbelausstellung Auswertung von Möbelprospekten		Textile Werkstücke, die die Wohnung schmücken: Wandbehang, Decke, kleiner Teppich, Dekorationsstoff (Weben, Applizieren, Drucken, Knüpfen, Batiken) Textilkunde: Vollsynth. Fasern
Zweckmäßige und schöne Wohnungseinrichtung Wohnraum			
Küche und Hausarbeitsraum Zweckmäßige Einrichtung	Eß- und Arbeitsgeschirr	Torten und Fettgebackenes	
Beschaffung der Aussteuer Wäschebedarf	Wäschepflege mit der Waschmaschine Stärken Bügeln	Wasch-Kalorienreiche, aber fettarme Kost	Gütezeichen textiler Fasern Eingenähte Zeichen in der Kleidung

9. Schuljahr – Familienhauswesen

3. Bildungseinheit: Deine Lebensführung

Hauswesen	Hauswirtschaft	Kochvorschläge	Textiles Gestalten
Gesundheit durch richtige Körperpflege Tägliche Körperpflege Tägliche Bewegung Kosmetik, richtig angewandt Körperpflege und seelische Gesundheit	Pflege von Kleidung Fleckenentfernung	Schnellgerichte Getränke im Haushalt	Gestaltung von Kleidungsstücken Abändern von Schnitten Bildnerischer Gesichtspunkt: Form und Farbe
Gesundheit durch richtige Ernährung Nährstoffbedarf des Menschen Kalorienberechnung Genußmittel Rauschgifte	Wiederholung bekannter Nahrungsmittel u. Nährstoffe Grundrezepte Verschiedene Ernährungsformen Lebensmittelschutzgesetz Aufstellung von Küchenzetteln im Hinblick auf eine gesunde Ernährung	Vor- und Zubereitung der Speisen nach Alter, Beruf, Jahreszeit Zubereitung verschiedener Kostformen	

9. Schuljahr – Familienhauswesen

Hauswesen	Hauswirtschaft	Kochvorschläge	Textiles Gestalten
Wir brauchen den Anderen Meine Eltern und Geschwister Meine Freunde und ich Die Jungen und ich Gute Umgangsformen	Ich vertrete die Mutter	Ich plane und bereite selbständig ein voll- wertiges Mittagessen Ich gebe eine Party – Getränke und kaltes Büfett –	

4. Bildungseinheit: Dein Beruf

Hauswesen	Hauswirtschaft	Kochvorschläge	Textiles Gestalten
Die Frau als Mutter und Erzieherin ihrer Kinder	Probekochen		
Die Frau im Berufsleben	Besuch einer Textilfabrik oder eines ähnl. Betriebes		

15. Sexualerziehung

Empfehlungen zur Sexualerziehung in den Schulen

(Beschluß der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder
in der Bundesrepublik Deutschland vom 3. 10. 1968)

I. Aufgabe

Sexualerziehung als Erziehung zu verantwortlichem geschlechtlichen Verhalten ist Teil der Gesamterziehung. Sie ist notwendig, um die individual- und sozialetischen Aufgaben der Erziehung zu erfüllen.

Sexualerziehung ist in erster Linie Aufgabe der Eltern. Die Schule ist aufgrund ihres Bildungs- und Erziehungsauftrages verpflichtet, bei dieser Aufgabe mitzuwirken.

Während sich die Sexualerziehung im Elternhaus in einer privaten Sphäre vollzieht, steht sie in der Schule im Rahmen einer öffentlich-rechtlichen Ordnung. Das bedeutet, daß Sexualerziehung in der Schule andere Voraussetzungen und Formen als im Elternhaus hat, obwohl sie das gleiche Ziel anstrebt.

In der Schule sollen Schülerinnen und Schüler zu den Fragen der menschlichen Sexualität ein sachlich begründetes Wissen erwerben. Dieses Wissen soll es ihnen ermöglichen, auf diesem Gebiet Zusammenhänge zu verstehen, sich angemessen sprachlich auszudrücken und sich ein Urteil – auch über schwierige und ungewöhnliche Erscheinungen – zu bilden. Sexualerziehung in der Schule soll dazu beitragen, daß die jungen Menschen ihre Aufgaben als Mann oder Frau erkennen, ihr Wertempfinden und Gewissen entwickeln und die Notwendigkeit der sittlichen Entscheidung einsehen. In dieser Zielsetzung begegnen sich die Bemühungen der Schule mit entsprechenden Bemühungen der Kirchen, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften und anderer Erziehungsgemeinschaften und -institutionen.

Erziehung zu verantwortlichem geschlechtlichen Verhalten und zum Bewußtsein der Verantwortung, in die der einzelne in bezug auf sich selbst, den Partner, die Familie und die Gesellschaft gestellt ist, ist Aufgabe der Schule während der ganzen Schulzeit.

II. Durchführung

1. Grundlagen

Sexualerziehung in der Schule muß wissenschaftlich fundiert und methodisch durchdacht sein.

Die Behandlung sexueller Phänomene und Probleme in der Schule geschieht in der Regel so, daß der Sachverhalt zur Sprache gebracht und erläutert wird; audio-visuelle Hilfsmittel können zur Unterstützung herangezogen werden. Der Unterricht über sexuelle Fragen soll sich nicht auf den Lehrervortrag beschränken. Dem Gespräch mit den Schülern kommt besondere Bedeutung zu. Es muß getragen sein vom Verständnis für die Situation des jungen Menschen und von der Achtung vor seiner Person. Schülerfragen sollen sachlich und altersgemäß beantwortet werden.

Während sich die Sexualerziehung im Elternhaus als individuelle Erziehung vollzieht, handelt es sich in der Schule in der Regel um Erziehung in der Klassengemeinschaft oder in Gruppen. Diese Erziehung kann erst zur vollen Wirkung kommen, wenn sie auf der individuellen Erziehung aufbaut, sie fortsetzt und ergänzt. Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule auf dem Gebiet der Sexualerziehung ist deshalb notwendig.

Um die Sexualerziehung in Elternhaus und Schule aufeinander abzustimmen, soll den Eltern Gelegenheit gegeben werden, ihre Erfahrungen und Fragen in Elternversammlungen zu diskutieren. Sie sollen rechtzeitig darüber informiert werden, welche Richtlinien zur Sexualerziehung in der Schule gelten und welche Themen in den Lehrplänen vorgesehen sind; sie haben dann die Möglichkeit, diese Fragen schon vorher mit ihren Kindern zu besprechen.

2. Unterrichtsziele

Bis zum Ende des ersten Schuljahres sollen alle Kinder den Unterschied der Geschlechter kennen und über die Tatsachen der Mutterschaft Bescheid wissen.

Während der ersten sechs Schuljahre sollen die Kinder über die biologischen Grundtatsachen der Fortpflanzung des Menschen (Zeugung, Schwangerschaft, Geburt), über die körperlichen und seelischen Veränderungen während der Pubertät sowie über Menstruation und Pollution unterrichtet werden.

Auf Gefahren, die durch „Kinderfreunde“ drohen, müssen die Schüler der ersten Jahrgänge immer wieder hingewiesen werden.

Bis zum Ende des neunten oder zehnten Schuljahres sollen im Unterricht – unter Vermeidung enzyklopädischer Zielsetzung – behandelt werden:

Zeugung, Schwangerschaft und Geburt beim Menschen,

geschlechtliche Probleme der Heranwachsenden (z. B. Verhalten der Geschlechter zueinander, verfrühte Sexualbetätigung, Masturbation), soziale und rechtliche Grundlagen des Geschlechts- und Familienlebens (z. B. Verlöbnis, Ehe, Familie, Rechte und Pflichten der Eltern, Rechte des ehelichen und des unehelichen Kindes),

sozialethische Probleme der menschlichen Sexualität sowie strafrechtliche Bestimmungen zum Schutz der Jugend und über sexuelle Vergehen (z. B. Empfängnisverhütung, Promiskuität, Prostitution, Homosexualität, Vergewaltigung, Abtreibung, Kuppelei, Verbreiten von Geschlechtskrankheiten, Triebverbrechen).

Bis zum Ende des dreizehnten Schuljahres und in den berufsbildenden Schulen sollen die oben genannten Themen vertieft behandelt werden, insbesondere die ethischen, rechtlichen und sozialen Probleme der menschlichen Sexualität unter Einschluß abnormer Formen menschlichen Sexualverhaltens. Die problematischen und negativen Erscheinungen menschlichen Sexualverhaltens sollen nicht in den Vordergrund gestellt werden. Die Schule muß aber bemüht sein zu verhindern, daß junge Menschen während oder nach ihrer Schulzeit in ihrem geschlechtlichen Verhalten aus bloßer Unwissenheit falsche Wege gehen.

3. Der Beitrag der Unterrichtsfächer

Sexualerziehung in der Schule ist nicht an ein bestimmtes Fach gebunden, sondern vollzieht sich in verschiedenen Unterrichtsfächern und in außerunterrichtlichen Schulveranstaltungen. Es ist darauf zu achten, daß die Beiträge der Unterrichtsfächer und die sonstigen Bemühungen um Sexualerziehung in der Schule so aufeinander abgestimmt werden, daß die oben angegebenen Unterrichtsziele für die verschiedenen Alters- und Klassenstufen erreicht werden.

Nicht alle Unterrichtsfächer können in gleichem Maße zur Sexualerziehung beitragen. Wichtige Beiträge kann man von den im folgenden genannten Unterrichtsfächern erwarten.

Der Biologieunterricht vermittelt die Kenntnis der für die menschliche Sexualität wesentlichen Organsysteme und ihrer Funktionen. Dabei sollen Fortpflanzung und Sexualverhalten des Menschen nicht nur als Ausdruck einer allgemeinen auch für Pflanze und Tier geltenden Lebensgesetzlichkeit, sondern auch als eine besondere im Hinblick auf die darin enthaltene Verantwortlichkeit nur dem Menschen eigene Form der Lebensführung aufgezeigt werden.

Die Unterrichtsgebiete Gesundheitslehre, Familienhauswesen, Säuglingspflege und Kindererziehung geben die Möglichkeit, sexuelle Fragen zu besprechen.

Der Unterricht in Sozial- oder Gemeinschaftskunde behandelt die gesellschaftlichen und rechtlichen Gegebenheiten und Probleme des menschlichen Geschlechtslebens und dabei junge Menschen besonders betreffende Fragen.

In geisteswissenschaftlichen und künstlerischen Fächern kann kritische Betrachtung von Literatur und Kunst Anlaß sein, ein vertieftes Verständnis der menschlichen Sexualität zu vermitteln.

Der Religionsunterricht erklärt das theologische Verständnis der Geschlechtlichkeit des Menschen und die daraus abzuleitenden Forderungen an den Menschen.

Die für die Sexualerziehung notwendigen Lehrinhalte werden in die Lehrpläne der einzelnen Fächer aufgenommen.

Die Beiträge der Unterrichtsfächer zur Sexualerziehung können durch Vortragsveranstaltungen und Diskussionen ergänzt und vertieft werden.

III. Hilfen für den Lehrer; Lehrerfortbildung; Lehrerausbildung

Damit die Schulen überall in ausreichendem Maße ihre Aufgabe in der Sexualerziehung erfüllen können, sollen im Rahmen der verschiedenen Formen der Lehrerfortbildung geeignete Lehrgänge eingerichtet werden. Besonders zu empfehlen sind Lehrerarbeitsgemeinschaften in den einzelnen Schulen. Die Lehrerbibliotheken müssen mit der einschlägigen Literatur ausgestattet werden.

In die Studienordnungen für die verschiedenen Lehrämter und in die Ausbildungsordnungen der Institutionen des Vorbereitungsdienstes sind zweckdienliche fach- und erziehungswissenschaftliche, didaktische und unterrichtsmethodische Lehrveranstaltungen aufzunehmen.

16. Verkehrserziehung

Die ständig wachsende Verkehrsdichte macht es notwendig, der Verkehrserziehung in der Hauptschule einen wichtigen Platz einzuräumen. Als Unterrichtsprinzip durchzieht die Verkehrserziehung den gesamten Unterricht; außerdem ist auf allen Klassenstufen eine bestimmte Zahl von Unterrichtsstunden dem systematischen Verkehrsunterricht zu widmen. Diese Stunden sind in der Regel im 5. und 6. Schuljahr dem Fach Deutsch, im 7. bis 9. Schuljahr dem Fach Sozialkunde zu entnehmen.

Ziel der Verkehrserziehung muß es sein, den Schüler durch Beobachtung der Menschen im Straßenverkehr dahin zu führen, daß er deren Verhalten mitdenkend erfassen und seine eigene Verhaltensweise darauf einzustellen vermag.

Dabei sind

Einsichten zu vermitteln,
Zusammenhänge aufzuzeigen und
Verständnis für Regeln und Zeichen zu entwickeln,

um den Schüler zu einem verkehrsgerechten und verkehrssicheren Teilnehmer am Straßenverkehr zu erziehen.

Ausgangspunkt aller Verkehrserziehung sind die vielfältigen Erscheinungsformen im Verkehr. Durch Beobachtungen im Straßenverkehr und mit Hilfe von Verkehrsfilmern, Diasserien, Anschauungstafeln, Sandkästen, Verkehrsgärten, Zeitschriften, Schulfunksendungen und Tonbändern werden Erfahrungen gesammelt sowie Fertigkeiten erarbeitet und geübt. In einem lebensnahen Unterricht wird auf diese Weise Verständnis für die Situationen und Erfordernisse des Verkehrs geweckt. Gesetze, Verordnungen und Erlasse sind aus dem Verständnis einsichtig zu machen; sie werden deshalb nie Ausgangspunkt der Verkehrserziehung sein können. Während die entwicklungspsychologisch bedingte Situation der Schüler in der Grundschule den Schwerpunkt der Verkehrserziehung in der Fußgängerausbildung hat, muß die Hauptschule ihr Augenmerk vor allem auf die Radfahrerausbildung und die Vorbereitung auf die Anforderungen als motorisierter Verkehrsteilnehmer richten.

Auf die Runderlasse Min. f. U. u. K. vom 26. 3. 1962 – III 2 Tgb.-Nr. 374 – (ABl. S. 171) und vom 6. 10. 1966 – IV 1 Tgb.-Nr. 1018 – (ABl. S. 663) wird in diesem Zusammenhang hingewiesen.

